Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 21 / Folge 49 — 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 5. Dezember 1970 — 3 J 5524 C

Wir lassen unser Ostpreußen nicht untergehen!

Erklärungen und Handlungen der jetzigen Bundesregierug für uns nicht mehr rechtsverbindlich

Die in Hamburg zusammengetretene Ostpreußische Landesvertretung hat am 29. November 1970 folgende Entschließung einstimmig verabschiedet:

Für die Verträge von Moskau und Warschau hat die Regierung Brandt/Scheel auf ein Viertel des deutschen Staatsgebietes verzichtet, die Menschen in Mitteldeutschland ebenso wie die Deutschen im Osten fremder Gewalt überlassen und entgegen dem Grundgesetz erklärt, nur noch für die Bundesrepublik zu handeln.

Damit haben die amtierende Bundesregierung und die sie tragenden Parteien sich ihrer Verantwortung für ganz Deutschland und alle seine Menschen begeben. Diese politische Haltung ist ohne Beispiel und bei keinem anderen Volk vorstellbar.

Die Ostpreußen legen gegen diese Entscheidung Rechtsverwahrung ein und stellen durch ihre demokratisch gewählte Landesvertretung fest, daß Ostpreußen und seine Menschen — ob Vertriebene oder noch in der Heimat lebende — nicht mehr durch die gegenwärtige Bundesregierung vertreten sind. Erklärungen und Handlungen der amtierenden Bundesregierung sind für Ostpreußen nicht mehr rechtsverbindlich; die Staatsbürger Ostpreußens sind gezwungen, für sich und damit auch für ganz Deutschland zu handeln.

Die Ostpreußische Landesvertretung und ihre berufenen Organe sind allein legitimiert, für Ostpreußen zu sprechen. Sie werden seine rechtmäßigen Interessen auch auf allen internationalen Ebenen verfolgen.



Reinhold Rehs überreicht Herbert G. Marzian, Vorstandsmitglied des Göttinger Arbeitskreises, in Würdigung seiner Verdienste das Goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen. Foto A. O. Schmidt

Brandt contra Rapacki

H. W. — Es gehört zum Propagandanebel, mit dem der deutsch-polnische Vertrag umhüllt ist, daß der bundesdeutschen Bevölkerung der Eindruck vermittelt wird, als entspreche die in Warschau gefundene Lösung den Interessen beider Völker. Was die Deutschen in der Bundesrepublik angeht, so dürfte die bisherige Reaktion erwiesen haben, daß die Regierung Brandt/Scheel keineswegs von einer Mehrheit der bundesdeutschen Bevölkerung getragen ist, wenn sie sich anschickt, ein Viertel des deutschen Staatsgebietes an Polen zu verschenken. Diese Bundesregierung handelt hierbei entgegen dem Auftrag des Grundgesetzes, das sie verpflichtet, die Interessen aller Deutschen zu wahren. Nachdem aber das derzeitige Bonn nur noch für die Bundesrepublik sprechen und das Deutschland in den Grenzen von 1937 nicht mehr anerkennen will, hat die Ostpreußische Landesvertretung zum richtigen Zeitpunkt gehandelt, als sie das Deutschland von 1937 völkerrechtlich noch als existent betrachtet. Die Landesvertretung hat ihre Organe beauftragt, die Interessen des Landes Ostpreußen und seiner Menschen in Zukunft auch auf internationalen Ebenen zu vertreten. Damit ist ein neues Moment in die Vertriebenenpolitik gekommen, von dem wir glauben, daß es als Beispiel dienen kann.

Aber keineswegs nur in Deutschland, auch in Polen ist dieser Vertrag umstritten. Was uns als polnische Meinung dargeboten wird, ist letzlich doch nur die Wiedergabe der kommunistischen Konzeption. Gerade in diesem Zusammenhang ist es sicherlich von Wert, einmal aufzuzeigen, wie die Polen, die nicht die sowjetischen Interessen mit Vorrang sehen, zu den Grundfakten dieses Vertrages stehen. So war zum Beispiel der Anfang Oktober dieses Jahres verstorbene langjährige Außenminister Polens, Adam Rapacki, ein Gegner jener sowjetkonformen Politik, wie sie nun in dem Warschauer Vertrag zum Ausdruck kommt. Vor bald zehn Jahren nannte Rapacki einen deutschen Vorschlag für eine Grenz-Respektierungs-Formel „das beste Wort, das seit Kriegsende aus Deutschland gekommen ist". Diese Respektierung würde die Bundesrepublik verpflichtet haben, die Oder-Neiße-Linie solange zu achten, als eine friedliche Revision in Osteuropa nicht möglich ist. Außenminister Rapacki erinnerte damit an den zwischen Hitler und Stalin am 23. August 1939 geschlossenen Vertrag, auf Grund dessen die Rote Armee am 17. September 1939 in Polen einmarschierte und 180 000 Quadratkilometer ostpolnischen Staatsgebietes besetzte. Diese zwischen Hitler und Stalin vereinbarte Amputation Polens wurde nunmehr durch den deutsch-sowjetischen Vertrag sanktioniert.

Rapacki und früher auch Gomulka verbanden mit der Forderung nach Anerkennung der Oder-Neiße-Linie keineswegs die Absicht, auf eine Revision gegenüber der Sowjetunion hinsichtlich der von Stalin geraubten polnischen Gebiete zu verzichten. In diese Revision hat Rapacki sogar auch Königsberg und vor allem Lemberg, seine Geburtsstadt, einbezogen.

In Moskau waren diese Vorstellungen, die im polnischen Volk in starkem Maße virulent sind, bekannt; deshalb dürfte man es im Kreml mit besonderer Genugtuung begrüßt haben, im Zuge der überhasteten Bonner Ostpolitik die Sanktionierung der Stalinschen Eroberungen, die sich auch auf die Annektion der baltischen Staaten bezieht, zu erhalten. Während man in Bonn ausgibt, der deutsch-polnische Vertrag diene dem Frieden in Europa, erklärt Radio Moskau sehr nüchtern, dieser Vertrag sei „die Folge der Veränderungen zugunsten des Sozialismus und des permanenten Wachstums des wirtschaftlichen, politischen und militärischen Verteidigungspotentials der sozialistischen Gemeinschaft".

Während sich bei uns gewisse Kreise einer Entspannungseuphorie hingeben und den Eindruck vermitteln wollen, als könne durch den Verzicht auf unsere Rechtspositionen das Wohlwollen des Ostens erkauft werden, hat der Oberbefehlshaber der NATO, der amerikanische General Goodpaster, gerade in diesen Tagen mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Rüstung des Ostens und die Gruppierung seiner Kräfte auf Angriffsabsichten hindeutet. In der Tat können die Sowjets heute den Eindruck haben, daß es ihnen gelingt, die deutsche Karte aus dem Spiel zu bringen, was dann zwangsläufig die sowjetische Hegemonie in Europa zur Folge haben müßte. Die Zugeständnisse aus Bonn werden die Sowjets jedenfalls als Ermutigung auffassen, auf dem Wege, dieses Ziel zu erreichen, fortzuschreiten.

Zusammengehen mit den Westpreußen

Ostpreußensprecher begrüßt Westpreußen-Vorstand bei der Ostpreußischen Landesvertretung

Hamburg (EB) — In einer für die Heimatvertriebenen sorgenvollen und ebenso spannungsgeladenen Zeit eröffnete der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, die überaus stark besuchte Delegiertenversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen und begrüßte bei dieser Gelegenheit mit besonderer Herzlichkeit die Vertreter der Landsmannschaft Westpreußen, die erstmalig an der Landesvertretung teilnahmen. Die Teilnahme des 1. Sprechers der Westpreußen, Coelle, seines Stellvertreters Schuch sowie des Bundesschatzmeisters v. Kries wurde von den Delegierten mit starkem Beifall aufgenommen.

Reinhold Rehs betonte denn auch, er sehe in diesem Besuch „ein Ergebnis . . ., das den Anfang und neue Form der Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Landsmannschaften auf der Bundesebene deutlich machen und besiegeln soll. Dieses Ergebnis fällt in eine politische Entwicklung, die die äußerste Konzentration aller Kräfte der Heimatvertriebenen erforderlich macht. Ich betrachte es unter den vielen düsteren Zeichen dieser Tage als einen Lichtblick und als eine Festigung für uns alle im gemeinsamen Kampf.

Erlauben Sie mir, meine verehrten westpreußischen Freunde, in diesem Augenblick die Ausführungen in Erinnerung zu rufen, die ich auf Ihrem Bundestreffen vom 7. Juli 1968 in Bremen, unserem jetzigen Vorhaben etwas vorausgreifend, zu den historischen Beziehungen unserer beiden Landsmannschaften machte. Sie scheinen mir — auch für unsere ostpreußischen Landsleute — ein guter Auftakt und außerhalb aller politischer Zweckmäßigkeit die große Perspektive für uns beide geeignet zu sein, unseren Entschluß zu begründen. Ich darf deshalb aus meinen damaligen Feststellungen folgendes wiederholen, durch wiederholte Teilnahme an Ihren Veranstaltungen und auch aus mancherlei freundschaftlichen Beziehungen:

Die Ost- und Westpreußen sind in ihrer 700jährigen deutschen und preußischen Geschichte stets in besonderer Weise verbunden gewesen. Das ist bereits in ihrem Zwillingsnamen gekennzeichnet

Die Brandung der Jahrhunderte hat diese Gemeinsamkeit nicht zerstören können.

Auch die widerhistorischen Eingriffe nach dem Ersten Weltkrieg konnten zwar verstümmeln, aber die westpreußische Substanz nicht beseitigen. Nicht nur in den sechs Kreisen östlich der Weichsel — Elbing-Stadt und Land, Marienburg, Marienwerder, Rosenberg und Stuhm, die damals zu Ostpreußen kamen — auch in den anderen abgetrennten Kreisen blieb trotz aller Verwaltungsüberfremdung in der tieferen Region das geschichtlich gewachsene Volkselement des Landes unverkennbar.

In ihrer Landsmannschaft, meine westpreußischen Freunde, haben sich über die Versailler Epoche hinweg dann die Schicksalsgefährten aus dem historischen Westpreußen wieder zusammengefunden.

Das ist unbeschadet der völkerrechtlich-territorialen Sonderfragen nicht nur ein Vorgang von menschlicher, sondern auch von politischer Bedeutung. Denn mit Ihrer Landsmannschaft haben Sie das geistige Kraftfeld geschlossen, das der deutsche Osten in der Geschichte Europas von Ostpreußen über Westpreußen, Danzig, Pommern, Brandenburg über Schlesien bis hin in das Sudetenland bildete und zu dem die kulturellen und völkerverbindenden Ausstrahlungen der großen deutschen Volksgruppen in den östlichen Nachbarländern gehörten. Das geistige Kraftfeld des deutschen Ostens, von dem wir überzeugt sind, daß es nicht untergehen darf, wenn nicht Deutschland und Europa einen unersetzbaren Teil ihres Selbst verlieren sollten.

Es ist daher aus dieser Sicht gewiß zu begrüßen, wenn sich auf der unteren und mittleren Ebene die Gruppen der Ostpreußen und der Westpreußen zusammentun und zusammenwirken. Sie können sich gegenseitig stärken und helfen. Es sollten deswegen allerdings keine Einseitigkeiten und Rivalitäten entstehen. Wir wollen ja einander ergänzen und bereichern und nicht schmälern oder schwächen.

Inzwischen haben unsere Bundesvorstände auch das Zusammengehen auf Bundesebene vorgesehen und eine gemeinsame Kommission hat über die hierbei zu lösenden Grundlagen beraten. Darüber wird auf dieser Tagung noch berichtet werden und die Landesvertretung wird dann den entsprechenden grundsätzlichen Beschluß zu fassen haben.

Die Stunde dafür ist gekommen. Ich grüße die Westpreußen in landsmannschaftlich-brüderlicher, preußischer Zusammengehörigkeit."

Fusion mit den Westpreußen geplant

Beschluß der Landesvertretung

Hamburg — Die Ostpreußische Landesvertretung hat von dem beabsichtigten Zusammenschluß der Landsmannschaften Ostpreußen und Westpreußen zustimmend Kenntnis genommen und einstimmig den Bundesvorstand ermächtigt, die Verhandlungen mit dem Ziele einer Fusion fortzuführen.

Ostpreußische Landesvertretung:

Rehs: „Wie steht es nun mit der Schande?"

Sprecher der Landsmannschaft erteilen der Bonner Politik eine harte Abfuhr

Hamburg — Im Verlauf der zweitägigen Beratungen der Ostpreußischen Landesvertretung am vergangenen Wochenende ergriff der Sprecher der Landsmannschaft, Reinhold Rehs, zu den in den Diskussionen behandelten politischen und verbandsinternen Themen das Wort und erläuterte die verfassungsrechtlichen Möglichkeiten bezüglich des Warschauer Vertrages. Im Zusammenhang mit dem Besuch des BdV-Präsidiums bei dem Parteivorstand der SPD bemerkte Reinhold Rehs, daß die Erklärung Herbert Wehners, ein Revisionsverlangen dürfe nicht unterdrückt werden, aufmerksam registriert und auch festgehalten werden müsse. Es sei aber gerade in diesem Zusammenhang an Feststellungen aus früheren Jahren zu erinnern, die man von der gleichen Seite immer wieder gehört und die sich jetzt bei der politischen Entwicklung in ihr Gegenteil verkehrt hätten.

In diesem Zusammenhang bezog sich Rehs auf eine Erklärung Willy Brandts, die dieser am 1. Mai 1962 — damals noch als Regierender Bürgermeister von Berlin — abgegeben hatte: „Niemand wird uns dazu bringen, die Mauer anzuerkennen oder gar zu garantieren. Die Mauer ist keine Grenze, sondern eine Schande. Wer sich mit ihr abfindet, lädt Schande auf sich." Heute werden von der Regierung Brandt/Scheel alle Demarkationslinien, die als Grenzen bezeichnet werden, auch als solche anerkannt; das bezieht sich auch auf die Berliner Mauer. „Wie aber steht es nun mit der Schande, von der Willy Brandt am 1. Mai 1962 zu den Berlinern gesprochen hat?"

Der Sprecher bezog sich auf den inzwischen verstorbenen profilierten SPD-Politiker Fritz Erler, der am 24. Oktober 1963 vor dem Bundestag ausdrücklich die völkerrechtliche Existenz Deutschlands in seinen Grenzen von 1937 namens seiner Partei bestätigt hat. Kurt Schumacher habe immer wieder zum Ausdruck gebracht, es sei die Aufgabe einer jeden deutschen Regierung, bei Friedensverhandlungen um jeden Quadratmeter deutschen Bodens zu ringen. Es sei unmöglich, so sagte Rehs, das Selbstbestimmungsrecht in einzelne Teile aufzulösen. Der deutsche Rechtsstandpunkt dürfe nicht verschwiegen werden, weil wir sonst bei unseren westlichen wie bei unseren östlichen Nachbarn unglaubwürdig werden. Seit den Feststellungen Schumachers und den Forderungen Erlers habe sich die deutsche Situation um nichts geändert. Die Handlungsweise der heutigen Bundesregierung steht in einem krassen Widerspruch zu früheren Erklärungen der sozialdemokratischen Partei. Man könne hieraus nur die Frage ableiten, ob Brandt und seine Mitarbeiter, die derartige Erklärungen abgaben, dieselben nur aussprachen, um späterhin anders handeln zu können oder ob sie das Wort, das sie damals gegeben haben, hinterher bewußt gebrochen haben.

Beispiele aus der aktuellen Politik anziehend, bezog sich Reinhold Rehs auf eine am 25. November von der Zeitung „Christ und Welt" gebrachte Betrachtung zu dem Besuch Willy Brandts in Rom. Ein italienischer Politiker — so schrieb das Blatt — habe erklärt, er wisse jetzt, weshalb die Deutschen die Schlachten gewinnen und die Kriege verlieren. Denn während die elastischeren Italiener längst die chinesische Karte aufgegriffen hätten, habe Bonn hierauf verzichtet und das sicherlich mit einem Seitenblick auf Moskau und obwohl Mao — zu dem man stehen könne, wie man wolle — den Sowjets ihren Länderraub in Europa vorgehalten habe.

Zu der Frage der noch in den Vertreibungsgebietenden lebenden Deutschen und den Erklärungen Bonner Politiker, wonach es praktisch nicht um die Deutschen, sondern nur um eine Familienzusammenführung geht, erklärte Reinhold Rehs u. a.:

„Sie wissen, wo ich früher einmal stand und aus welchem Grunde. Diese Männer haben immer wieder das Wort gebraucht: alle Politik hat den Menschen zum Gegenstand zu haben. Der Mensch steht im Mittelpunkt unserer Politik. Eine Million Staatsbürger werden nun behandelt, als hätten sie nie zu uns gehört. Wenn Herr v. Wechmar, Herbert Wehner, Scheel und andere bei wiederholten Gelegenheiten erklärten, das Problem dieser Menschen gehöre ja nicht zum Vertrag, dann frage ich, was gehört denn zu einem Vertrag, zum deutsch-polnischen Vertrag, der doch der Normalisierung, der Aussöhnung, der Entspannung, der Wiederherstellung vernünftiger Verhältnisse und Beziehungen dienen soll? Was gehört dann überhaupt zu diesem Vertrag, wenn nicht eine anständige, ordentliche, humane Lösung des Problems der beiden Völker damit verbunden ist?

Was ist übriggeblieben von jenen hochtrabenden Erklärungen von den Menschen, die im Mittelpunkt der Poltik stehen? Und es ist das Nichtswürdige an diesem Verhalten der amtierenden Bundesregierung, daß sie mit Schweigen über diesen tragischen Tatbestand hinweggehen zu können glaubt und daß sie glaubt, es uns zumuten zu können, mit ein paar läppischen Sätzen, wie Brandt neulich im Fernsehen, zu diesem Punkt die Millionenmasse der anständigen Heimatvertriebenen, die ihre Landsleute auch nach wie vor als Landsleute betrachten, abspeisen zu können."

Reinhold Rehs umriß die Probleme der deutsch-sowjetischen und deutsch-polnischen Verträge und erläuterte, welche Folgerungen sich hieraus für die Vertriebenen zwangsläufig ergeben. Nach einer ausführlichen Diskussion der Darlegungen ihres Sprechers faßte die Ostpreußische Landesvertretung die Entschließung, die wir auf der 1. Seite dieser Ausgabe veröffentlichen.

Der stellvertretende Sprecher, Joachim Freiherr von Braun, der den Gremien angehört hat, die in Bonn seitens der Vertriebenen mit Bundeskanzler Brandt und Außenminister Scheel Besprechungen geführt haben, berichtete der Versammlung eingehend über diese Begegnungen. Er hob hierbei hervor, daß die Ostpreußen bei den Besuchen im Kanzleramt wie auch im Auswärtigen Amt jeweils ein Memorandum über die Vorstellungen der Landsmannschaft Ostpreußen übergeben haben. Diese Besprechungen in Bonn hätten bereits eindeutig erkennen lassen, daß diese Bundesregierung nur noch beabsichtige, für die Bundesrepublik zu handeln und daß sie sich ihrer Obhutspflicht allen Staatsbürgern gegenüber begeben habe.

Lebhaften Beifall spendeten die Versammelten dem Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Coelle, der hervorhob, es gelte nunmehr als Vertreter Ostdeutschlands zu handeln und hierzu eine stärkere politische Kraft zusammen mit den Ostpreußen zu bilden. **E. B.**

Ostpreußen danken Strauß

Telegramm der Landesvertretung

Hamburg — Namens der Ostpreußischen Landesvertretung haben der Sprecher Reinhold Rehs sowie seine Stellvertreter Frh. von Braun und Gerhard Prengel an den Vorsitzenden der CSU, Bundesminister a. D. Dr. h. c. Franz-Josef Strauß folgendes Telegramm gerichtet:

Die Ostpreußische Landesvertretung — die gewählten Delegierten der Landsmannschaft Ostpreußen — hat mit größter Genugtuung den überwältigenden Erfolg der CSU begrüßt. Dieser Vertrauensbeweis hat Lebenswillen und Staatstreue der Deutschen bestätigt. Denn zu beidem riefen Sie uns, um Freiheit und Recht der Bürger zu sichern, um außenpolitische Gleichgültigkeit zu überwinden. Die Ostpreußen danken Ihnen aufrichtig und sind gewiß, in der CSU und ihrem Vorsitzenden nüchterne Helfer zu haben, damit verhängnisvolle Ostverträge verhindert werden.

Opposition:

Die Fraktion „beginnt zu prüfen"

„Unionspräsidien lehnen Warschauer Vertrag ab"

Bonn — Während beide Präsidien der Unionsparteien den Polen-Vertrag scharf und klar als Verstoß gegen das Grundgesetz und das fortschrittliche Völkerrecht abgelehnt haben, hat die Bundestagsfraktion der CDU/CSU noch nicht endgültig Stellung genommen. Nach einer achtstündigen Sitzung, in der 47 Redner zu Wort kamen, wurde verlautbart, daß die Fraktion begonnen habe, den Vertrag zu prüfen und daß sie diese Prüfung nach Maßgabe von Feststellungen eines Sachverständigenausschusses fortsetzen und einen entsprechenden Antrag im Bundestag vorbereiten werden. Wohin dieser Antrag zielen soll, wurde bisher offiziell nicht angedeutet. Dem Vernehmen nach kommt es der Fraktion jedoch darauf an, sicherzustellen, daß das gesamte Paket der Ostverträge zur Ratifizierung vorgelegt und der Warschauer Vertrag nicht vorgezogen wird. Die Opposition sieht die Ostverträge als Ganzes an, will sie im Ganzen beurteilen und erst wenn diese Übersicht vorliegt, endgültig Stellung nehmen. Bis dahin sollen seitens der Regierung weitere „Klarstellungen" verlangt werden.

Politische Beobachter in Bonn bezweifeln, ob dieses von der Fraktion eingeschlagene Verfahren taktisch richtig und politisch vertretbar ist. Ihrer Ansicht nach lasse allein schon der Moskauer Vertrag erkennen, daß es im Kern um die Anerkennung und Sicherstellung seitens der Sowjetunion nach dem Kriege gewaltsam geschaffenen Tatbestände gehe, was in der „Zweitausfertigung" des Warschauer Vertrages unabweisbar bekräftigt werde. Gegenleistungen dagegen seien in beiden Verträgen nicht verankert, sondern würden lediglich von deutscher Seite, so hinsichtlich der Erleichterung für West-Berlin, und der Familienzusammenführung erwartet beziehungsweise in Aussicht gestellt.

Eine unverzügliche, unmißverständliche und einmütige Ablehnung der Verträge, „so wie sie sind", seitens der Opposition ist nach Ansicht dieser Kreise nicht nur im Interesse der Wahrheit und Lauterkeit des politischen Denkens und Handelns unerläßlich. Sie würde darüber hinaus die Verhandlungen über Gegenleistungen eher vorteilhaft als nachteilig beeinflussen. Der Gegenseite, so heißt es in diesen Äußerungen in der Wandelhalle des Bundeshauses, müsse daran gelegen sein, die Verträge ehestens und auf möglichst breiter parlamentarischer Basis unter Dach und Fach zu bringen. Ein Herausbrechen von unsicheren Kantonisten der Opposition, worauf die Regierungsseite nach wie vor spekuliere, setze zwar Klarheit über die Gegenleistungen voraus, das dürfe jedoch die Opposition nicht daran hindern, schon jetzt „nach Lage der Dinge" Position zu beziehen und sich das „Schlußwort" für den Zeitpunkt einer endgültigen Bilanz des Vertragswerkes vorzubehalten.

Andere Stimmen des Oppositionslagers weisen auch darauf hin, daß nicht nur das „Parteivolk", sondern auch die sonstige interessierte Öffentlichkeit, vor allem auch die Vertriebenen, einen beeilten Abschluß der Prüfung des Warschauer Textes und eine unmißverständliche und eindeutige Stellungnahme erwarten. Sie führen den großen Wahlerfolg der CSU in Bayern, insbesondere auch im Vertriebenenlager, in erster Linie darauf zurück, daß die CSU wie vor allem auch ihr Vorsitzender, Franz-Josef Strauß, im Wahlkampf unmißverständlich erklärt haben, daß die Partei den Moskauer und den Warschauer Vertrag ablehnen werde. Die CDU dagegen habe einen gleich großen Erfolg bei den Wahlen in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen nicht zuletzt deshalb nicht erreicht, weil sie damals zu dem Moskauer Vertrag nicht präzise Stellung genommen, sondern gleichfalls „eingehende Prüfung" angekündigt habe, die bis heute andauere.

Zwar hat auch die inzwischen veröffentlichte Stellungnahme der Expertenkommission des Fraktionsvorstandes der CDU/CSU sowie auch die eingehende Diskussion im letzten Plenum der Fraktion ergeben, daß die Ablehnung des Warschauer Vertrages, so wie er sich allein auf Grund des Textes darstellt, weitaus überwiegt. Die regierungstreue Presse stellt jedoch mit Fleiß vereinzelte abweichende, wenn nicht gar zustimmende Äußerungen aus führenden CDU-Kreisen heraus. Sie zählt schon jetzt die Stimmen der „Dissidenten", die im Falle der Ratifizierung möglicherweise auf Regierungsseite verbucht werden könnten. Die Zustimmung der Jungen Union und eines ihrer namhaften Vertreter, des Bundestagsabgeordneten Winfried Pinger, zum Warschauer Vertrag, unter lediglich kritischen Vorbehalten hinsichtlich der Gegenleistungen, hat solchen Rechnungen erheblichen Auftrieb gegeben, zumal diesen Stellungnahmen seitens der CDU-Führungsgremien bis dahin nicht ausdrücklich widersprochen wurde. **C. J. N.**

Bund der Vertriebenen:

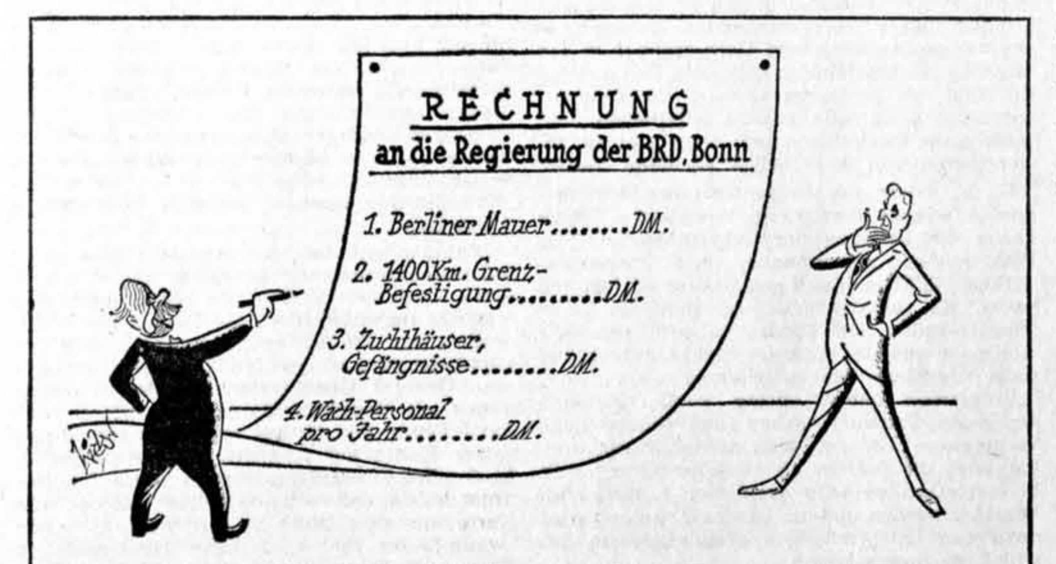
Keine Übereinstimmung mit der SPD

Meinungsfreiheit für Gegner der Verträge muß gewahrt bleiben

Bonn — In Vollzug eines vor längerer Zeit gefaßten Beschlusses, den im Bundestag vertretenen Parteien in bestimmten Abständen die Auffassungen des Bundes der Vertriebenen zu den aktuellen politischen und Eingliederungsfragen darzulegen, fand am 26. November im Erich-Ollenhauer-Haus in Bonn ein Gespräch zwischen dem Präsidium des Bundes der Vertriebenen und dem SPD-Präsidium statt. Die Mitglieder des Präsidiums des BdV und Vertreter der ostdeutschen Landsmannschaften begründeten nachdrücklich ihren Widerspruch zu den Ostverträgen, insbesondere zum Warschauer Vertragsentwurf. Sie erhoben konkrete Forderungen hinsichtlich der Sicherung der Meinungsfreiheit auch der Gegner der Verträge, zu den rechtlichen und humanitären Auswirkungen, zur Wahrung der Menschen- und Gruppenrechte der Betroffenen und zur politisch unabdingbaren und grundsätzlich gebotenen Vertretung der Rechte Deutschlands seitens der Bundesrepublik.

Die Vertreter des Bundes der Vertriebenen betonten auch bei dieser Gelegenheit, daß die Landsmannschaften und Landesverbände der Ratifizierung der Ostverträge mit allen gebotenen und politischen Mitteln entgegenwirken und ggf. nachhaltig ihre Revision betreiben würden. Sie zitierten eine Äußerung des sowjetischen Generalstaatsanwalts und ehemaligen Hauptanklägers in Nürnberg, Rudenko, der kürzlich in der „Prawda" im Hinblick auf innenpolitischen Widerstand gegen die Ratifizierung der Verträge mit den Nürnberger Kriegsprozessen gedroht habe, „deren Bedeutung", so sagte Rudenko wörtlich, „heute nicht zeitlich begrenzt" sei. Auf die Frage der BdV-Vertreter, ob die SPD den Vertriebenen das Recht zu kritischer Bekämpfung des Vertragswerkes zugestehe und die Sicherstellung der Meinungsfreiheit in dieser Sache auch nach außen hin vertreten werde, antworteten Herbert Wehner und Helmut Schmidt sehr betont, daß „das Verlangen nach Revision aus Gründen der Meinungsfreiheit nicht unterdrückt werden" und daß es „keine Einmischung von außen in die innere Ordnung geben" dürfe. „Die Sache ist uns so wichtig, daß wir bereit sind, alles, auch jede Kritik, auszuhalten", sagte Wehner.

Die drei Stunden lang anhaltende Diskussion wurde zwar auf beiden Seiten sachlich und ruhig geführt, die Bilanz ergab jedoch, daß die Ansichten hinsichtlich der Verträge, ihrer politischen und rechtlichen Auswirkungen und Folgen, weit auseinanderklafften. Das gilt insbesondere auch für die Beurteilung der notifizierten Vorbehalte nach Maßgabe der Westverträge. Während die SPD diesen Vorbehalten nicht nur formelle, sondern auch große politische Bedeutung beimißt, vertrat der Bund der Vertriebenen sehr nüchtern und bestimmt die Ansicht, daß die politische Substanz der Vorbehalte, so wie sie insbesondere in Art. VII des Deutschlandvertrages auch hinsichtlich der endgültigen Regelung im Friedensvertrag festgelegt sind, durch die Grenzanerkennung für „heute und in Zukunft" im Warschauer Vertrag „praktisch aufgezehrt" beziehungsweise zu einem rein formellen Vorbehalt hinsichtlich des Vollzugs der Anerkennung im internationalen Bereich degradiert worden sei. Die humanitären „Gegenleistungen" seien überaus mager. Die Bundesregierung habe unter Nichtachtung entsprechender Beschlüsse des Bundestages auf eine Sicherstellung der Rechte der deutschen Volksgruppe in den Ostgebieten verzichtet und sich damit begnügt, vage Zusicherungen hinsichtlich der Fortführung der Familienzusammenführungen entgegenzunehmen. **Ne.**



„Denken Se sich mal 'ne Zahl, Genosse Stoph, zwischen 1 und 100 Milliarden ..."
Zeichnung Hicks in DIE WELT

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen
Horst Zander

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

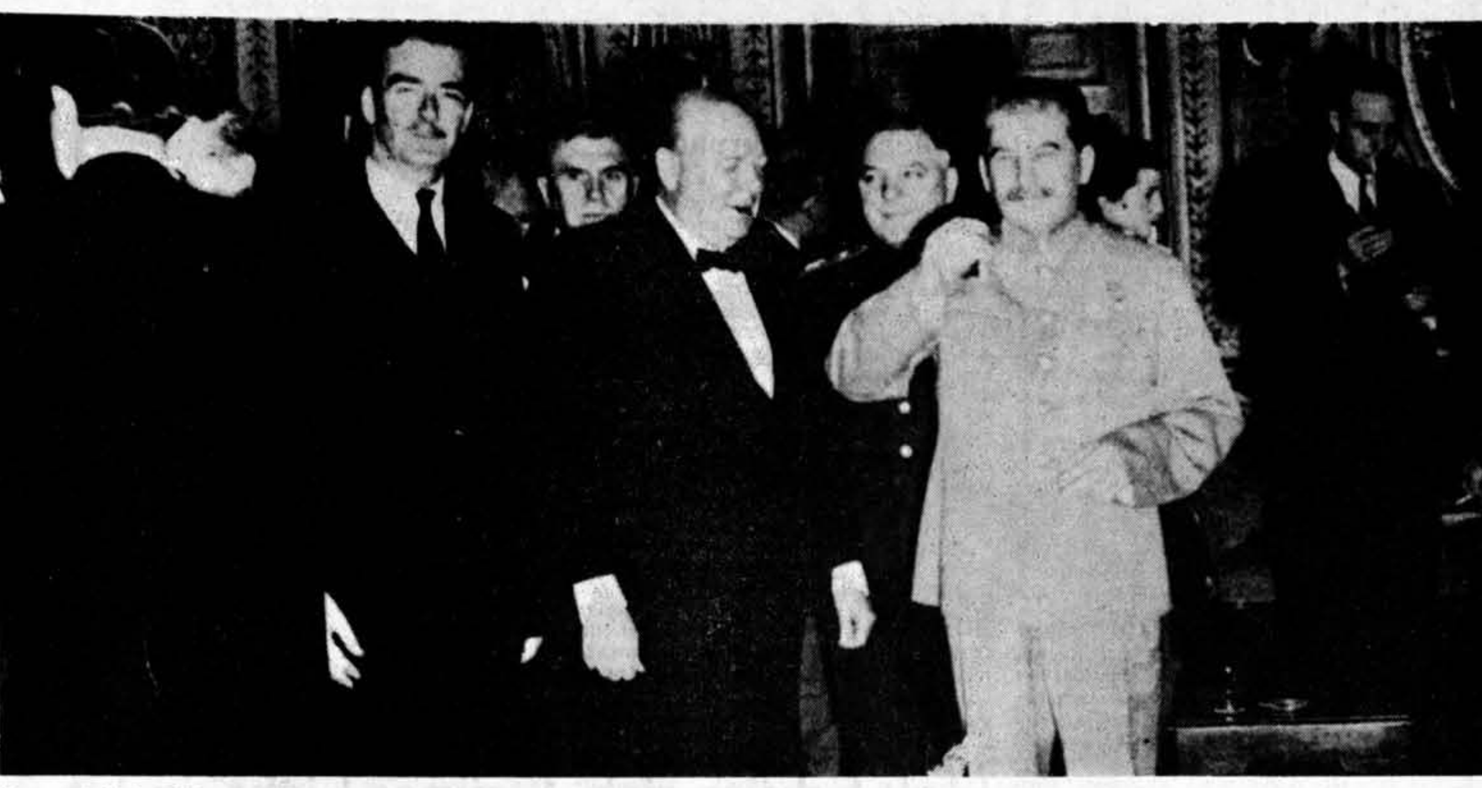
Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen
Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckkonto für den Vertrieb:
Postscheckamt Hamburg 84 26.
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung:
2 Hamburg 13, Parkallee 86
Telefon 45 25 41 / 42.
Bankkonto: Hamburgische Landesbank Girozentrale
Konto-Nr. 192 344
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet
Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen:
907 00 Postscheckamt Hamburg.
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer
Norderstraße 29/31 Ruf 04 91/42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17

Herbert G. Marzian

Die Weichenstellung in der Ostpolitik

Eine politische Analyse vor der Ostpreußischen Landesvertretung



Kommunistische Führer sind ernst und entschlossen: Stalin auf der Teheraner Konferenz 1943

Foto dpa

Der Inhalt der beiden Verträge, von denen der eine am 12. August in Moskau unterzeichnet und der andere am 12. November in Warschau paraphiert wurde, bedeutet einen völligen Bruch mit den Grundlagen und Zielsetzungen der bisherigen bundesrepublikanischen Außenpolitik. Allerdings knüpft man in der offiziellen Argumentation noch gelegentlich an Verlautbarungen insbesondere aus der Zeit der Großen Koalition an, weil störende Reaktionen aus der Bevölkerung befürchtet werden. Das gilt insbesondere für den deutsch-polnischen Vertrag, der tatsächlich eine uneingeschränkte deutsche Anerkennung einer Staatsgrenze der Volksrepublik Polen entlang Oder und Neiße enthält. Man beruft sich deshalb auf die Regierungserklärung der Großen Koalition vom 13. Dezember 1966, in welcher der Satz von dem Verständnis der Deutschen für ein polnisches Verlangen stand, „endlich in einem Staatsgebiet mit gesicherten Grenzen zu leben".

Verschwiegen wird jedoch, daß Bundeskanzler Kiesinger fortfuhr: „Aber die Grenze eines wiedervereinigten Deutschlands könne nur in einer frei vereinbarten Regelung mit einer gesamtdeutschen Regierung festgelegt werden, einer Regelung, die die Voraussetzungen für ein von beiden Völkern gebilligtes, dauerhaftes und friedliches Verhältnis guter Nachbarschaft schaffen soll."

Thesen und Erwartungen

Der Weichenstellung in der deutschen Ostpolitik sind einige Thesen vorangegangen, welche an die Stelle eines nüchternen politischen Urteils ideelle Erwartungen setzen. Ich denke hier vor allem an die beiden Thesen „solange verhandelt wird, wird nicht geschossen" und „den Frieden durch Verträge sicherer machen". Die erste These ist aus der Dialog-Forderung erwachsen, die sicher insofern nützlich war, weil sie eine völlige Ablehnung von Gesprächen mit dem Osten überwinden half. Aber sehr bald wurde vergessen, daß politische Gespräche und Verhandlungen nur dann erfolgreich sein können, wenn sie von einer Position ausgeführt werden, deren potentielle Solidität dem Gesprächspartner unzweideutig gegenwärtig ist. In einem zeitgemäß abgewandeltem Sinne gilt unverändert die Bemerkung Friedrichs des Großen, daß Verhandlungen ohne Waffen wie Noten ohne Instrumente seien.

Der 21. August 1968 hätte in der Bundesrepublik den Anlaß für eine nachdrückliche Überprüfung der ostpolitischen Konzeption bedeuten müssen. Die Regierungserklärung vom 13. Dezember 1966 hatte zwar eine gewisse Klärung ausgesprochen, aber sie wurde weder im politischen Verhalten überzeugend befolgt noch von der öffentlichen Diskussion aufgenommen. Die von Bundeskanzler Kiesinger vorgenommene Klärung bestand darin, daß er sich vornehmlich an die Sowjetunion wandte und dabei das Angebot eines Austauschs von Gewaltverzichtserklärungen wiederholte, das bereits in der sogenannten Friedensnote der Bundesregierung vom März 1966 enthalten war. Das Verhältnis zu den ost- und südosteuropäischen Staaten wurde in der Regierungserklärung nachgeordnet behandelt. Damit war eine realistische Reihenfolge aufgestellt worden.

Moskau hat seinerzeit den neuen Akzent in der bundesdeutschen Ostpolitik aufmerksam verzeichnet. Aber die ersten ostpolitischen Schritte der Großen Koalition standen zu offensichtlich in einer Diskrepanz zu den Versicherungen, man wolle keineswegs eine antisowjetische Politik treiben. Die im Januar 1967 erfolgte Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Rumänien mußte das bekannte sowjetische Mißtrauen bekräftigen, das durch den Austausch von Handelsmissionen mit der CSSR im August 1967 und die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Jugoslawien im Januar 1968 weitere Nahrung erhielt.

Tatsächlich hat die Bonner Ostpolitik der Jahre 1967/68 ein doppeltes Gesicht gehabt, wobei die stärkere Aktivierung der Beziehungen zur sowjetischen Klientel den Bestrebungen nach Verbesserungen der Beziehungen zur Sowjetunion gewissermaßen das Bein stellte.

Die Regierungserklärung vom 28. Oktober 1969 gab sich zwar als eine Fortentwicklung der ostpolitischen Konzeption von 1966 aus, tatsächlich aber stellt sie die Weiche um, zwar gewisse Aussagen der Oktobererklärung setzten Akzente, welche materielle Veränderungen darstellen. Dazu gehörten die Anerkennung der Existenz von zwei deutschen Staaten in Deutschland, der Verzicht auf die Nennung der Oder-Neiße-Frage als Verhandlungsgegenstand, ferner der Verzicht auf Unterstreichung der Bindungen zwischen West-Berlin und der Bundesrepublik.

In weiteren Erklärungen machte die Bundesregierung deutlich, daß sie das Angebot, einen Vertrag über Gewaltverzicht mit Ostblockstaaten auszuhandeln und abzuschließen, als „Stichwort" für Gespräche über alle offenen Fragen meine.

Die Staaten des Warschauer Paktes verzeichneten diese Erweiterung des westdeutschen Themenkataloges für „Gewaltverzichtsverhandlungen" in dem Kommuniqué, welches die Moskauer Konferenz der Partei- und Regierungschefs dieser Staaten Anfang Dezember abschloß. Man nannte das Wahlergebnis vom 28. September 1969 und die Bildung der neuen Bundesregierung den Ausdruck von Veränderungen in einem Teil der westdeutschen Öffentlichkeit, die „auf eine realistische Politik der Zusammenarbeit und Verständigung gerichtet seien.

Das Moskauer Kommuniqué vom 5. Dezember 1969 dokumentierte jedoch nicht einen plötzlichen Sinneswechsel der Sowjetunion. Vielmehr hatte der Kreml bereits auf die Verhandlungsangebote der vorherigen Bundesregierung Kiesinger — obwohl diese einen beschränkten Themenkatalog enthielten — positiv geantwortet. Der sowjetische Außenminister Gromyko erklärte am 10. Juli 1969 vor dem Obersten Sowjet, daß eine Wende in den Beziehungen möglich sei, wenn die Bundesrepublik „den Weg des Friedens" beschreite.

Moskau ging am 12. September einen Schritt weiter und hob noch gegenüber der Bundesregierung Kiesinger sein Angebot auf die diplomatische Ebene durch Überreichung eines Aide-mémoire, mit dem die Aufnahme von Gesprächen über einen Gewaltverzicht vorgeschlagen wurde.

Entsprechend der in der Regierungserklärung vom 28. Oktober angekündigten Kursänderung ging die Bundesregierung auf die sowjetischen Forderungen ein. Unter dem Motto „Friedenspolitik" und „Zusammenarbeit" wurde eine ostpolitische Geschäftigkeit entwickelt, welche sicher innenpolitisch Eindruck machte, aber außenpolitisch keine Preise einbrachte. Dabei spielte die Bundesregierung gegenüber der deutschen Öffentlichkeit bewußt falsch, indem sie die Gespräche zwischen Sonderbotschafter Bahr und Außenminister Gromyko als nur exploratorisch ausgab, in Wahrheit aber echte Verhandlungen führte. Dabei wurde dem sowjetischen Gesprächspartner sehr bald klar, daß diese Regierung zur Anerkennung des Status quo bereit sei.

Volle Kapitulation

Das gleiche Verfahren wurde in den Verhandlungen mit der volkspolnischen Regierung angewandt. Auch hier sollte das Publikum den Eindruck gewinnen, daß ein diplomatisches Ringen stattfindet, während die Bonner Bereitschaft zu einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze in Warschau längst bekannt und verbucht worden war. Noch z. Z. der Regierungsbildung im Spätherbst 1969 hatten sich Funktionäre der SPD und der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei in Würzburg getroffen, um dort eine Formel zu vereinbaren. Sie hatte den Wortlaut: „Die endgültige Festlegung der deutschen Ostgrenze bleibt gemäß den Vereinbarungen der 4 Siegermächte nach dem Potsdamer Abkommen einer Friedensvertragskonferenz vorbehalten. Die BRD respektiert das Bedürfnis der Volksrepublik Polen, in gesicherten Grenzen zu leben. Sie begründet ihre Ansicht, auf einer Friedensvertragskonferenz den territorialen Besitzstand der Volksrepublik Polen nicht in Frage zu stellen!"

Wir haben also eine volle Kapitulation der Bundesregierung vor den Status-quo-Forderungen des Ostens zu verzeichnen. Bis in die Formulierungen der entscheidenden Passagen hinein stellt der Moskauer Vertrag eine Übernahme und Anerkennung der sowjetischen Forderungen dar. Die „Geschäftsgrundlage" der deutsch-sowjetischen Beziehungen, wie sie im deutsch-sowjetischen Kommuniqué vom 13. September 1955 und in dem Briefwechsel zwischen Adenauer und Bulganin vom gleichen Tage vereinbart worden war, ist durch diesen Vertrag aufgehoben worden. Damals hatten die Partner übereinstimmend vereinbart, daß die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen der Förderung der Wiederherstellung eines deutschen demokratischen Staates dienen solle. Weder Präambel noch Artikel 4 des Moskauer Vertrages enthalten eine eindeutige Wiederholung dieser Geschäftsgrundlage. Der Brief zur deutschen Einheit ist lediglich eine einseitige Willenserklärung ohne vertragsrechtlichen Wert. Auch die Vorbehaltserklärung Adenauers vom 14. September 1955 ist nunmehr hinfällig. Damals hatte Adenauer den Vorbehalt erhoben, daß die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen keine Anerkennung des territorialen Status quo in Europa bedeute.

Vorteile von diesen Verträgen haben also nur Moskau und Warschau. Jetzt ist bereits zu erkennen, daß sich Bonn in einer Zwangslage befindet, weil eine sowjetische Duldung weiterer ostpolitischer Aktivitäten durch Erfüllung sowjetischer Wünsche und Auflagen erkauft werden muß. Die seit langem bekannten Forderungen Moskaus und Ulbrichts nach einer gesellschaftspolitischen Umstrukturierung der Bundesrepublik als angeblich nachzuholende Erfüllung des Potsdamer Abkommens werden jetzt wieder unverhüllt erhoben.

Die Breschnjew nachgesagte Beteuerung, daß Moskau keine Herauslösung Bonns aus der Westintegration beabsichtige, offenbart in Dementi die sowjetische Zielsetzung. Denn ein im politischen Erfüllungszwang befindliches Bonn ist bester Gehilfe Moskaus bei der Schwächung der Westintegration und der NATO.

Die Reaktion des Westens ist differenzierter, als bei uns geflissentlich verbreitete ausländische Äußerungen erkennen lassen. Der Moskauer und nun auch der Warschauer Vertrag haben die Bundesrepublik keineswegs an die Spitze eines allgemeinen Entspannungstrends gebracht, sondern vorhandene Interessenunterschiede aufgeweckt und verstärkt. Bisher war es gelungen, diese Unterschiede weder optisch noch bei der Entschlußbildung in den einzelnen Hauptstädten in den Vorder- und Mittelpunkt treten zu lassen. Vielmehr bestand im Artikel 7 des Deutschlandvertrages eine Verpflichtung der vier Mächte, Amerika, England, Frankreich und Bundesrepublik Deutschland, die Wiedervereinigung ganz Deutschlands anzustreben. Durch den von Bonn in den beiden Verträgen praktisch ausgesprochenen Verzicht auf eine Wiederherstellung der Einheit Deutschlands ist jener Artikel 7 politisch ausgehöhlt worden.

Frankreich hat die Lücke sofort genutzt und durch Besuche in Moskau und in Warschau sich der Sowjetunion und Polen als quasi Mitgarantiemacht für eine Konservierung des territorialen Status quo in Mitteleuropa anzubieten. Damit ist jene französische deutschlandpolitische Tradition wieder zum Tragen gekommen, welche in einem zersplitterten Deutschland einen bequemeren Nachbarn sieht.

Da die britische Europa-Politik die eigene Sicherheit am besten durch ein europäisches Gleichgewicht befriedigt sieht, war es gegeben, daß die Labour-Regierung Wilson, welche im November vergangenen Jahres die alliierten Vorbehaltsrechte für ganz Deutschland, Berlin und die Oder-Neiße-Linie betonte. Wenn nun in der Oder-Neiße-Frage ein Wechsel in der britischen Haltung zu konstatieren ist, nimmt London damit eine mittlere Haltung zwischen Paris und Washington ein, was eher auf eine abwartende Haltung gegenüber überkommenden Entwicklungen als auf eine volle Zustimmung zur Bonner Ostpolitik schließen läßt. Da deutscherseits der Rechtsanspruch aufgegeben wird, hat man in London ein spürbar geringeres Verlangen nach Verteidigung des Selbstbestimmungsrechts der Deutschen.

Anders dagegen ist die Reaktion Washingtons. Die Befürchtung, daß die Sowjetunion ihren Einfluß mit Hilfe einer politisch abhängig werdenden Bundesrepublik auf Westeuropa ausdehnen kann, bestimmt die kühne Haltung des Weißen Hauses.

Realistisch ist Präsident Nixon in jenem Exposé vom 19. Febrauar, in dem er schrieb: „Wir werden mit den kommunistischen Ländern auf der Basis eines genauen Verständnisses dessen, was sie in der Welt erreichen wollen, und demgemäß dessen, was wir von ihnen oder uns erwarten können, verhandeln. Wir sollten uns hier nichts vormachen. Die Führer kommunistischer Nationen sind ernst und entschlossen. Die Tatsache, daß wir sie ernst nehmen, bedeutet nicht, daß wir die Tiefe der ideologischen Differenzen oder den Unterschied zwischen ihren und unseren Interessen unterschätzen. Wir werden auch nicht vorgeben, daß ein Einverständnis kurz bevorsteht, indem wir Illusionen nähren, daß sie ihre Prinzipien bereits aufgegeben haben oder es im Verlauf der Verhandlungen sehr bald tun werden."

Da die Freiheit und Sicherheit Europas ohne militärische Fundierung nicht bewahrt werden kann, kommt den Entwicklungen auf dem Verteidigungsgebiet entscheidende Bedeutung zu. Ernste und begründete Warnungen vor den verheerenden Auswirkungen der „Entspannungseuphorie" sind aus dem Munde der verantwortlichen Offiziere der NATO gekommen. Sie weisen mit Recht auf die keineswegs abnehmende und nicht einmal auf dem gegenwärtigen Stand bleibende sowjetische Rüstung hin, die vielmehr gesteigert wird. Dem stehen in Westeuropa Maßnahmen und Pläne gegenüber, welche nicht einmal eine Beibehaltung der gegenwärtigen Verteidigungskraft der NATO, sondern ihre Schwächung zur Folge haben. Der Abzug amerikanischer Truppen aus Europa würde praktisch eine Wehrlosigkeit des freien Europas gegenüber östlichen Gewaltdrohungen bedeuten. Die dadurch entstehende verheerende Schwächung der militärischen Potenz der NATO in Europa läßt sich nicht durch Gewaltverzichtsverträge beseitigen, wie manche Friedensstrategen einer zur Wehrunwilligkeit verführten und erzogenen Bevölkerung einreden möchten. Gerade auch dann, wenn die NATO nicht aus dem Schaukelzustand zwischen Abrüstungsangeboten und Ausbaudiskussionen herauskommt, müßte eine konsequente westdeutsche Verteidigungspolitik betrieben werden, auch um die politische Position der Bundesrepublik in den Verhandlungen mit dem Osten zu verbessern.

Erschreckende Überschätzungen

Mir scheint die Feststellung belegbar zu sein, daß sich die Bundesrepublik in raschen Schritten auf dem Wege zu einer politischen und sicherheitspolitischen Isolierung und Gefährdung befindet. Es mag in manchen Ohren gut geklungen haben, daß Bundeskanzler Brandt kurz vor der Unterzeichnung des Moskauer Vertrages in einem amerikanischen Nachrichtenmagazin die Behauptung veröffentlichen ließ, die Bundesrepublik werde durch den Moskauer Vertrag im westlichen Bündnis eine gewichtigere Position erhalten. Ähnliche erschreckende Überschätzungen der deutschen Position waren auch aus dem Munde anderer Mitglieder der gegenwärtigen Bundesregierung zu hören. Tatsächlich hat aber der Moskauer Vertrag aus dem Partner Bundesrepublik, der politisch verläßlich und glaubwürdig war, so etwas wie das „Sorgenkind" des Westens gemacht. Das ist ein erster Erfolg der sowjetischen Westeuropapolitik. Die Sowjetunion hat die Ausgangslage für neue politische Operationen geschaffen.

Belgrad:

Wiedergutmachung für Jugoslawien?

Auch die anderen Ostblockstaaten erheben Forderungen

Als ein erstes Ergebnis des deutsch-sowjetischen und des deutsch-polnischen Vertrages kann die Tatsache gewertet werden, daß die Frage der Wiedergutmachung oder der Reparationen erneut und verstärkt ins Gespräch gekommen ist. Zwar hat Außenminister Jendrychowski bei Scheels Besuch in Warschau erklärt, daß nun ein Schlußstrich unter die unselige Vergangenheit gezogen sei, aber das kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Polen ebenso wie die Sowjets noch ihre Rechnung präsentieren werden. Bei Bonns Abneigung Reparationen zu zahlen, wird man sich auf Wiedergutmachungsleistungen einigen, die letztlich ebenso an den Steuersäckel des Bundesbürgers gehen werden.

In Bonn mußte man sich darüber klar sein, daß dieses Problem mit Abschluß der Verträge auf den Tisch kommen würde. Es ist auch damit zu rechnen, daß Ungarn mit entsprechenden Forderungen aufwarten wird und noch ist nicht abzusehen, was sonst aus den Ostblockstaaten auf die Bundesrepublik zurollt. Bekanntlich hat das Bundesfinanzministerium vor Monaten bereits von 20 bis 25 Milliarden gesprochen, die allein von Moskau und Warschau erwartet werden.

Inzwischen ist Außenminister Scheel nach Jugoslawien gereist und man darf annehmen, daß die Frage der Wiedergutmachung für jugoslawische Staatsbürger, die sich in der Zeit von 1941—1945 geschädigt fühlen, ein entsprechender Verhandlungsgegenstand war. Bekanntlich haben die Jugoslawen noch vor der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen in Noten sehr weitgehende Leistungen gefordert. Die Bundesregierung konnte früher den Standpunkt vertreten, daß vor Abschluß eines Friedensvertrages keine Reparationen gezahlt werden und hinsichtlich der Wiedergutmachung durfte man sich darauf berufen, daß eben nur an Bürger solcher Staaten eine solche Leistung gehen könne, die allein die Bundesrepublik für ganz Deutschland anerkennen. Bekanntlich aber unterhalten die Jugoslawen auch diplomatische Beziehungen zu Ost-Berlin; nur denkt Ulbricht nicht daran, irgend eine Leistung zur Wiedergutmachung zu erbringen.

Selbst zu der Zeit, da die Sozialdemokraten der Großen Koalition angehörten, konnte dieser Grundsatz aufrechterhalten bleiben. Es scheint aber so, daß sich Tito und seine Regierung auf Grund der neuen Deutschlandpolitik Chancen ausrechnen, nun doch vorher bereits Wiedergutmachungsleistungen erhalten zu können. Mit der von Bonn in der Praxis ausgesprochenen Anerkennung der „zwei deutschen Staaten" ist der Alleinvertretungsanspruch für die Bundesrepublik weggefallen. Scheel wird deshalb in Belgrad in eine schwierige Lage geraten sein, denn er wird zwar auf den anderen Teil Deutschland verweisen, aber den Jugoslawen gegenüber zugeben müssen, daß eben der andere Teil, die Bundesrepublik zu Zahlungen bereit ist. In Belgrad ist man der Auffassung, daß zwei Drittel der erwarteten Leistungen von der Bundesrepublik erbracht werden.

Bekanntlich haben die Volksdeutschen, die Jugoslawien verlassen mußten, ihre erheblichen Vermögenswerte — die ebenfalls Milliardenwerte darstellen — in Jugoslawien zurückgelassen. Wenn die jugoslawische Regierung bemüht ist, das Verhältnis zu Bonn günstig zu gestalten, so müßte man annehmen, daß eine Lösung angestrebt wird, die auch diese Tatsache nicht unberücksichtigt läßt. **Klaus Jensen**



Bayrisches Wunder

New York:

Bizarre Logik des Moskauer Vertrages

Sowjetrüstung wird begünstigt

Die Front prominenter amerikanischer Kritiker des deutsch-sowjetischen Vertrages wurde durch den republikanischen Senator Edward J. Gurney aus Florida verstärkt, der am 16. November im Senat feststellte, daß dieser Vertrag, ebenso wie der „Freundschafts- und Beistandspakt" Moskaus mit der Tschechoslowakei dazu diene, die sowjetische Rüstung gegen den Westen zu begünstigen. Ein Nichtangriffspakt zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion entspringe einer „bizarren Logik", da Westdeutschland nicht in der Lage sei, die Sowjets anzugreifen, wie es Moskau in der letzten Zeit mehrfach bewiesen habe, daß ihm nichts an der Heiligkeit der Verträge liege. Ihm komme es nur auf wirtschaftliche Vorteile durch Lieferungen der deutschen Industrie, langfristige Kredite, Austausch von Erfahrungen auf dem Gebiet der Technologie und ein Anwachsen des Handels mit der Bundesrepublik an. Er finde es ermutigend, sagte der Senator, daß die Abgeordneten der CDU/CSU im Bundestag substantielle und eindringliche Fragen über den Vertrag gestellt haben. Man werde von ihnen bei der Ratifizierungsdebatte noch mehr hören. Konrad Adenauer und die christlichen Demokraten hätten das Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands im Auge gehabt, während Bundeskanzler Brandt durch seine Verhandlungen mit Ost-Berlin und Moskau zum Ausdruck gebracht habe, daß er die Teilung Deutschlands in zwei separate Staaten für immer anerkenne. Senator Gurney bezog sich in seiner Erklärung auf die Kritik anderer Senatoren (Gordon Allott und Strom Thurmond) am Moskauer Vertrag. Gegen diesen hatten auch enige Kongreßabgeordnete Stellung genommen.

Moskau:

Holt Schütz sich „Grünes Licht" in USA

Optimismus in der Berlin-Frage ist wenig berechtigt

Wie aus diplomatischen Kreisen zu erfahren ist, wird die Sowjetunion bei den kommenden Berlin-Verhandlungen zwar auf der Eigenstaatlichkeit West-Berlins bestehen, jedoch nicht darauf, daß dies vertraglich fixiert wird. Man erwartet einen Vorstoß Moskaus in der Richtung, daß sich Walter Ulbricht und der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Schütz, über das Problem West-Berlin verständigen sollten. Ein solcher Vorstoß sei bereits vom sowjetischen Außenminister Andrej Gromyko bei dessen Gesprächen mit Bundesaußenminister Scheel auf Schloß Kronberg gemacht worden. Die gegenwärtige Reise von Schütz nach Washington diene lediglich dem Zweck, sich von dort grünes Licht für Gespräche mit Ulbricht zu holen. Man glaubt allerdings nicht, daß ihm dies auf den ersten Anhieb gelingen werde, da man sich im State Department sehr wohl der Tatsache bewußt sei, daß mit einer Verständigung Ulbricht—Schütz die alliierten Rechte in Berlin unterlaufen würden. Das Ergebnis solcher Verhandlungen mit Ulbricht könne sein, daß die Bundesregierung im Einvernehmen mit Schütz auf die Präsenz des Bundes in Berlin verzichtet. Damit allerdings würde West-Berlin ein eigenes Völkerrechtssubjekt, das von der Bundesrepublik als Ausland behandelt werden müßte. Nach den Erfahrungen der letzten Zeit sind die westlichen Diplomaten davon überzeugt, daß Gromyko auf Bundeskanzler Brandt einen Druck hinsichtlich der von Moskau geplanten Berlinregelung ausüben wird, und zwar mit dem Hinweis, daß Moskau ernsthafte Konsequenzen ziehen werde, wenn Bonn die sich aus dem Moskauer Vertrag ergebenden Folgen zu sabotieren versuche.

Der von der Bundesregierung amtlich geäußerte Optimismus bezüglich der Berlin-Frage gehört nach Meinung der Unionspolitiker in das Konzept der permanenten Augenauswischerei, die die Regierung Brandt zur Tarnung ihrer sowjetkonformen Politik betreibt. Im westlichen Ausland sieht man die Berlin-Frage realistischer. Besonders in Washington hat das Verhalten der Sowjets stärkere Besorgnisse erweckt, als dies bisher publizistisch zum Ausdruck kam. Gromyko hat Nixon keineswegs ein klares Bild von den Absichten Moskaus in dieser Frage gegeben. Auch in London und letztlich auf Schloß Kronberg bei Frankfurt hat Gromyko nichts Eindeutiges gesagt. In Paris hegt man offenes Mißtrauen gegen die Sowjets. Nach französischer Meinung wollen sie es bei dem Vier-Mächte-Status für Berlin belassen und die Frage der Sicherung der Verkehrswege von und nach Berlin Verhandlungen zwischen der „DDR" und der BRD überlassen. Das widerspricht nach Pariser Auffassung eindeutig der Rechtslage.

Einen Ausweg aus dieser Lage kann es nach Meinung der französischen Regierung zwar geben, wenn die vier Mächte die Bundesrepublik und die „DDR" ausdrücklich beauftragen würden, Verhandlungen über die Zufahrtswege zu führen. Diese Delegierung von Rechten sei aber mit so vielen Fallen und Tücken verbunden, daß jede etwaige Vereinbarung zwischen der BRD und der „DDR" den vier Mächten noch einmal zur Genehmigung vorgelegt werden müßte. Die Bereitschaft Ulbrichts zu solchen Verhandlungen sei daher höchst verdächtig. Sicher werde dieser versuchen, den ganzen Katalog seiner Sonderwünsche bei dieser Gelegenheit durchzudrücken.

Des weiteren wird in Paris auf Grund einschlägiger Informationen aus Moskau die Ansicht vertreten, daß auch bei diesem Manöver wieder die Militärs in Moskau ihre Hand im Spiele haben. Es ist bekannt, daß Ulbricht sich mit den Marschällen besonders gut versteht, besser jedenfalls als mit Kossygin und Gromyko. Von den Marschällen hat bisher keiner eine wirklich eindeutige Billigung des deutsch-sowjetischen Vertrages geäußert. Dagegen fiel auf, daß nach dem letzten großen Warschauer-Pakt-Manöver in der „DDR" Ulbricht sich mit den Sowjetmarschällen Gretschko, Jepischew, Gorschkow und Jakubowski traf, ohne daß bekannt wurde, was sie bei dieser Gelegenheit erörterten.

Warschau:

Bonn nicht in Zwangslage

Weshalb Polen hart verhandelte

Im polnischen Außenministerium wurde vor der Ankunft von Bundesaußenminister Walter Scheel eine Analyse ausgearbeitet, die sich mit der Frage beschäftigte, ob die Bundesregierung gezwungen gewesen sei, vor Abschluß des Vertrages mit Warschau den Moskauer Vertrag zu unterzeichnen und eine Berlin-Regelung anzustreben. Die Analyse kam zu dem Ergebnis, daß keine Zwangssituation gegeben gewesen sei und daß Bonn durchaus in der Lage gewesen wäre, die primär mit Polen begonnenen Verhandlungen zu Ende zu führen, bevor es in andere Verhandlungen einstieg.

Politische Beobachter sind der Ansicht, daß die harte Verhandlungsführung des polnischen Außenministers nicht zuletzt auch auf diese Analyse zurückzuführen war.

Bonn:

Mißtrauen bei Verbündeten

Sowjets wollen Kerntechnik-Kontrolle

Wie aus Gesprächen mit westlichen Diplomaten hervorgeht, sind deren Regierungen über die Bundesregierung verschnupft, weil diese in ihren Erklärungen zum deutsch-polnischen Vertrag die Formulierung gebrauchte, ihr seien bei diesem Vertrag durch die Westverträge die Hände gebunden gewesen. Ein amerikanischer Diplomat meinte, es habe in dieser Erklärung nur noch das Wort „leider" gefehlt. Man hält es für eine Unverfrorenheit, daß die Bundesregierung gewissermaßen die westlichen Verbündeten dafür verantwortlich zu machen versucht, daß sie vor Warschau nicht völlig kapitulieren durfte. Die Regierung Brandt habe, so sagte der amerikanische Diplomat, mit ihrer Haltung tiefes Mißtrauen bei den Verbündeten gesät.

Die Sowjets verlangen von der Bundesregierung für die Lieferung von Uran 235 das uneingeschränkte und direkte Kontrollrecht über die gesamte deutsche friedliche Kernproduktion. Auch die internationale Kontrollbehörde in Wien soll in diese Kontrollen nicht eingeschaltet werden. Von Wirtschaftskreisen wird darauf verwiesen, daß die Sowjetunion auf diese Weise die Möglichkeit hat, genau den Stand der Kerntechnik in der Bundesrepublik kennenzulernen und auf Grund des Atomsperrvertrages die Schließung bestimmter Produktionsstätten zu verlangen.

London:

Zurückhaltung zum Polen-Vertrag

Regierung Wilson zur Frage des Münchener Abkommens

Im Foreign Office legt man hinsichtlich der Verhandlungen zwischen Bonn und Warschau und der Paraphierung des deutsch-polnischen Vertrages größte Zurückhaltung an den Tag. Wenn die Bonner Regierung, so heißt es, die Aussöhnung mit Polen auf diese Weise herbeiführen wolle, sei dies ihre Sache. Der britischen Regierung komme es lediglich darauf an, daß mit dem Warschauer Vertrag die von England abgeschlossenen Verträge, in erster Linie der Deutschland-Vertrag, nicht verletzt werden. Es werde nach Bekanntgabe des Vertragstextes (die Erklärung wurde am Dienstag abgegeben) möglich sein zu prüfen, inwieweit eine Verletzung des Deutschland-Vertrages vorliegt. Von politischen Beobachtern wurde dazu geäußert, daß der britischen Regierung nach ihrem Prinzip des „balance of powers" der Warschauer Vertrag willkommen sei, da er auf die Dauer gesehen nicht zu einer Versöhnung zwischen Deutschland und Polen, sondern zu einer Verschärfung der nationalen Gegensätze führen müsse.

Anders ist die Haltung der britischen Regierung zur Frage einer Nichtigerklärung des Münchener Abkommens. Sie stellt sich hinter die Erklärung des Außenministers im Kabinett Harold Wilson, Michael Stewart, die besagte, daß Großbritannien als eine der Signatarmächte des Münchner Abkommens einer Annullierung von Anfang an nicht zustimmen werde. Die Bonner Regierung könne, wenn sie wolle, mit Prag ein Abkommen schließen, das von einer Ungültigkeit ex nunc (von jetzt an) ausgehe. Im Foreign Office wird daran erinnert, daß das Münchner Abkommen vom 29. September 1938 nur die Modalitäten der Abtretung der Sudetengebiete an das Deutsche Reich regelte. Die Abtretung selbst sei auf Grund des Notenwechsels zwischen Großbritannien und Frankreich einerseits und der Tschechoslowakei andererseits vom 21./22. September 1938 erfolgt.



Unerwartete Hilfstruppen — Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Tokio:

Japan verbittet sich Einmischung

Außenminister besteht auf Rückgabe der Kurilen

Der westdeutsch-sowjetische „Moskauer Vertrag" hat auch die Position des Kremls gegenüber den japanischen Gebietsansprüchen negativ beeinflußt. Dies fand darin seinen Ausdruck, daß die „Istwestija" erklärte, die „revanchistische Kampagne" in Japan hinsichtlich der „sogenannten Nordgebiete" — es handelt sich um die von der UdSSR okkupierten vier Inselgruppen Habomei und Schikotan sowie Kunschiri und Etorofu — stehe „zu den Tendenzen in den modernen internationalen Beziehungen im Widerspruch, wie sie in dem kürzlich abgeschlossenen Vertrage zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik so anschaulich dokumentiert worden sind." Auch Japan solle auf seine Ansprüche „verzichten". Dieser Artikel der „Istwestija" war um so aufschlußreicher, als Moskau vor einiger Zeit angedeutet hatte, es werde unter Umständen zwei der von Japan verlangten Inselgruppen zurückgeben.

Der stellv. japanische Außenminister Haruku Mori erklärte dem sowjetischen Geschäftsträger Okonischinikow, den er ins Außenamt gerufen hatte, die japanische Regierung müsse sich jedwede Einmischung in innere japanische Angelegenheit im Zusammenhange mit der Frage der japanischen Nordgebiete verbitten. Gemeint war damit das sowjetische Vorbringen, „revanchistische Kreise" in Japan forderten die Rückgabe von vier Inselgruppen der Süd-Kurilen an Japan. Zur Frage der japanischen Nordgebiete selbst erklärte Mori, nur dann, wenn Moskau diese Gebiete an Japan zurückgebe, könne die Sowjetunion auf gutnachbarliche Beziehungen zu Japan hoffen. Auf die „Einmischung in innere japanische Angelegenheiten" zurückkommend, bemerkte der stellv. Außenminister, es habe sich bei der Kampagne gegen die angeblichen „revanchistischen Kreise in Japan" um einen „unfreundlichen Akt" der sowjetischen Seite gehandelt, der die zwischen den beiden Nationen bestehenden Beziehungen schädigen könnte.

Nachrichten in Kürze

Abfuhr für MdB Borm

Dem Berliner FDP-Abgeordneten Borm, der sich in öffentlichen Stellungnahmen besonders für den Ausschluß der DJO aus dem Bundesjugendring stark gemacht hatte, wurde von der 5. Zivilkammer des Landgerichts Bonn untersagt, weiterhin durch Wort oder Schrift zu behaupten, daß die DJO zu den Initiatoren der am 31. Oktober 1970 in Würzburg stattgefundenen Kundgebung gehöre, daß sie an dieser Kundgebung teilgenommen habe und daß sie für das Geschehen in Würzburg verantwortlich sei.

Herbert Wehner bleibt Zentralfigur

Herbert Wehner ist, wie politische Beobachter feststellen, trotz gesundheitlicher Schwierigkeiten weiterhin die zentrale Figur der Bonner Regierung, obwohl er ihr formal nicht angehört. Seine alten Zielsetzungen, einem sozialistischen Deutschland oder gar Europa den Boden zu bereiten, wurde wieder in sehr vertraulichen Gesprächen deutlich, die er kürzlich in seinem engsten Bekanntenkreis führte. Hinsichtlich seines Sozialismus neigt Wehner mehr zum jugoslawischen als zum schwedischen Modell. Sein politisches Lebensziel „Sozialismus und weitgehende Mitbestimmung" kann aber erst dann richtig angegangen werden, wenn der SPD mehr als 50 Prozent der Bundestagssitze zufallen, also frühestens bei der Bundestagswahl 1973.

Wehner erhofft leidenschaftlich einen Erfolg der Ostpolitik Brandts. Im Falle eines Scheiterns würde er, wie man in politischen Kreisen meint, alles in Bewegung setzen, um die Schuld daran den „kalten Kriegern" in der CDU/CSU anzulasten.

Weshalb Ulbricht weiter zögert

Politische Kreise in Bonn rechnen damit, daß die SED-Führung den Prozeß der von ihr gewünschten völkerrechtlichen Anerkennung durch die Bundesrepublik verzögert. Manche Anzeichen sprächen dafür, daß sie bei jedem Entgegenkommen Bonns ihren Preis Schrittchen um Schrittchen immer höher setzt, um noch recht lange in dem Genuß der aus dem bisherigen Status resultierenden Vorteile zu bleiben. Diese sehen so aus: Ersparung von durchschnittlich neun Prozent Zoll für gewerbliche Erzeugnisse, Binnenpreise für landwirtschaftliche Produkte, Besserstellung bei der Mehrwertsteuer. Dies alles ergibt zusammen eine Summe von rund 500 Millionen DM im Jahr, um die die „DDR" sich im innerdeutschen Handel besser steht, als wenn beide Seiten diesen Handel als normalen Außenhandel betrachten würden. Die Anerkennung würde also für die „DDR" jährlich finanzielle Verluste von einer halben Milliarde DM bedeuten.

Falkenantrag wurde abgelehnt

DJO bleibt weiterhin im Deutschen Bundesjugendring — Diffamierung des Linkskartells erfolglos

„Die demokratischen Jugendorganisationen, die im DBJR zusammengeschlossen sind, nehmen es nicht hin, daß nationalsozialistisches Gedankengut in jugendliche Herzen hineingetragen wird." Das ist nicht etwa eine Resolution aller im Bundesjugendring der Bundesrepublik Deutschland zusammengeschlossenen Jugendverbände gegen rechtsradikale Organisationen, sondern eine Formulierung des Sozialisten Lasse, mit der er die Delegierten des DBJR für einen Ausschluß der DJO ködern wollte.

Doch Lasse hatte Pech: Von 57 abgegebenen Stimmen entfielen 36 auf den Ausschluß der DJO aus dem Bundesjugendring, 16 sprachen sich dagegen aus und fünf enthielten sich der Stimme. Damit fand der von den linksgerichteten Vertretern der Gewerkschaftsjugend und der Sozialistischen Jugend „Die Falken" der 38. Vollversammlung des Deutschen Bundesjugendringes (DBJR) in Berlin vorgelegte Antrag, die Deutsche Jugend des Ostens (DJO) auszuschließen, nicht die dafür benötigte Zweidrittelmehrheit.



Falkenboß Lasse: Unqualifizierte Angriffe — Bundesjugendring im Gewerkschaftshaus — Müßigbrodt: Klare Abwehr. Foto Zander

Diesem, für den Bundesjugendring im freien Teil Deutschlands beschämenden Schauspiel, war eine monatelange Diffamierungskampagne des Linkskartells vorausgegangen. In einer konzertierten Aktion hatten Gewerkschaftsjugend, „Die Falken", CVJM-Bundesjugendsekretär Gerhard Weber und bezeichnenderweise die SDAJ (Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend, die Jugendorganisation der westdeutschen KP) mit Hetzartikeln, falschen Behauptungen und bösartigen Unterstellungen versucht, die Öffentlichkeit gegen die DJO mobil zu machen.

Mit Unterstellungen und Verleumdungen versuchten DGB-Jugend und Falken auch während der mehrstündigen heftigen Debatte (für die der DGB sein Haus zur Verfügung stellte) Stimmen für ihren nicht überzeugenden Antrag zu gewinnen. Von gegenseitiger Achtung bei unterschiedlichen politischen Auffassungen, wie es die Satzung des DBJR vorsieht, war dort nichts mehr vorhanden. Für die Linken im „Deutschen" Bundesjugendring scheint es nur noch politische Feinde, nicht einmal mehr Gegner, zu geben.

Der Bundesvorsitzende der Falken und Ankläger der DJO Dieter Lasse, wie ihn der DJO-Delegierte Müßigbrodt bezeichnete, verstieg sich in seinen unsachgemäßen Anwürfen zu der Drohung, daß derjenige, der nicht für den Ausschluß der DJO stimme, künftig nicht mehr zu den Freunden von Falken und DGB-Jugend zählen könne. Ein Vertreter des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend verwahrte sich unter starkem Beifall gegen diese einseitige infame Beeinflussung.

Der Delegationsleiter der DJO, Henning Müßigbrodt, wandte sich scharf gegen die Pauschalierungen und verallgemeinernden Formulierungen des Falken-Vorsitzenden. Anstatt erst zu prüfen, um urteilen zu können, treibe man mit undifferenzierten Begriffen Propaganda und diffamiere die DJO, ohne klar zu erläutern, was man mit den „Leertiteln ohne Inhalt" meine. Müßigbrodt forderte Falken und Gewerkschaftsjugend auf, „hier und heute den praktischen Beweis für Ihre Behauptungen" zu erbringen. Das geschah natürlich nicht. Stattdessen ergingen sich die Vertreter der „Anklage" in der Wiedergabe von aus dem Zusammenhang gerissenen Sätzen aus DJO-Presseerklärungen, zitierten aus Schmähschriften gegen die DJO und aus rein kommunistischen Pressediensten, z. B. „Neue Kommentare" des Edelkommunisten Georg Herde aus Frankfurt/Main.

Bezeichnend für die Einstellung bestimmter Kreise ist die Äußerung des DGB-Bundesjugendsekretärs Haas. Er bezeichnete es als gefährlich, daß DJO-Bundesführer Patock „Freiheit auch für die Esten, Letten und Litauer, für die Südtiroler und die Slowenen" fordert! Da die DJO nach wie vor von den Grenzen von 1937 ausgeht, siedelte er sie außerdem „rechts von der CDU" an.

In einer ersten Stellungnahme, die der Bundesvorsitzende der DJO dem nach Berlin entsandten Redaktionsmitglied des Ostpreußenblattes unmittelbar nach Schluß der Abstimmung gab, sagte Heinz Patock, das Ergebnis dieser Beratungen und des Antrags sei für die DJO kein Anlaß zum jubilieren. „Wir haben den Organisationen und ihren Repräsentanten Dank zu sagen, die mit ihrer Stimmabgabe gegen den Antrag votiert haben, daß sie diesem unserem Verband weiterhin die Möglichkeit geben, im jugendpolitischen Raum mitzuwirken und mitzubestimmen." Patock vertrat den Standpunkt, daß es nun der DJO aufgegeben sei, ihre Öffentlichkeitsarbeit zu verstärken und sichtbar zu machen, daß ihre Arbeitsinhalte, ihre Aufgabenstellung und Zielsetzung nicht mit Begriffen aus dem kalten Krieg als revanchistisch und nationalistisch abqualifiziert werden darf. **H. Z.**

Bayernwahl:

Das Ergebnis in Vertriebenengebieten

Beweise der Obhutspflicht fanden Anerkennung

Die ausnehmend hohe Stimmenzunahme der CSU in den Industriesiedlungen, wo Heimatvertriebene massiert wohnen, wird in der bayerischen Landeshauptstadt als Beweis dafür angesehen, daß die Vertriebenen ein besonders hohes Vertrauen in die CSU als Wahrerin ihrer Rechte setzen. So hat sich z. B. in der vorwiegend von Sudetendeutschen bewohnten Stadt Waldkraiburg der CSU-Stimmenanteil von 31,7 Prozent (1966) auf 51,8 v. H. erhöht, während die SPD-Stimmen von 50,0 Prozent (1966) auf 39,7 zurückgingen. In Geretsried verdoppelte die CSU ihren Stimmenanteil gegenüber 1966 von 2074 auf 4171, in Neutraubling bei Regensburg errang die CSU 54,4 Prozent der Wählerstimmen. In Kaufbeuren, dessen Stadtteil Neugablonz eine bedeutsame sudetendeutsche Industriesiedlung ist, stieg der CSU-Anteil gegenüber der letzten Landtagswahl von 40,6 auf 55,8 Prozent.

Von politischen Beobachtern wird dieser Stimmenzuwachs der CSU bei den Vertriebenen auch auf die Tatsache zurückgeführt, daß der Bayerische Ministerpräsident Alfons Goppel und Arbeitsminister Dr. Fritz Pirkl bei der Wahrnehmung der Schirmherrschaft der Bayerischen Staatsregierung über die sudetendeutsche Volksgruppe besonders aktiv waren und daß die Staatsregierung mit der Errichtung eines „Hauses des Deutschen Ostens" in München und der Sudetendeutschen Stiftung sichtbare Beweise für ihre Obhutspflicht über die Vertriebenen gegeben hat.

Koexistenz:

Nixon bezweifelt sowjetische Verständigungsbereitschaft

Die USA fühlen sich durch Botschafter Dobrynin getäuscht — Washingtons Mißtrauen

Washingtoner Berichterstatter weisen darauf hin, daß Nixon und seine Berater offenbar von ihrem Optimismus bezüglich einer Verständigungsmöglichkeit mit den Sowjets weitgehend abgekommen sind. Es wird sogar angenommen, daß Nixon bereits jetzt zu der Einsicht gekommen ist, die Verständigungsbemühungen mit den Sowjets seien ziemlich aussichtslos.

Hierzu habe nicht nur eine Bestätigung der Berichte aus Moskau beigetragen, sondern auch Feststellungen über das Verhalten der Sowjets im Nahen Osten: Eine genaue Überprüfung der fotografischen Aufnahmen der amerikanischen Beobachtungssatelliten hat ergeben, daß die Sowjets die Neuaufstellung von SAM-Raketen am Suezkanal tatsächlich unter Verletzung der Waffenstillstandsbestimmung in größerem Umfange vorgenommen haben; die diesbezüglichen israelischen Behauptungen treffen also zu. Ebenso haben Spionagenachrichten einwandfrei ergeben, daß diese Verstärkung der Luftabwehr am Suezkanal von den Russen vorgenommen wurde und nicht von den Ägyptern. Die sowjetischen Dementis dieser Tatsache haben daher böses Blut in Washington gemacht; sie gelten als einwandfreier Beweis dafür, daß die Sowjets zusammen mit den Ägyptern irgendwelche dunklen Absichten am Suezkanal verfolgen, die möglicherweise im glatten Widerspruch zu den Versicherungen stehen, die Botschafter Dobrynin in Washington gegenüber Rogers abgegeben hat.

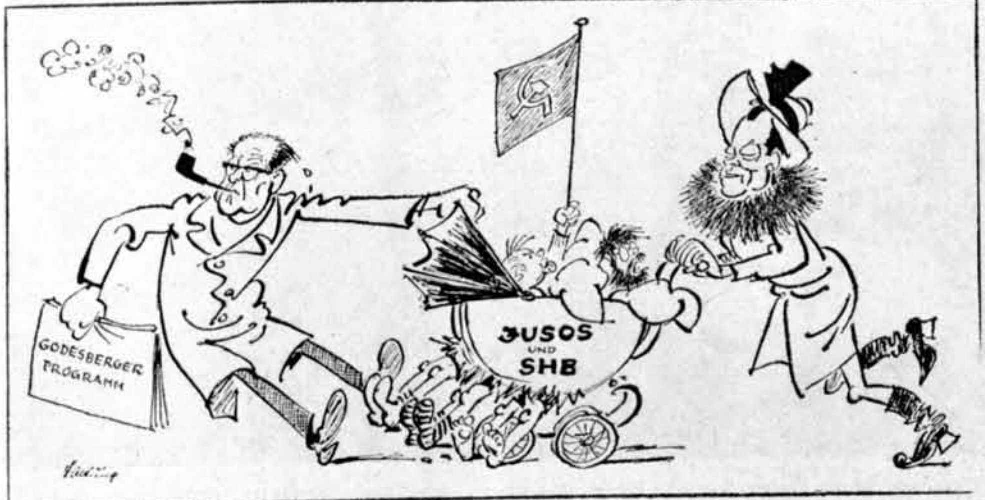
Ebenso hat das Verhalten der Sowjets beim Einsatz der syrischen Panzer im jordanischen Konflikt in Washington aufhorchen lassen. Da auch diese Panzer weitgehend unter sowjetischer Kontrolle stehen, hält man es in Washington für ausgeschlossen, daß die Sowjets nicht vorher von dieser Intervention der Syrer in Jordanien gewußt haben. Sie hätten nach Washingtoner Ansicht den Einsatz der Panzer durch einen Einspruch verhindern können. Die auf amerikanischen Druck hin erfolgte Zurücknahme der Panzer sei erst erfolgt, nachdem die Sowjets vor einer amerikanischen Interventionsdrohung zurückgewichen seien. Nixon habe den Sowjets zu verstehen gegeben, daß er eine Intervention der Israelis zulassen und den israelischen Streitkräften dafür Luftschutz durch die Flugzeuge der VI. amerikanischen Flotte gewähren werde. Dabei habe Nixon „diskret" darauf hingewiesen, daß er die sogenannte „doomsday box" bei sich führe (den Depeschenkasten, der die Code-Orders für einen nuklearen Erstschlag der amerikanischen Atomwaffe enthält). Es habe also einer äußerst massiven Drohung bedurft, um die Syrer zum Zurückweichen zu veranlassen. Das ganze habe natürlich einen sehr bitteren Beigeschmack in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen hinterlassen.

Koalition:

F. D. P.-Erfolg erzeugt Unbehagen

Wie wird sich das gestärkte Selbstvertrauen auswirken?

In SPD-Kreisen ist man darüber beunruhigt, daß sich die FDP auf Grund der Ergebnisse der hessischen und bayerischen Landtagswahlen in der Koalition noch selbständiger machen könnte als bisher. Das gilt nicht allein für die Frage der erweiterten Mitbestimmung, die auch Gegenstand des Gespräches zwischen den stellvertretenden Parteivorsitzenden Herbert Wehner und Hans-Dietrich Genscher war.



Die Eltern haben es oft schwer . . . Zeichnung aus „Die Welt"

Mehr Unbehagen verursacht bei der SPD die Frage, ob eine ihr Selbstvertrauen wiedererlangte FDP nicht eines Tages doch ein Koalitonsangebot der Unionsparteien annimmt, was man dem gewiegten Taktiker Genscher ohne weiteres zutraut. Die Stimmen, die die SPD der FDP in Hessen und in Mittelfranken geliehen hat — der bayerische SPD-Landesvorsitzende Volkmar Gabert sprach in der Wahlnacht von zwei bis drei Prozent potentiellen SPD-Wählern, die in Mittelfranken die FDP gewählt haben — könnten sich so gegen die SPD auswirken.

Vor allem befürchtet man in der SPD, daß ein Umschwung in der öffentlichen Meinung, den man auf Grund des Warschauer Vertrages durchaus für möglich hält, Genscher zu einer taktischen Wendung veranlassen könnte. Es gibt kaum jemand in der SPD-Führung, der annimmt, daß sich Walter Scheel, der getreue außenpolitische Schildknappe Willy Brandts, im Falle einer Schwenkung Genschers gegen diesen durchsetzen könnte.

Gesinnungswechsel:

Das leidige Rechtskartell

Dr. Bloemer geht nach Oslo

Dr. Klaus Bloemer, der jahrelang Angestellter der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag war und sich in dieser Eigenschaft gern als außenpolitischer Berater des CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß titulieren ließ, ist jetzt zum Pressereferenten der Deutschen Botschaft in Oslo ernannt worden. Bloemer war, nachdem er von der Landesgruppe wegen seiner gegen deren Interessen gerichteten Ansichten in der Deutschland- und Ostpolitik gekündigt worden war, zur SPD übergetreten, wo er nicht nur als außenpolitischer Experte, sondern vor allem als Fachmann für CSU-Interna tätig war. Er hat sich nachweisbar als Produzent von „Geheimpapieren" betätigt, mit denen ein angebliches „Rechtskartell" zwischen der NPD, der National-Liberalen Aktion und dem CSU-Vorsitzenden nachgewiesen werden sollte.

Besinnliches und Heiteres

Bücher zum Schenken und für den eigenen Wunschzettel

So wie man eine Baggerladung der Blauen Erde bei Palmnicken braucht, um ein paar schöne Stücke Bernstein herauszuwaschen, so schwer ist es heute, aus Zehntausenden von Büchern, die Jahr für Jahr auf den Markt kommen, die wenigen herauszufinden, die das Lesen lohnen. Mein Großvater, der ein Büchernarr vor dem Herrn war, hatte für die endgültige Auswahl ein einfaches Prinzip: er sortierte einmal in jedem Jahr die Bücher aus, die ihm nicht wert waren, ein zweites oder drittes Mal gelesen zu werden, und verschenkte sie weiter . . . Nun, sehen Sie sich unsere heutige Auswahl einmal daraufhin an, was davon Sie sich wünschen oder was Sie verschenken möchten. Wir haben versucht, vor allem die Bücher herauszufinden, die uns Ostpreußen angehen. Selbst wenn es Schmunzelbücher sind oder kleine Neuauflagen zu bescheidenem Preis — auch darunter gibt es Kostbarkeiten!

Ferdinand Gregorovius, Wanderjahre in Italien. Mit 25 zeitgenössischen Illustrationen. C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung München und Berlin, 882 Seiten, Leinen 28,— DM, in Leder 48,— DM.

„Die Glocke, die ich gegossen habe, wird noch von manchem Küster geläutet werden", sagte Gregorovius selbst einmal über seine ‚Geschichte der Stadt Rom'. Dies Wort gilt, wie Hanno-Walter Kraft in seiner Einführung sagt, für sein gesamtes Werk, nicht zuletzt für die ‚Wanderjahre in Italien', die der Verlag in dieser ansprechenden Sonderausgabe vorlegt. Vor fast 150 Jahren, am 19. Januar 1821, wurde Gregorovius in Neidenburg geboren; er studierte in Königsberg zunächst Theologie und später Philosophie. Über zwei Jahrzehnte lebte er später in Italien — ebenso lange dauerte es, bis das vorliegende Werk erschien, das aus einer Reihe von Aufsätzen hervorgegangen ist. Daß es heute wieder aufgelegt wird, ja daß es auch dem heutigen Leser eine umfassende Kenntnis des Landes und seiner Menschen, vor allem aber seiner Geschichte, zu vermitteln vermag, ist daraus zu erklären, daß es nicht in der Art eines Tagebuches oder eines Reiseführers mehr oder weniger persönliche, oberflächliche Kenntnisse vermittelt, sondern aus dem eigenen Erleben des Autors kommend in die Tiefe geht und Schichten freilegt, die das Gesehene und Erlebte transparent machen. Ein Buch, das auch heute noch wert ist, gelesen und durchdacht zu werden.

Anthologie der Künstlergilde

Der große Käfig Welt. Herausgegeben im Auftrag der Künstlergilde von Hanns Gottschalk und Ernst Schremmer. Engl. Broschur, Delpsche Verlagsbuchhandlung, 125 S., 7,— DM.

An der Entstehung dieses Auswahlbandes zeitgenössischer ostdeutscher Dichtung und bildender Kunst, den die Künstlergilde zu ihrem zwanzigjährigen Bestehen vorlegt, hat der ostpreußische Autor Rudolf Naujok (den Lesern unserer Zeitung wohlbekannt) zwar noch mitgewirkt, sein Erscheinen aber nicht mehr erlebt. Die Erzählung ‚Carlemann' des gebürtigen Memelers weckt Erinnerungen an seine gütige menschliche Art, den Humor, mit dem er die Schwächen seiner Mitbürger liebevoll zu entschuldigen trachtete. An weiteren Ostpreußen sind in diesem Sammelband Annemarie in der Au und Georg Hermanowski vertreten.

Gedichte

Johannes Bobrowski, Im Windgesträuch. Gedichte aus dem Nachlaß, ausgewählt von Eberhard Haufe. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart, 92 Seiten, 12,80 DM.

„Alle meine Träume / gehn über Ebenen, ziehn / unbetretenen Wäldern windhell entgegen, kalten / einsamen Strömen, darüber / fernher Rufe schallen / bärtiger Schiffer . . .", so beginnt das erste Gedicht in dem Band, das den Titel ‚Osten' trägt. Sechzig Versdichtungen des früh Verstorbenen (der in Tilsit geboren wurde) sind in diesem Bändchen gesammelt; sie stammen alle aus den Jahren 1953 bis 1964. Es wird viele Leser geben, die keinen Zugang zu diesen Versen finden, für andere bedeutet jedes von ihnen eine Kostbarkeit. Bobrowski selbst hat einmal bekannt, er wolle den Leser ‚ins Nachdenken ziehen'.

Hörspiele

Siegfried Lenz, Haussuchung. Hörspiele. dtv-Taschenbuch 664, 137 Seiten.

Der Verlag, der eine Reihe von Taschenbuchausgaben der Werke des ostpreußischen Erzählers herausbrachte, legt hier, versehen mit einem einfühlsamen Nachwort von Dr. Heinz Schwitzke, den ersten zusammenfassenden Band von Hörspielen vor. Auch hier wird der große Erzähler sichtbar, der sich mit den Problemen unserer Zeit auseinandersetzt und den Zuhörenden in seinen Bann zwingt.

Erinnerungen an Ostpreußen

Ricarda Gregor-Grieshaber, Als ich Abschied nahm. Erinnerungen an Ostpreußen. Mit 36 Scherenschnitten. Henry Goverts Verlag, 131 Seiten, Leinen, 14,— DM.

Die Verfasserin ist in einem Künstlerhaushalt aufgewachsen, sie ist heute mit einem bekannten Graphiker, HAP Grieshaber, verheiratet. Als sie drei Jahre alt war, zog die Familie nach Königsberg, wo ihr Vater, Richard Pfeiffer, als Professor an die Kunstakademie berufen worden war. Später kauften die Eltern ein Haus an der Steilküste, in der Nähe des Fischerdorfes Rantau. Die Kindheitsgeschichte des Mädchens ‚Carda' ist gleichzeitig eine Beschreibung der unvergeßlichen Landschaft unserer Heimat geworden, eines Zeitabschnitts, in dem der Jugendstil dominierte, einer Familie mit amüsanten, oft etwas skurrilen Typen. Die Erzählerin versteht es, das alles so lebendig zu machen, daß der Leser immer wieder zwischen den Zeilen an seine eigene Kindheit erinnert wird. Gelesenes und Erlebtes werden so zu einer Einheit.

Freundschaft zu Agnes Miegel

Ina Seidel, Lebensbericht 1885—1923. 335 Seiten mit 8 Abbildungen, Leinen, Deutsche Verlags-Anstalt, 19,80 DM.

Bücher wie dieses sind eine Fundgrube für Menschen, die hinter dem vordergründigen Geschehen nach den Gründen suchen, aus denen die menschliche Natur sich formt und bildet. Ina Seidel, die große alte Dame der deutschen Literatur, berichtet über ihr Leben. Aber es ist nicht ihr Leben allein. Es sind die Menschen, die ihr begegnen, mit einbezogen in ihren Kreis, in ihr eigenes Werden und Reifen. Agnes Miegel gehört dazu, der Ina Seidel in lebenslanger Freundschaft eng verbunden war, und die Kapitel, in denen sie von dieser ‚unvergänglichen Freundschaft' berichtet, gehören mit zu den schönsten und bewegendsten Kapiteln dieses Buches, das den Leser im reinsten Sinne des Wortes gefangennimmt und ihn nicht wieder losläßt.

Ewiges Meer

Mare Aeternum, ein Bildband von Hein Wenzel. 210 Seiten auf Kunstdruckpapier mit 139 einfarbigen Abbildungen und 24 Farbtafeln, 2 Ausschlagtafeln, 13 Karten. Leinen mit Schuber 39,50 DM.

Das Meer ist ewig. Es schlägt bei Rauschen und Pillau so an den Strand wie vor tausend Jahren und wie in tausend Jahren — nur verändern sich vielleicht bis dahin die Küsten. Das Meer kann wunderschön sein, aber auch schrecklich. Hein Wenzel, Seemann mit Kamera oder auch der See verfallener Fotograf, hat darüber diesen Bildband zusammengestellt, der den Betrachter — und aufmerksamen Leser des Textes — fasziniert. Er fotografierte im Watt und vom Großtopp, die Mitternachtssonne und Schiffe auf See, Korallenriffe, Küsten und die Menschen am und auf dem Meer. Den Albatros auf und Delphine im Wasser, die Brecher an Deck und den Tropentag auf See. Ein großartiges Buch ist daraus geworden, das jeden begeistert, der auch nur das kleinste Gespür für Schönheit und Schrecken des Meeres hat. Nur schade, daß die ostpreußische Küste so schlecht abschneidet, aber vielleicht war der Autor zu jung, um sie noch kennenzulernen . . .

-S-



Das Wunder der Heiligen Nacht: Ein Teilstück des kostbaren Marienaltars, des ehemaligen Hochaltars, aus dem Dom zu Frauenburg. Die Thorner Arbeit stammt aus dem Jahre 1504. Das Foto entnahmen wir dem schönen Ostpreußenkalender für das Jahr 1971, den der alte Königsberger Verlag Gräfe und Unzer, München, herausgegeben hat. Der gut ausgestattete Abreißkalender enthält 24 Kunstdruck-Bildpostkarten und Verse ostpreußischer Dichter, ausgewählt von Martin A. Borrmann. Der Familienkalender kostet 4,80 DM.

Alt-Königsberg im Bild

Anmerkungen zu einem graphischen Spiegel der Pregelstadt

Von Königsberg gibt es aus früher Zeit nur wenige Gemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche und Pläne. Zusammen mit den geschichtlichen Werken von Dusburg, Henneberger, Hartknoch u. a. vermitteln sie uns aber doch ein recht anschauliches Gesamtbild.

Die älteste und gleichzeitig berühmteste Ansicht befand sich auf einem Ölgemälde im Dom (Epitaph des Johann von Nimitz), das ein Schüler von Lucas Cranach d. J., der Königsberger Heinrich Königswieser, kurz nach seiner Lehrzeit geschaffen hatte. Es zeigte — von der Stelle der späteren Lindenstraße aus gesehen — die Vereinigung des alten und neuen Pregels, den Kneiphof, das Schloß und im Hintergrund den Dom.

Den ältesten Stadtplan schuf Georgius Braun um 1572. Dieser „Prospekt" ist eine getreue Darstellung, die sehr viele interessante Einzelheiten erkennen läßt. Der Kneiphof z. B. hat auf ihm noch seine gesamten Mauern, Tore und Türme. Sehr genau sind auch die Brücken eingezeichnet. Die „Schmit-Pruck" und die „Kramer-Pruck" verbinden den Kneiphof mit der Altstadt, nach der Vorstadt führt die „Langgassen-Pruck" und die „Kotel-Pruck" und nach dem Ochsenmarkt (Lindenstraße) die „Thum-Pruck".

Den zweiten Plan, eine „Contrafractur", verfertigte 1613 Joachim Bering aus Stralsund, der 1605 in Königsberg studierte und dann dort blieb. Auch diese 136 cm breite und 76 cm hohe Darstellung ist mit sehr viel Sorgfalt ausgeführt und darum für die Kenntnis der Stadt recht wertvoll. Eine nette Plauderei über den Beringschen Plan brachte der Hofprediger G. Th. Hoffheinz 1868, d. h. vor fast 100 Jahren, in der Altpr. Monatsschrift BdV, Heft 2 unter der Überschrift „Eine Wanderung durch Königsberg vor 250 Jahren".

In der Folgezeit, namentlich im 18., erst recht aber im 19. Jahrhundert, wuchs die Zahl der Stadtpläne und Ansichten sehr rasch, und deutlich kann man auf ihnen verfolgen, wie sich das Stadtbild änderte. Schon Caspar Henneberger schrieb im Jahre 1595: „So man nur Königsberg ansiehet / lieber Gott / welch eine Veränderung ist nun in 40 Jahren da geworden / und währet noch von Tag zu Tag / wie gewaltige Gebäud sind da aufgerichtet / wie sind alle Winkel ausgebauet."

Die Stadtansichten lassen aber auch erkennen, daß sich die ursprüngliche Vielzahl der mittelalterlichen baulichen Schätze rasch verringerte, wozu nicht zuletzt die großen Feuersbrünste, von denen Königsberg oft heimgesucht wurde, beitrugen. So blieb z. B. bei dem Brand im Jahre 1764 auf dem Löbenicht und Sackheim kaum ein Haus erhalten.

Vieles wurde in der vergangenen Zeit auch unnötig zerstört, wie 1893 das Haus Immanuel Kants, und zu Beginn unseres Jahrhunderts in der Hökergasse Nr. 10 das letzte mittelalterliche Wohnhaus, so daß aus früherer Zeit bis in unsere Tage nur der Dom, die Steindammer Kirche, der Nordflügel des Schlosses und einige Befestigungstürme und Mauerreste erhalten blieben.

Aus der großen Zahl interessanter Abbildungen, die im Laufe der Jahrhunderte entstanden, veröffentlichte Hans-Ulrich Stamm die eindrucksvollsten unter dem Titel „Königsberg im Spiegel alter Graphik", Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, (14,80 DM). Das ansprechende Bändchen gibt einen ausgezeichneten Überblick über das Gesamtbild der Stadt, das aus der Ferne gesehen durch das Schloß und die zahlreichen Türme eine imposante Silhouette bildet, das aber auch an interessanten Durchblicken und malerischen Winkeln keinen Mangel leidet. Die Lage der Stadt am Pregel und auf mehreren Hügeln trug noch wesentlich hierzu bei.

H. Tz.



Ewiges Lied des Meeres an der Steilküste: im Vordergrund die Steine, wie von Riesenfäusten auf den Strand geworfen, dahinter der weiße Sandstrand, weich wie ein Teppich. Unser Foto zeigt die Steilküste mit dem Wachtbudenberg bei Klein-Kuhren. - Zu unserer Buchbesprechung über den Bildband ‚Das Meer' auf dieser Seite. Foto Moslehner

Festschmaus ohne Reue

Wir planen rechtzeitig für die kommenden Feiertage

Wer das Jahr über oft fern von der Familie war oder wer mittags in der Kantine essen mußte, der strebt zum Fest heim. Heim auch zu Mutters Fleischtöpfen, denn nirgends schmeckt es besser als bei ihr. Und sie freut sich auf ihre Lieben und macht schon lange vor Weihnachten Pläne, was sie ihnen Gutes vorsetzen kann.

Diese Vorplanung ist gar nicht so einfach. Was soll es zu essen geben? Leicht bekömmlich soll das Essen sein, so wenig Fett wie möglich enthalten. Die Kostenfrage wird großzügig mit Hilfe des Rabattmarken-Sparschweins gelöst, das jetzt sein zerbrechliches Dasein beschließt. Aber die größte Schwierigkeit liegt in diesem Jahr in dem Zeitplan, denn wir müssen für vier Festtage vom Heiligabend bis zum Sonntag möglichst alles rechtzeitig einkaufen.

Der Essensfahrplan, den ich Ihnen vorschlagen möchte, sieht so aus:

Heiligabend: Westindische Krabbensuppe, Käseplatte

Erster Feiertag: Rehbraten mit Rotkohl und Preiselbeerkompott auf gedünsteten Apfelscheiben, Obstsalat oder flambiertes Eis

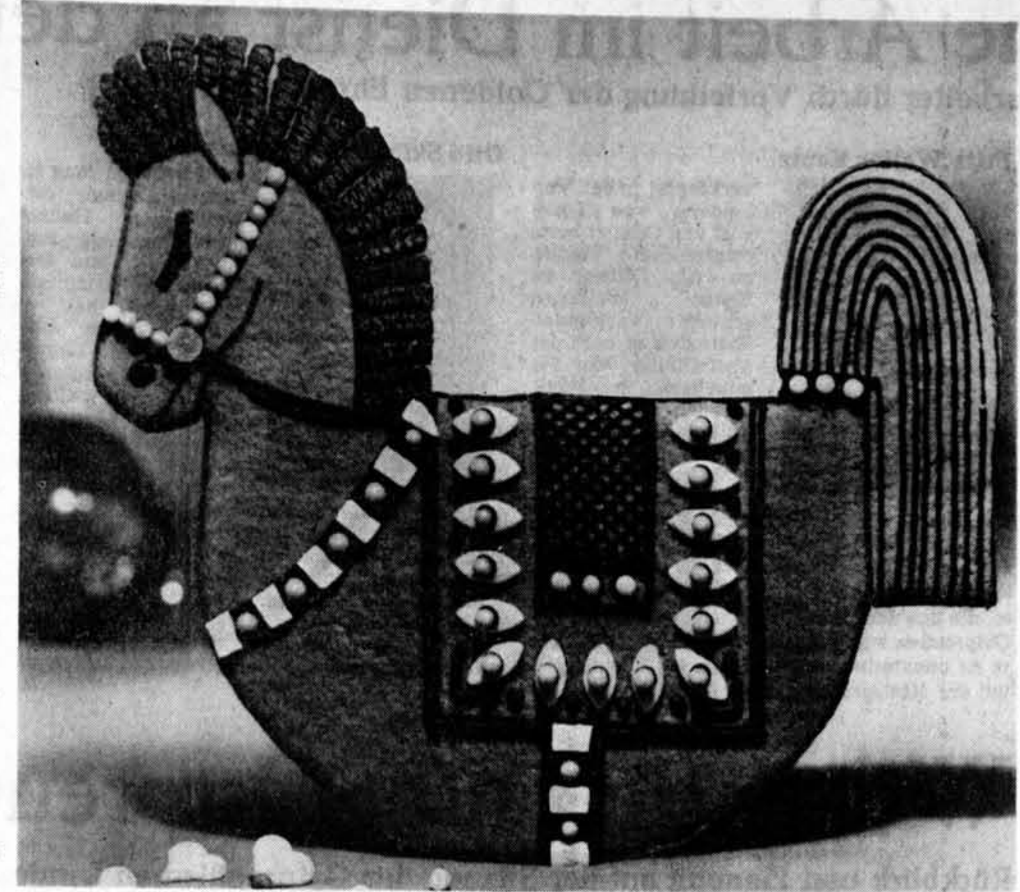
Zweiter Feiertag: Putenkeulen gefüllt, Ananassauerkraut, glasierte Zwiebeln, Joghurtspeise mit Himbeeren.

Sonntag: Schmandschinken aus Kasselerscheiben, Bohnensalat, Melonenschnitten mit Weinschaumsoße.

Dieser Speiseplan berücksichtigt das gute und preiswerte Angebot an Geflügel und Wild, die beide fettarm sind und auch in Einzelstücken gekauft werden können.

Westindische Krabbensuppe

Ein Huhn wird mit reichlich Suppengrün und Gewürzen gekocht (Pfeffer, Nelken, Lorbeerblatt, Senfkörner und Salz), es muß eine kräftige Brühe geben. Durchgießen und das Huhn erkalten lassen. Hühnerfleisch in kleine Würfel schneiden, 1 Dose Krabben (160 bis 200 Gramm) im Sieb unter Wasser abspülen, abtropfen lassen. Zwei Bananen zerdrücken, mit 2 Teelöffeln Curry und Fett anschwitzen, mit der Brühe ablöschen. Fleisch, Krabben und zwei in Scheibchen geschnittene Bananen darin heiß werden lassen (nicht kochen!), abschmecken und vielleicht mit 1 bis 2 Löffeln Weißwein abrunden. In Tassen servieren. Petersilie überstreuen, Toast dazu. Macht wenig Arbeit, sättigt und schmeckt hervorragend.



Back' mir ein Pferdchen ... Foto Margarine-Union

Rehbraten mit Apfelscheiben

Eine Rehkeule von etwa 3 Pfund, Salz, 75 g fetter Räucherspeck in feine Scheiben geschnitten, Wacholderbeeren (zerdrückt), 1 Zwiebel, 1 Eßlöffel Mehl, $\frac{1}{8}$ Liter saure Sahne. Rehkeule häuten und etwa zwei Tage in Buttermilch legen. Fleisch waschen, abtrocknen, salzen. Einen Teil der Speckscheiben in die Bratpfanne legen, das Fleisch darauf geben, mit dem restlichen Speck bedecken. Pfanne in den heißen Ofen schieben. Sobald der Bratensatz bräunt, Zwiebeln und Wacholderbeeren zugeben und mitbräunen lassen. Etwas heißes Wasser zufüllen und ab und zu das Fleisch mit dem Bratensatz begießen. Nach $1\frac{1}{2}$ Stunden Bratzeit den Braten auf eine heiße Platte legen und die Soße mit der mit Mehl angerührten Sahne fertigstellen. Rehkeule aufschneiden und auf der Platte mit den Apfelscheiben umgeben anrichten. Dazu haben wir vorher die Äpfel geschält, das Kernhaus ausgestochen, sie mit zentimeterdicke Scheiben geschnitten und auf der Pfanne in Butter vorsichtig gedünstet, damit sie nicht zerfallen. In die Mitte beim Anrichten je einen halben Teelöffel Preiselbeerkompott setzen.

Flambiertes Eis

Einen Block fertig gekauftes oder im Tiefkühlfach selbst hergestelltes Vanilleeis auf die Teller verteilen, mit einer heißen Kirschsoße begießen. In einem Fläschchen im Wasserbad warm gemachten, 50 prozentigen Rum in einen Schöpflöffel gießen, anzünden, brennend über die Eisteller gießen und rasch zu Tisch geben. Als Kirschsoße können wir auch Sauerkirschkompott nehmen, das wir erhitzen.

Gefüllte Putenkeulen

Wir kaufen die fleischigen Oberschenkel. Unterschenkel müssen entsehnt werden. Puten sind oft nämlich so rüstige Fußgänger, daß ihre kräftigen Sehnen nach dem Braten wie ein knöcherner Palisadenzaun den Genuß stören würden. Wir entbeinen die Keulen und bestreichen die Schnittfläche mit gehackter Petersilie, Majoran, einem Hauch Knoblauchpulver, Salz und belegen sie mit einer dünnen Speckscheibe. Mit Holzspeilchen wieder zusammenstecken. Die Bratpfanne mit dünnen Speckscheiben auslegen, die Putenbeine daraufgeben, etwas dünnen Speck darüber und im heißen Ofen wie die Rehkeule $1\frac{1}{2}$ Stunden braten. Die Soße mit saurer Sahne und Mehl binden. Sie sollte aber nicht zu fett sein — wir sind ja heute bestrebt, Kalorien zu sparen — vor allem an den Festtagen!

Ananas-Sauerkraut

Ein Kilo Sauerkraut zerpflücken, mit 20 Gramm Fett und einer geschnittenen Zwiebel durchhitzen. Zutaten: ein geschnitzelter Apfel, ein Glas Weißwein, eine geriebene rohe Kartoffel, etwas Zucker, ein Glas Sekt (das muß aber nicht sein!), 2 Scheiben kleingeschnittene Ananas, 2 bis 3 zerdrückte Wacholderbeeren. 20 bis 30 Minuten garen lassen, den Sekt erst kurz vor dem Anrichten zugeben.

Glasierte Zwiebeln

500 Gramm gleichmäßig kleine Zwiebeln putzen und unzerschnitten 5 Minuten in wenig Salzwasser kochen lassen. Einen Eßlöffel Öl mit 1 Eßlöffel Zucker bräunen, etwas Brühe auffüllen und die Zwiebeln darin rundum schmoren, bis sie braun und glasig sind.

Joghurtcreme

Zwei Becher Joghurt, 2 Eier, 125 Gramm Zukker, Saft und Schale einer Zitrone, 6 Blatt weiße Gelatine, $\frac{1}{8}$ Liter Sahne. Gelatine einweichen, warm stellen. Eier und Zucker schaumig rühren, Zitrone und Joghurt zugeben, gut verschlagen, Gelatine dazugeben, kühl stellen. Sobald die Masse zu stocken beginnt, die geschlagene Sahne zufügen, den Nachtisch in Gläser füllen und mit frischen Früchten reichen. Himbeeren aus der Tiefkühltruhe eignen sich gut dazu. Das Rezept reicht für sechs Tischgäste.

Schmandschinken

Pro Kopf eine Scheibe Kasseler, der zart und wenig salzig ist. In Fett auf beiden Seiten kurz anbraten, mit Mehl angerührten Joghurt oder halb Joghurt, halb Dosensahne angießen und den Schmandschinken in der Soße 10 Minuten schmoren lassen. Wer es mag, brät Zwiebeln mit, sonst etwas Zwiebelpulver zum Schluß überstäuben. Den Bohnensalat machen wir aus einer Bohnenkonserve (Wachsbohnen). Saft abgießen, mit Öl, Essig, Salz und Zucker würzen. Wenn möglich, pulverisiertes Bohnenkraut dazugeben, in jedem Fall aber gehackte Petersilie.

Melone mit Weinschaum

Die Melone schälen, entkernen und in nicht zu kleine Stücke schneiden, einzuckern und kalt stellen. Weinschaumsoße: Saft von 2 Zitronen und 2 bis 3 Apfelsinen, soviel Weißwein dazugeben, daß es $\frac{1}{2}$ Liter gibt. 3 Eier, 2 Löffel Zucker, 2 Teelöffel Stärkemehl und den Saft gut verschlagen und im Wasserbad schaumig quirlen, bis die Masse dick wird und Blasen wirft. In einen Glaskrug füllen und sofort heiß zu den Melonen geben.

So, liebe Leserinnen, das sind meine Vorschläge für den festlichen Familientisch. Einige Rezepte für die Alleinstehenden unter Ihnen folgen im nächsten Ostpreußenblatt.

Margarte Haslinger

Für den bunten Teller:

Unser Hietscherchen

In meiner Kinderzeit durften wir uns beim Pfefferkuchenbacken beteiligen: Jeder von uns formte eine Figur — Mann oder Frau — mit runden Armen und einem großen Kopf, an dem die Mandelaugen und Mund und Nase aus Zitronat meist rasch der Knabberlust zum Opfer fielen, kaum daß das Kunstwerk noch heiß vom Blech gelöst worden war. Kindheitserinnerungen wurden wach, als mir dies Schaukelpferd aus Pfefferkuchenteig auf den Tisch kam. Und sicher haben viele von Ihnen, liebe Leserinnen, Spaß daran, diese knusprig-braunen Gebilde selbst herzustellen. Am besten kriegen Sie es hin, wenn Sie sich die Grundform nach unserem Foto aus Papier zurechtschneiden. Die Größe können Sie selbst bestimmen; mein ‚Musterexemplar' ist etwa 30 cm breit und 25 cm hoch.

An Zutaten brauchen Sie: Ein Glas Bienenhonig (500 g), 250 g Zucker, 200 g Biskin, $1\frac{1}{4}$ kg Mehl, 10 g Ingwerpulver, 10 g Kardamom, 2 g Pommeranzenschale, eine Prise Salz, 2 Eier, 10 g Pottasche, 2 Eßl. Rosenwasser. Zum Guß nehmen Sie 2 Eiweiß, 6 Eßl. Kakao, 2 Eßl. Pulverkaffee und 250 g Puderzucker.

Den Honig kochen Sie mit Zucker und Biskin auf und lassen die Masse abkühlen. Mehl und Gewürze in einer Schüssel vermengen. Die Honigmasse, Eier und die in Rosenwasser aufgelöste Pottasche dazugeben und alles zu einem glatten Teig verkneten; eine Stunde kalt stellen. Dann den Teig etwa $\frac{1}{2}$ cm dick ausrollen und nach dem aufgelegten Papiermuster mit spitzem Messer Schaukelpferdchen ausschneiden. Diese auf gefettetem Blech im vorgeheizten Ofen bei guter Mittelhitze (225°) 10 bis 15 Min. backen. Aus Eiweiß, Kakao, Pulverkaffee und Puderzucker eine spritzbare Masse rühren. In kleine Spitztüten aus Pergamentpapier füllen, die Pferdchen damit verzieren und mit Bonbons, Mandeln, hellem Kleingebäck usw. beliebig ausschmücken.

Diese Zutaten ergeben etwa fünf Pferdchen in der angegebenen Größe; sollen sie kleiner werden, dann sind es natürlich mehr. Dann können wir sie auch an den Weihnachtsbaum hängen, sonst sind sie als Krönung des Bunten Tellers gedacht. Auf jeden Fall sind unsere Hietscherchen nicht nur hübsch anzusehen, sondern schmecken auch vorzüglich. *RMW*

Bücher für den Weihnachtstisch

Ratgeber für Feinschmecker — Kleine Geschenke — Moderne Eiszeit

Anette Wolter, Spezialitäten aus Europas Küchen. Mit 33 Farbbildern. 180 S., 16,80 DM.

Ulrich Klever, Das Gästeverwöhnbuch. Mit 4 Farbbildern und vielen Zeichnungen. 152 S., 16,80 DM.

Arne Krüger, Feinschmeckers Salatbuch. 4 große Farbbilder, 152 Seiten, 16,80 DM.

Alle drei Bände stammen aus dem alten Königsberger Verlag Gräfe und Unzer (München), in dem auch unser Standard-Kochbuch von zu Hause, Doennigs Kochbuch, jetzt bereits in der 37. Auflage, erscheint (28,80 DM).



Foto Werner Eckelt

Die Wahl ist gar nicht so leicht, wenn man die vorzüglich ausgestatteten Bände mit ihren farbigen, abwaschbaren Glanzeinbänden in Händen hält und in ihnen blättert. Sie gehören zum Erfreulichsten, was heute auf dem fast unübersehbaren Buchmarkt für die Küche angeboten wird. Das Spezialitäten-Buch bringt Feinschmekker-Rezepte aus 23 Ländern, eine wahre Fundgrube! — Das ‚Gästeverwöhnbuch' bietet kulinarische Programme für 47 Situationen mit mancherlei Snob-Rezepten und einem Anhang (nur für Erwachsene!) über das Leben, Essen und ‚Heben' zu zweit . . . Der bekannte Fernsehkoch hat in diesem rundum vergnüglichen Buch an alles gedacht, was die gute Gastgeberin (und ihr männliches Gegenstück) beachten sollten. — Nummer 3 schließlich — sein Verfasser ist schließlich auch kein Unbekannter, er ist einer der vielgesuchten Experten der feinen Küche — hat sich dankenswerterweise der Salate angenommen, diesen Stiefmütterchen der schnellen Küche, die oft nur mit der linken Hand angerichtet oder rasch vor Ladenschluß im Geschäft besorgt werden. Auch Anfänger in dieser hohen Kunst können nach den verläßlichen Rezepten Vorzügliches zustande bringen; allein 30 Salatsaucen und viele erprobte Tips geben Ihnen erste Hilfe dabei, das Zauberland der Salate zu entdecken.

Habe ich Ihnen den Mund wässerig gemacht? Dann wählen Sie — und wählen Sie gut!

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft

Der Gedanke war ebenso einfach wie ungewöhnlich: eine Kochkartei aus einzelnen Karten, die man immer wieder durchsehen, aus der man nach den Farbfotos auf der Vorderseite das passende Gericht auswählen kann. Auf der Rückseite dieser abwaschbaren Karten befindet sich jeweils das Rezept mit einer übersichtlichen Liste der Zutaten, nach der man einkaufen kann, ohne etwas zu vergessen. Der altbekannte Königsberger Verlag gibt diese Karten in Serien zu je 16 Stück heraus, jede Serie kostet in farbigem Geschenkkarton 5,80 DM. Ein preiswertes und praktisches Geschenk, das sich auch ohne Schwierigkeiten verschicken läßt. Und wenn Sie bedenken, daß von diesen Serien bereits über 3,2 Millionen im Gebrauch sind, dann können Sie sicher sein, daß die bewährten Rezepte von Arne Krüger auch in Ihrem Geschenkpäckchen Freude bereiten werden. Bis jetzt liegen 26 Serien vor, weitere werden hinzukommen. Wenn Sie selbst die Rezeptkarten sammeln, dann wünschen Sie sich vielleicht den Sammelkasten aus weißem Kunststoff mit glasklarem Deckel; er nimmt bis zu 15 Serien auf und kostet 8,80 DM. Von den neu erschienenen Serien nennen wir Ihnen: ‚Knusprige Sonntagsbraten' — ‚Spezialitäten aus Frankreich' und (in der neuen Reihe ‚Schonkost für Feinschmecker') die Diätserien ‚Der Leber zuliebe' — ‚Dem Magen zuliebe' — ‚Dem Kreislauf zuliebe'.

Moderne Eiszeit

Die Eiszeit aus der Steckdose. Selbsteingefrieren und Tiefkühlkost im Haushalt. Über 150 Rezepte, 40 Farbtafeln und Arbeitsfotos, küchenfester Einband, 136 Seiten, Verlag der Siemens AG, 9,— DM.

In der Vorratswirtschaft müssen selbst alte, erfahrene Hausfrauen umlernen — in wenigen Jahrzehnten hat sich der Umbruch zu einem neuen Zeitalter vollzogen, in dem die Steckdose, d. h. die Technik, regiert. Viele Fragen tauchen in diesem Zusammenhang auf, vor allem über den Umgang mit Lebensmitteln, die man selbst eingefrieren möchte. Praktische Hinweise in Fülle, erprobte Rezepte — mit diesem Band ist ein umfassender Ratgeber erschienen, dessen Anschaffung sich bald bezahlt macht.

Ein höchstvergnügliches Brevier

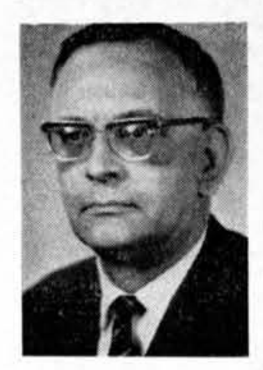
Wolfgang Kudrnofsky, Modebrevier — oder Von der Kunst zu scheinen, wie man sein möchte. Mit vielen Grafiken, Federzeichnungen und Vignetten. Ganzleinen. Paul Neff Verlag Wien, 19,80 DM.

‚Mode lebt und Leben modelt, und so haben beide Sinn . . .' schrieb einst Joachim Ringelnatz zu diesem schier unerschöpflichen Thema. Ein bekannter Modephotograph plaudert in diesem bezaubernd ausgestatteten Geschenkband nicht nur über die wechselvolle Geschichte der Mode, sondern unternimmt auch recht vergnügliche Streifzüge in angrenzende Gebiete, die nur mittelbar mit der Kleidung zu tun haben. *RMW*

Unermüdliche Arbeit im Dienst an der Heimat

Bundesvorstand ehrte treue Mitarbeiter durch Verleihung der Goldenen Ehrennadel

Herbert G. Marzian



hat sein gründliches historisches Wissen und seine publizistischen Fähigkeiten in den Dienst Ostpreußens gestellt. 1921 als Sohn ostdeutscher Eltern in Berlin geboren, studierte er in Berlin und Göttingen, ist seit 1950 im Göttinger Arbeitskreis tätig und gehört seit Jahren dessen Vorstand an. Er ist ferner Sekretär der Gesellschaft der Freunde Kants, Mitglied des Arbeitsausschusses Ethik und Recht des Ostkirchenausschusses und gehört zum Beirat der Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht. In nüchterner Treue ist er jederzeit bereit, seinem Vaterland zu dienen. Eine Fülle von historischen und zeitgeschichtlichen Publikationen und Dokumentationen, die der Resignation das Gemeinschaftsbewußtsein entgegenstellen, ist aus einer Feder hervorgegangen.

Fritz Walter Kautz



verkörpert in der Verbindung von Landwirt und Offizier beste ostpreußische Tradition. Als Offizier im Ersten Weltkrieg schwer verwundet, übernahm er nach der Vertreibung vom Familiengut in Westpreußen 1929 das väterliche Gut im Kreis Johannisburg, wurde 1935 reaktiviert und diente im 2. Weltkrieg als Oberst seinem Vaterland. Preußische Haltung und Pflichtbewußtsein machten ihm nach der Vertreibung den Einsatz für seine Landsleute zur Selbstverständlichkeit. Er übernahm es, die aus dem Kreis Johannisburg kommenden Ostpreußen zusammenzuführen. Seit 1948 wirkte er ununterbrochen bis heute als Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Johannisburg.

Otto Skibowski



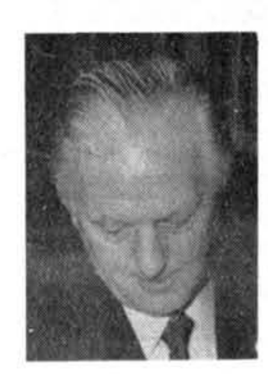
hat ein Leben lang im Dienste seiner ostpreußischen Heimat gestanden. Als junger Offizier aus dem Ersten Weltkrieg zurückgekehrt, half er zunächst beim Aufbau des Grenzschutzes mit, widmete sich dann mit gleicher Energie in West und Ost den Vorbereitungen für die Volksabstimmung am 11. Juli 1920 und wirkte in zahlreichen Ehrenämtern bis 1933 uneigennützig zum Wohle seiner Vaterstadt Lyck. Unmittelbar nach der Vertreibung wurde er zum Initiator der Flüchtlingshilfe in Schleswig-Holstein und Hamburg, begann mit der Sammlung seiner Landsleute und zählte 1948 zu den Mitbegründern der Landsmannschaft, deren erstem Bundesvorstand er angehörte.

Max Voss



lernte als junger Mensch in seiner memelländischen Heimat die Not des Lebens unter fremder Herrschaft kennen. So war es für ihn selbstverständlich, daß er nach der Vertreibung mit der Sammlung der Landsleute aus seiner engeren Heimat an seinem Wohnort Mannheim begann. Bald wurde er vor größere Aufgaben gestellt. Zehn Jahre leitete er mit Erfolg die Kreisgruppe Mannheim der Landsmannschaft, wurde 1960 in den Vorstand der Landesgruppe Baden-Württemberg und ein Jahr später an ihre Spitze berufen. In unermüdlicher Arbeit, mit Ausdauer, Zähigkeit und Geduld hat er diese Landesgruppe weiter ausgebaut und mit neuem Leben erfüllt, so daß sie zu den aktivsten der Landsmannschaft gehört.

Erich Grimoni



stammt aus Königsberg. Im bewußtsein freiwillig übernommener Verantwortung begann er schon 1947 in Duisburg mit der Arbeit für seine heimatlos gewordenen Schicksalsgefährten. 1949 gehörte er zu den Gründern der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, deren Vorsitz er von Anbeginn bis 1964 innehatte. Zusätzlich übernahm er 1956 das Amt des Zweiten Stadtvertreters der Stadtgemeinschaft Königsberg, nachdem er bereits 1952 in den Bundesvorstand der Landsmannschaft gewählt worden war, dem er bis 1966 angehörte und in dem er seit 1969 erneut vertreten ist. In rastloser Tätigkeit hat Erich Grimoni sich neben der Erfassung und Betreuung seiner Landsleute vor allem der Sammlung und Bewahrung ostpreußischen Kulturgutes gewidmet.

Günter Petersdorf



ist Königsberger und stand stets im Dienst an der Heimat und ihren Menschen. Die besten Eigenschaften preußischen Beamtentums bewährten sich bei ihm nach der Vertreibung beim Einsatz für seine Schicksalsgefährten. Bereits in der Gründungszeit der Landsmannschaft wirkte er in Kiel für den Zusammeschluß und die Betreuung seiner Landsleute, wurde 1958 Vorsitzender der Kreisgruppe und 2. Vorsitzender des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen. 1960 übernahm er auch den Vorsitz der ostpreußischen Landesgruppe in Schleswig-Holstein und stellte sich seit 1966 in selbstverständlicher Pflichterfüllung auch den vermehrten Aufgaben, die die Tätigkeit im Bundesvorstand der Landsmannschaft ihm auferlegte.

Konrad Opitz



wurde als Sohn ostpreußischer Eltern in der Provinz Posen geboren. Schon früh lernte er die Not des Grenzlandes kennen, als er 1918 seinen Geburtsort verlassen mußte. Nach der Berufsausbildung als Lehrer kam er nach Königsberg, das ihm zur Heimat wurde. 1945 in Ostpreußen in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten, stellte er sich nach der Heimkehr in den Dienst seiner Landsleute und gründete er 1948 die Gruppe Gießen. 1953 übertrug ihm das Vertrauen seiner Landsleute die Leitung der Landesgruppe, die er seitdem ununterbrochen innehat, nachdem er bereits 1951 stellvertretender Vorsitzender geworden war. Von 1959 bis 1964 und seit 1968 wiederum wirkt er im Bundesvorstand und widmet sich in besonderem Maße der Pflege ostpreußischen Kulturerbes.

Weiter für unser Ostpreußen

Rückblick und Planung auf der Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung in Hamburg

„Die Treue unserer Landsleute gibt uns die Kraft und den Mut, weiter für unser Ostpreußen zu arbeiten!" Mit diesen Worten gab der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs, auf der Herbsttagung der Landesvertretung am vergangenen Wochenende den Auftakt zu einem neuen Jahr heimatpolitischer Arbeit, das von jedem einzelnen den Einsatz aller Kräfte fordern wird. Zuvor hatte einer seiner beiden Stellvertreter, Gerhard Prengel, über den Aufruf zur Treuespende Ostpreußen berichtet, der ein unerwartet großes Echo gefunden hat. Beim Durchsehen der Überweisungsabschnitte habe man feststellen können, daß die Spender sich die Summe oft vom Munde abgespart hätten, um auch ihren Beitrag für die gerechte Sache der Ostpreußen zu leisten. Über die Verwendung der eingehenden Gelder beschließe jeweils der Geschäftsführende Vorstand, diesem Beschluß müßten zwei Sprecher zustimmen. Prengel, der mit der Durchführung dieser Aktion beauftragt wurde, führte aus, daß bisher Flugblätter, Zeitungsanzeigen in der Presse draußen im Lande und in einer großen überregionalen Sonntagszeitung, der Einsatz von Lautsprecherwagen sowie der Druck von Broschüren über die Selbstbestimmung und den Moskauer Vertrag finanziert worden seien, die unter anderem sämtlichen Abgeordneten der Länderparlamente sowie des Bundestages übersandt worden seien. Reinhold Rehs fügte hinzu, auf diese Weise sei es möglich, die Kenntnis vom politischen Wollen der Landsmannschaft Ostpreußen nachdrücklicher als zuvor an die Öffentlichkeit zu bringen. Er dankte allen Spendern für ihren Beitrag und betonte, daß so viele Menschen — Ostpreußen und Nichtostpreußen — sich durch den Aufruf angesprochen fühlten, sei ein Beweis dafür, daß wir in unserem politischen Ringen nicht allein stehen.

Naturgemäß stand die politische Situation und die Haltung der Ostpreußen in einer Zeit großer Auseinandersetzungen im außen- und innenpolitischen Raum noch stärker als in der Vergangenheit im Mittelpunkt dieser Tagung. Daneben fanden die Teilnehmer aber auch die Zeit, eine Reihe von Fragen zu beraten, die in kurzgefaßten Referaten und in lebhafter, zuweilen auch stürmischer Diskussion gemeinsam erörtert wurden.

Junge Generation

Zum Einzelmitglied als dritter Vertreter der Gemeinschaft Junges Ostpreußen in der Ostpreußischen Landesvertretung wurde der Allensteiner Laurenz Meik Lorenz, Mitglied der Allensteiner Stadtvertretung und 1. Vorsitzender der Kreisgruppe Dortmund, einstimmig gewählt.

Hans Linke, Leiter der GJO, berichtete über die Arbeit des vergangenen Jahres und legte dar, daß das Konzept der Herbsttagung der Landesvertretung vor fünf Jahren, bei der die GJO zu einem Teil der Landsmannschaft wurde, habe sich als richtig erwiesen. Er wies auf die Schwierigkeiten hin, die sich in zunehmendem Maße bei der Arbeit mit jungen Menschen zeigten und stellte ihnen die Leistungen einer zahlenmässig kleinen Gemeinschaft gegenüber, die unter der Zielsetzung der Landsmannschaft Ostpreußen ihre Arbeitsrichtlinien aufgestellt habe. Der Schwerpunkt liege bei der Arbeit innerhalb der Landesgruppe, während die Heimatkreise ihre Bemühungen, junge Menschen für unsere Aufgaben zu gewinnen, zum Teil noch intensiver gestalten müßten. Der Appel zur Mitarbeit dürfe nicht ungehört verhallen. Angesichts der begrenzten Mittel habe es sich als notwendig erwiesen, bei Arbeitstagungen und Freizeiten von den jungen Menschen einen Teilnehmerbeitrag zu erheben, um weitere Maßnahmen durchführen zu können.

Zu welchem Einsatz die Mitglieder der GJO fähig seien, das habe sich bei den großen Veranstaltungen dieses Jahres gezeigt, so in Kiel und Laboe, in Bochum, im Lager Massen bei Unna, bei den Angerburger Tagen in Rotenburg/Wümme. Die GJO sei die einzige landsmannschaftliche Jugendorganisation, die einen Eingliederungslehrgang für junge Spätaussiedler veranstaltet habe, und darüberhinaus der einzige Jugendverband, der nunmehr seit 18 Jahren in jährlichen Einsätzen die Arbeit des Verbandes Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf den deutschen Friedhöfen in Dänemark unterstütze.

Auf dem Bundesjugendtag am nächsten Wochenende, so führte Hans Linke weiter aus, solle die Planung für das kommende Jahr erörtert werden. Die Kreisvertreter sollten von der Möglichkeit Gebrauch machen, bei der GJO Leiter für ihre Jugendmaßnahmen anzufordern, Nachwuchslehrgänge, politische Aktionen, die weitere Betreuung junger Spätaussiedler, ein internationales Schülerseminar im Ostheim, eine Sommerfreizeit auf der Insel Fanö, eine abschließende Gräberarbeit in Dänemark seien unter anderem für 1971 geplant. Hans Linke appellierte an die Versammelten, das Ihre dazu zu tun, damit der Kreis der jungen Ostpreußen erweitert werden und die Arbeit koordiniert werden könne.

sachliche Information über Ostpreußen bieten und die den örtlichen Gruppen für ihre Veranstaltungen zur Verfügung stehen sollen. Ein Preisausschreiben mit speziellen Aufgaben für die Gruppen solle mit dazu beitragen, die kulturelle Arbeit auf der örtlichen Ebene zu aktivieren.

In seinem Schlußwort zu diesem Thema betonte der Sprecher, Reinhold Rehs, es müsse angestrebt werden, das Ostheim in Bad Pyrmont als zentrale Begegnungsstätte aller Ostpreußen über das Vorhandene hinaus so auszugestalten, daß es für jeden Besucher ostpreußische Atmosphäre ausstrahle.

Finanzielle Lage

Eberhard Wiehe, Nachfolger des verstorbenen Bundesschatzmeisters Erich Mertins, gab den Delegierten eine Übersicht über die finanzielle Situation. Angesichts der steigenden Kosten auf allen Gebieten, vor allem aber auch bei der Herstellung des Ostpreußenblattes, sei äußerste Sparsamkeit angebracht. Bei allen Entscheidungen müsse man bedenken, daß aus den Erträgnissen des Ostpreußenblattes nicht nur die gesamte Arbeit auf Bundesebene finanziert, sondern auch die der Heimatkreise und Landesgruppen weitgehend unterstützt werde. Der Vorsitzende des Finanzausschusses, Paul Wagner, erläuterte den ausgeglichenen Nachtragshaushalt für 1970, der von den Delegierten einstimmig angenommen wurde.

Das Ostpreußenblatt

Heinz Passarge, Leiter der Abteilungen Werbung, Vertrieb und Anzeigen, konnte den Delegierten eine erfreuliche Mitteilung machen: trotz vieler Todesfälle unter den Beziehern des Ostpreußenblattes waren in der zurückliegenden Berichtszeit monatlich zwischen 500 und 600 Neubestellungen zu verzeichnen. Mancher oberflächliche Beobachter könnte meinen, daß angesichts der politischen Auseinandersetzungen um die deutschen Ostgebiete ein erheblicher Rückgang des Bezieherstandes hätte eintreten müssen. Die Erfahrung hat im Gegensatz dazu gelehrt, daß die Ostpreußen in der Stunde der Gefahr enger zusammenrücken und daß sie ihr Ostpreußenblatt nicht missen wollen. Wie Heinz Passarge an Beispielen und Zitaten aus Briefen nachweisen konnte, hat sich auch eine beachtliche Anzahl von Deutschen, die Ostpreußen nur vom Hörensagen kennen, dazu entschlossen, das Ostpreußenblatt zu bestellen, weil es Tatsachen bringt, die in der allgemeinen Presse sonst nicht zu finden sind und weil es ihnen nach Gehalt und politischer Ausrichtung zusagt. Daß hingegen, wie in der letzten Zeit mehrfach geschehen, die Lieferung der Zeitung an ganze Postämter oder gar Städte fehlgeleitet worden sei, könne man kaum als bloßen Zufall ansehen. Die Vertriebsabteilung sei bemüht, so sagte Heinz Passarge, jedem dieser Fälle nachzugehen und in Zusammenarbeit mit der Bundespost für die ordnungsgemäße Lieferung der Zeitung an die Bezieher zu sorgen.

Mit der Situation der Vertriebenenpresse beschäftigte sich Chefredakteur H. Wellems, der die Schwierigkeiten aufzeigte, unter denen die publizistische Arbeit geleistet werden muß. Der in gewissen Presseorganen, die den Vertriebenen ablehnend gegenüberstehen, aufgezeigte Abwärtstrend bestehe nur bedingt. Naturgemäß sei schon durch die Altersschichtung der Leser mit einem normalen Rückgang der Abonnentenzahlen zu rechnen. Wellems zeigte Möglichkeiten auf, diese Entwicklung weitgehend abzufangen und führte am Beispiel des Ostpreußenblattes und an Hand eindeutiger Zahlen den Nachweis, daß Monat für Monat Hunderte neuer Leser — und nicht nur Heimatvertriebene — als neue Abonnenten gewonnen werden. „Wir buchen diese Tatsache auf die Treue der Ostpreußen, aber wir sind auch unbescheiden genug, sie als Anerkennung für unsere journalistische Arbeit zu werten."

Das geistige Erbe sichtbar machen

Konrad Opitz, der bisherige Bundeskulturreferent, hatte den Vorstand wegen eine schweren Erkrankung gebeten, ihn von dieser Aufgabe zu entbinden. Er gab einen kurzen Rückblick auf die geleistete Arbeit und sprach allen, die ihn dabei unterstützt haben, seinen Dank aus. Sein Nachfolger, Erich Grimoni, der bereits Jahre zuvor dieses Amt innehatte, gab eine Übersicht über die geplanten Maßnahmen und betonte, die kulturelle Arbeit sei für die Ostpreußen keine ablenkende Beschäftigungstherapie, sondern eine Aufgabe, die in erheblichem Maße dazu beitrage, unser politisches Wollen zu unterstreichen und das geistige Erbe unserer Heimat sichtbar zu machen.

Obwohl die Landsmannschaft Ostpreußen nicht über ein eigenes Kulturwerk verfüge und auch keine Patenschaft für die ganze Provinz habe, sei in der Vergangenheit eine erfreuliche Initiative einzelner Persönlichkeiten und Institutionen auf dem Gebiet der Kultur zu verzeichnen, wie etwa das Ostpreußische Jagdmuseum, die Agnes-Miegel-Gesellschaft, das Ostpreußische Musikstudio, das Haus Königsberg in Duisburg oder die größte Kartensammlung über den Deutschen Osten in der Bundesrepublik, die im Raum der Landesgruppe NRW zusammengetragen und auf vielen Ausstellungen gezeigt worden sei. Daneben habe sich auch in vielen örtlichen Gruppen ein reges kulturelles Leben entwickelt, das in noch stärkerem Maße als bisher durch die Herausgabe neuer Arbeitshefte unterstützt werden solle. Auch auf wissenschaftlichem Gebiet sei vieles geschehen, wie etwa die Herausgabe der verdienstvollen Arbeit über Königsberger Skulpturen von Dr. Mühlpfordt; eine weitere Abhandlung über ostpreußische Maler und ihre Werke sei in Vorbereitung.

Erich Grimoni bat die Delegierten um Mithilfe bei einer Dokumentation, mit der Prof. Dr. Gause und er beauftragt worden seien: ab Mitte Januar sollten Fragebogen über besondere Leistungen auf dem Gebiet der kulturellen Arbeit in den Landesgruppen und Heimatkreisen ausgewertet werden. Dieser Maßnahme komme besondere Bedeutung zu, da eine solche Dokumentation die Grundlage der künftigen Arbeit bilden solle. Ferner sei geplant, zunächst das Material für zwei Kleine, aber **gut strukturierte Ausstellungen zusammenzutragen, die eine**

Dina und die Pferde

Eine Erzählung aus der Heimat von Ernst von Kuenheim

25. Fortsetzung

Auf irgendeine Weise waren wir zum Flugplatz gekommen. Das Gepäck war aufgegeben der Moment des Abschiednehmens gekommen

„Hab Dank, Dina, für alles." Ich küßte ihre Hand.

„Halte mich auf dem laufenden", bat sie und konnte nicht verhindern, daß ihre Augen feucht wurden. Mir fiel unsere Unterredung am ersten Abend in Meadi ein und ich fragte:

„Kann ich beruhigt sein — wirst du dich bestimmt an mich wenden, wenn du in Not kommst?"

„Ja, mein Eich, bestimmt." Schon drehte sie sich um und ging zum Ausgang der Halle. Meine Sorgen erlaubten mir ein Lächeln. Sie hatte sich nicht verändert. Ich sah ihr nach, aber sie sah sich nicht mehr um.

Ich bekam einen Fensterplatz. Wir rollten zur Startbahn. Start frei. Die Maschine nahm Fahrt auf, die Rollbahn lief parallel zur Abfertigungshalle und dann an einem hohen Zaun mit Maschendraht entlang. Dort stand eine Frau, sie trug ein weißes Leinenkostüm und einen großen blauen Hut. Eine Hand hatten sie in das Gitter gekrallt, mit der anderen winkte sie zur Maschine hin. Als ich die Hand hob, drehte das Land sich weg und wie ein bunter Streifen zogen Boden, Horizont und Himmel am Fenster vorbei

*

Drei schmerzvolle Wochen waren vergangen. Ich sandte ein Telegramm an Dina: „Vater heute morgen sanft entschlafen." Ich hörte nichts von ihr. Als sich der Trauerzug fünf Tage später zum Weg nach der Familiengrabstelle formierte, sah ich plötzlich, wie meine Mutter die Arme ausbreitete und eine verschleierte Dame in die Arme schloß. Dina war gekommen!

Ich begrüßte sie stumm.

„Ich mußte einfach kommen", sagte sie zu mir.

Am Tag nach der Beisetzung gingen wir im Park spazieren.

In einem Moment gemeinsamen Schweigens sagte sie:

„Ich werde nicht nach Kairo zurückgehen."

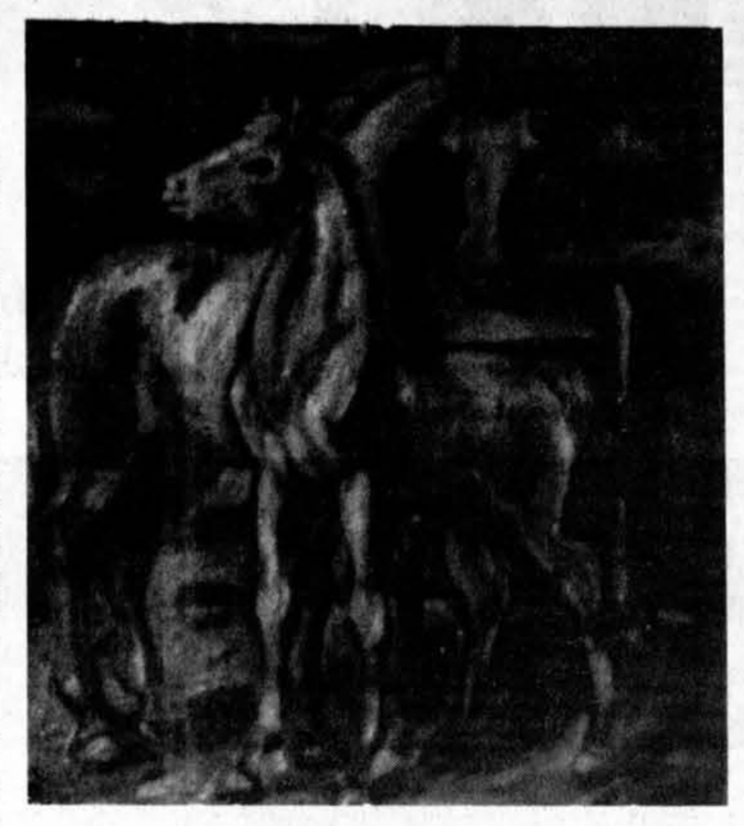
„Ich bin froh, daß du zu diesem Entschluß gekommen bist. Willst du vorläufig bei uns bleiben?"

„Gern würde ich es tun, schon um deiner Mutter willen. Aber ich kann nicht. Nun, wo ich meinen Mann verlassen habe, will ich sofort die Scheidung einreichen. Zuerst muß ich in meine Angelegenheiten Ordnung bringen. Ich glaube, du wirst das verstehen."

Damit hatte sie recht. Ich drang nicht weiter in sie, zu bleiben.

*

Monate schwerer Arbeit lagen hinter mir und ich mußte wieder nach Afrika. Ich nahm mir noch ein paar Tage Zeit und flog nach London. Dina lebte in einer ruhigen Pension und besuchte wieder die Akademie. Die Auseinandersetzungen mit den Chesterfields mußten furchtbar sein. Sie war nur noch ein Schatten ihres Selbst. Das schmale Gesichtchen war noch blasser geworden; die Winkelzüge und Demütigungen der anderen Partei hatten sie verbittert. Sie war innerlich bereit, zu resignieren. Schon am zweiten Tage nach meiner Ankunft merkte ich, daß sie nicht dazu geboren war, zu kämpfen. So bat ich sie, mich mit zu ihrem Anwalt zu nehmen.



Pferde in der Nacht

Nach einem Gemälde von Alexander Kolde

Bald wußte ich, wo der Hase im Pfeffer lag; dieser Herr sah bei dem Prozeß zu wenig für sich herausspringen. Dina ging zu sparsam mit ihrem Geld um. Eine Unterredung unter vier Augen brachte den Gentleman schnell in die gewünschte Betriebsamkeit. Als ich einige Tage später abreisen mußte, lag der erste positive Vorschlag Sir Davids vor. Nach menschlichem Ermessen war Dinas finanzielle Zukunft gesichert. Zwei erleichterte Herzen nahmen voneinander Abschied. Nach der Scheidung wollte Dina sich eine Wohnung in Berlin nehmen und sich wieder ihrer Malerei widmen. Welch ein Segen, daß sich ihr durch diese Begabung ein Tätigkeitsfeld erschloß!

Gleichzeitig mit der Tschechenkrise und dem Treffen der Regierungschefs von Frankreich, England und Italien bei Hitler in München erreichte mich Dinas Mitteilung, daß sie in Berlin eingetroffen sei. Sie habe eine Wohnung am Fehrbelliner Platz gefunden und werde erst einmal zu meiner Mutter fahren. Auf dem Briefkopf stand noch, Salesham Mansion, Suffolk. Die sparsame Dina brauchte ihr Briefpapier auf.

Die Meldungen über die politische Weltlage wurden von Tag zu Tag beunruhigender. Meine englischen Freunde in Afrika ließen mir gegenüber keinen Zweifel aufkommen, daß ihr Land zu dem Polen gegebenen Versprechen stehen würde. Nach sorgenvollen Tagen entschloß ich mich, nach Deutschland zurückzukehren. Vierundzwanzig Stunden nach meinem Eintreffen brach der Zweite Weltkrieg aus.

*

Nun überspitzten sich die Ereignisse. Ich meldete mich beim Auswärtigen Amt und wurde mit Sonderaufträgen bald darauf in den Orient geschickt. So kam es, daß ich Dina nur einige Male in ihrer neuen Wohnung besuchen konnte. Ein Atelier gehörte dazu. Was mich an diesem besonders erfreute, waren einige Porträts, die auf Staffeleien standen und deren lebende Originale nach einem ordentlich geführten Terminkalender zu ihren Sitzungen erschien. Dina hatte sich schon einen festen Kundenkreis erworben. Dabei waren die Honorare, die sie forderte — und bekam — nach meinem Dafürhalten recht saftig!

Das war gut so. Dina machte sich keine Hoffnungen, weitere Geldsendungen von Sir David zu erhalten. Im Laufe des Krieges versuchte sie durch Vermittlung der schwedischen Botschaft zu ihrer Apanage zu gelangen, erhielt aber von London keine Antwort.

Während des ersten Kriegsjahres saß ich in Bagdad und im arabischen Raum. Da meine Mission streng geheim und unter anderem Namen durchgeführt wurde, war ich dort praktisch nicht zu erreichen.

In Teheran fand ich ein einziges Mal Post von den Meinen vor, darunter auch zwei Briefe von Dina. Sie gab sich gelöst und schien in ihrer Arbeit aufzugehen. Ein netter Kreis habe sich zusammengefunden. Wenn sie auch vieles entbehre, darunter mich, so könne sie nicht über Einsamkeit klagen. Es stand viel über Lebensmittelkarten und Bezugsscheine in diesen Briefen, doch wenig über ihre selische Verfassung. Gedämpfte Zärtlichkeit und leichte Reserve. In der sonst so ungehemmten Ausdrucksform glaubte ich ungewohnte Verklausulierungen zu finden.

*

Wie waren meine Briefe gewesen? Ich versuchte zu rekapitulieren. Ich fürchtete, daß auch sie durch das Geschehen um mich — Anspannung und Gefahr wechselten mit körperlicher Ermüdung und Depression — nicht den Ton gefunden hatten, den ich gewünscht hatte ihnen zu geben. Daß Dina wie ein hochempfindlicher Seismograph reagierte, wußte ich aus Erfahrung. Das Echo fiel dementsprechend aus.

Briefe, auch wenn sie aus der Feder eines gottbegnadeten Schreibers kommen, bleiben nur dürftige Notbrücken in den Beziehungen zweier Menschen. Jeder Brief birgt ein Risiko in sich; der Schreiber weiß nie, in welcher Verfassung sich der Adressat beim Eintreffen befindet, wie seine Worte bei ihm ankommen und wie infolgedessen seine Reaktion sein wird.

*

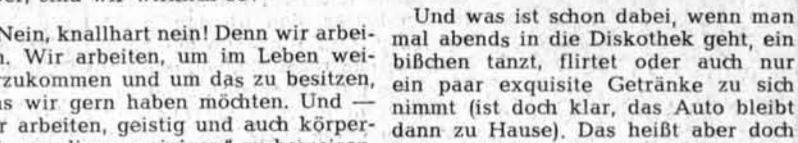
Dinas neuester Brief ließ mich zum Schreibzimmer meines Hotels eilen, um ihn sofort zu beantworten. Der Inhalt hatte mich erschüttert. Ihr Bruder war in Frankreich gefallen; ihre Mutter hatte der Tod des Lieblingskindes einige Tage später hinweggerafft. Obgleich das Verhältnis zwischen Tochter und Mutter ohne innere Bindung gewesen war — oder gerade deswegen — machte Dina sich Vorwürfe, sich nicht mehr um die alte Dame in Königsberg gekümmert zu haben. In harten Worten ging sie mit sich selbst ins Gericht und gab sich kein Pardon. Ich war erstaunt über ihre Fähigkeit, die eigenen Fehler so klar zu erkennen: „An Menschen, die es nicht für nötig halten, mich zu loben und nicht begeistert von mir zu sein scheinen, verschwende ich keinen weiteren Gedanken, auch wenn es mir klar ist, daß sie sympathische und wertvolle Menschen sind. Ich sehe dann in ihnen einfach minderwertige Kreaturen. Zum anderen bin ich zu allem bereit, wenn jemand mir schön tut. Ich weiß zwar, daß sie maßlos übertreiben, daß sie manches nur sagen, um mich zu gewinnen, aber ich bin bereit, das alles wider meinen Verstand als bare Münze zu nehmen. Geblendet wie ein Vogel fliege ich ins Licht und verbrenne mir prompt die Flügel. Nach einem kurzen Schock stelle ich fest, das ich nichts daraus gelernt habe, und flatterte weiter, in immer größer werdende Unsicherheit, in die nächste Verblendung. Meine Mutter hatte das schon bei mir erkannt, als ich noch ein Kind war. Ihre mir so verhaßten Versuche, diese übertriebene Eigenliebe in mir kurzzuhalten, führten zu nichts weiter als zu unserer Entfremdung. Ihre mütterliche Sorge um mich hielt ich dummes Kind für Mißgunst. Dein Vater und Du, Ihr waret einst miteinander; so wird er in der Harmonie, die Euch verband, in Dir weiterleben. Ohne Vorwurf, dafür mit dankbarer Liebe, kannst Du seiner gedenken. Ohne daß ich mich ändern werde — das weiß ich genau — wird der Gedanke an meine Mutter von Selbstvorwürfen nicht zu trennen sein!"

Fortsetzung folgt

„Wir sind nicht so!"

Ein Mädchen wehrt sich gegen Pauschalurteile Erwachsener

Was ist mit der Jugend los? Das fragen viele ältere Damen und Herren und wohl auch manche Mädel und Jungen. Die Schlagzeilen der Zeitungen sprechen ja fast nur noch von der verlotternden, verkommenden, haschenden, popsüchtigen und kriminellen Jugend.



Kein Wunder, daß die Mehrheit der Bevölkerung meint, es wächst nur noch eine Generation von Nichtstuern nach. Tanzen und flirten, nur nebenbei arbeiten — so sehen uns viele Erwachsene. Aber, sind wir wirklich so?

Nein, knallhart nein! Denn wir arbeiten. Wir arbeiten, um im Leben weiterzukommen und um das zu besitzen, was wir gern haben möchten. Und — wir arbeiten, geistig und auch körperlich, um diesen „einigen" zu beweisen, daß wir nicht so sind, wie sie annehmen. Natürlich, manchen jungen Leuten liegt das geistige Arbeiten nicht. Na und? Dann betätigen sie sich körperlich als Straßenarbeiter, Maurer, Tischler usw. Straßenarbeiter, werden jetzt viele sagen oder denken, was ist das schon? Nun, wenn es keine Straßenarbeiter gäbe, wo würden wir dann mit unseren Autos fahren? Auf holprigen Wegen . . .

Nun werden wieder einige sagen, warum muß eine 18jährige unbedingt ein Auto besitzen? Ich finde, das gehört einfach zum heutigen Leben. Das Auto gehört zu den notwendigen Extras, die das Leben ein bißchen verschönern und vereinfachen und vor allem Unabhängigkeit geben. Damit wir aber diese Extras besitzen können, müssen wir eben arbeiten, arbeiten und noch einmal arbeiten.

Und was ist schon dabei, wenn man mal abends in die Diskothek geht, ein bißchen tanzt, flirtet oder auch nur ein paar exquisite Getränke zu sich nimmt (ist doch klar, das Auto bleibt dann zu Hause). Das heißt aber doch nicht, daß wir, die Jugend, faulenzen oder gar arbeitsscheu sind. Das Gegenteil ist der Fall. *Erika Baran*



Jugend 1970: Sie weiß, was sie will — Foto np



Ohne Bestätigung

Vereinfachungen für Schüler und Berufstätige

Berufstätige und Schüler, die mit ermäßigten Fahrkarten zwischen Wohnort und Arbeits- beziehungsweise Schulort die Bundesbahn benützen, brauchen seit dem 1. November in den „Berechtigungskarten" keine Bestätigung der Meldebehörde über den Wohnsitz mehr eintragen zu lassen. Als Nachweis gilt künftig die Vorlage des Bundespersonalausweises mit entsprechenden Angaben oder die polizeilichen Anmeldebescheinigungen. Mit dieser Vereinfachung will die Bundesbahn ihren Fahrgästen zusätzliche Wege zu den Meldebehörden ersparen und ihrerseits zur Verwaltungsvereinfachung beitragen.

Als weitere Neuerung können seit dem 1. November auch Teilnehmer an Berufsfortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit, der Landesversicherungsanstalten, der Arbeitsämter, der Versorgungs- und Sozialämter, der Berufsgenossenschaften sowie der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte ermäßigte Fahrkarten für Berufstätige erhalten. Die Arbeitgeberbescheinigung in der Berechtigungskarte geben die genannten Kostenträger ab.

Neue, den geänderten Bestimmungen angepaßte Vordrucke der „Berechtigungskarte" sind an allen Fahrkartenschaltern kostenlos erhältlich. Auch in Zukunft muß diese Berechtigungskarte bei der Fahrkartenprüfung im Zug stets mit dem ermäßigten Fahrausweis vorgezeigt werden. *d. b. p.*

Neue Führung

Änderungen bei der Schlesischen Jugend

Einen Führungswechsel gab es in der Bundesspitze der Schlesischen Jugend. Neuer Bundesgruppenführer wurde Werner Unte, Berlin. Er löst Hartmut Stelzer, Düsseldorf, ab, der nicht mehr kandidierte. Stellvertretende Bundesgruppenführer wurden Axel Junghans, Dieter Rochow und Peter Rother. Anstelle der langjährigen Bundesmädelführerin Edith Harbarth wurde Daniela Rother gewählt.

Auch in der Landesgruppenführung der Schlesischen Jugend in Niedersachsen gab es Veränderungen. Die bisherige Landesgruppenführerin Barbara Floegel, Hannover, kandidierte nicht mehr, übernahm jedoch die Pressearbeit. Zum neuen Landesgruppenführer wurde Hartmut Müßigbrodt, Braunschweig, gewählt. *k. h. n.*

Standesdünkel

Eine kritische Betrachtung

In England und Amerika war es noch nie üblich, daß man mit seinem akademischen Grad, seinem Titel, Eindruck schindete oder gar mit diesem angeredet wurde. Nur bei uns spricht man noch immer etwas ehrfurchtsvoll von Herrn Doktor, vom Herrn Rechtsanwalt, vom Herrn Professor, und nicht selten hört man sogar von einer Frau Professor reden, obwohl nur der Herr Gemahl dieses Amt bekleidet.

Seit einiger Zeit jedoch, im Strom der antiautoritären Bewegung, läuft die Jugend auch bei uns gegen derlei Relikte altväterlichen Standesdenkens Sturm. Die bücklingsheischenden Titel in der Anrede bröckeln ab, der alte Herr Geheimrat, der Obermedizinalrat und der Herr Professor werden endlich zu dem, was sie sind: nämlich auch nur Menschen, auch nur ein Herr Müller, Hofmann oder Schneider.

Dennoch erhält sich kurioserweise ausgerechnet unter den aktivsten Stürmern gegen Titelehren, unter den Studenten, eine bemerkenswerte Sitte. Da findet man an Türschildern in Studentenwohnheimen und häufiger noch auf Briefen folgende Kürzel vor dem Namen: stud. phil., stud. jur., stud. med. usw.

Im Bewußtsein seiner akademischen Würde erhebt man hier stolz und eigenmächtig etwas zum Titel, was im Grunde keiner ist. Eine universitätsinterne Bezeichnung für den Verwaltungsapparat wird zu einem pseudoakademischen Grad umfunktioniert und ungeniert zur Schau getragen. Man ist Student, und jeder soll es wissen.

Gilt dies nicht ebenfalls als Ausdruck eines verstaubten Standesdünkels? Zeigt sich hier nicht auch jenes scheinbar nur schwer ausrottbare doch so leidenschaftlich angeprangerte Elitedenken? *Joachim Kutschke*

Das Licht brennt nicht

Kleiner Pannenkursus für unsere jungen Leser

Welcher Autofahrer wurde nicht schon durch freundliche Dritte oder den erhobenen Arm eines Hüters der Ordnung darauf hingewiesen, daß irgendwo eine Lampe nicht brennt.

Ebenso häufig, wie dieser Mangel auftritt, erinnert man sich dann daran, daß man vor einer jeden Fahrt die Beleuchtung seines Fahrzeuges eigentlich prüfen sollte, ja, zu prüfen hat.

Aber — wer tut das schon, oder fragen wir besser, wer kann das tun? Keine Frage, im ausreichenden Maße geht es allein überhaupt nicht. Einen Beifahrer, der das Bremslicht von dem Rücklicht unterscheiden kann, den braucht man dazu immer. Oft genug ist der aber gerade nicht dabei und alles was man tun kann ist, das Licht einzuschalten und nachzusehen, ob wenigstens alle Positionslampen in Ordnung sind.

Damit hat man zwar der einem auferlegten Plicht nicht voll genügt, aber als gewissenhafter Autofahrer sollte man das wenigstens tun. Doch auch während der Fahrt hat man abends oft die Gelegenheit, seine Beleuchtung zu prüfen. Man kommt an großen Schaufensterscheiben vorbei oder man fährt auf sie zu, wenn es sich ermöglichen läßt: eine Lampe, die nicht brennt, gibt keinen Reflex.

An quer zur Straße liegenden Parkplätzen läßt sich das Licht oft auch an der Hauswand prüfen — der Autofahrer hat also genug Möglichkeiten, solche Fehler schnell zu entdecken, er muß nur darauf achten. Der gewissenhafte Autofahrer weiß auch, daß die Lebensdauer einer Glühlampe nicht unbegrenzt ist und er läßt sie, beispielsweise zum Beginn der dunklen Jahreszeit auswechseln, alle, und ohne Rücksicht darauf, ob sie noch brennen.

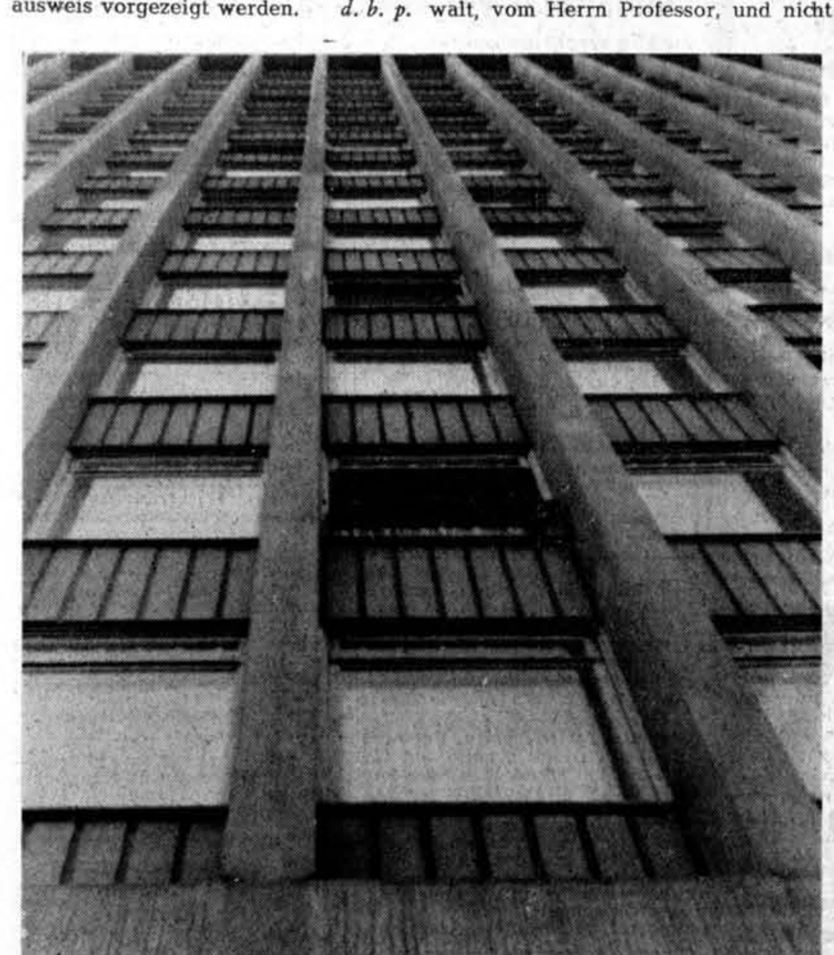
Wenn Sie auf der Autobahn mit leerem Tank stehen bleiben, werden Sie zur Kasse gebeten, weil diese Gefahrenquelle für Sie vorausberechenbar sein mußte. Mit uralten Glühlampen ist das nicht anders.

Stellt man fest, daß eine Lampe nicht brennt, so ist ein Satz Reservelampen zweifellos gut, nur er reicht nicht aus. Man müßte ebenso noch Sicherungen in 8, 16 und 40 Ampere dabei haben, man braucht weiterhin einen Schraubenzieher, nicht allzu groß, vielleicht 5,5 mm und einen etwa gleichgroßen Kreuzschlitzschraubenzieher, um die Lampen der meisten Fahrzeuge damit öffnen zu können.

Die Beleuchtung unserer Fahrzeuge ist rechts- und linksseitig unterschiedlich abgesichert. Wegen eines Kurzschlusses kann also die Beleuchtung einer Front nie voll ausfallen, das wird immer nur an einer Seite der Fall sein.

Kurzschlüsse sind selten, auch überaltern Sicherungen nicht so schnell wie die Birnen, aber sie haben die ebenso unangenehme Eigenschaft, in ihrer Halterung zu oxydieren. Es empfiehlt sich also, Sicherungen auch turnusmäßig zu wechseln und dabei den Sicherungskasten zu reinigen.

Gustav G. John



Fassade 70 — eines von vielen Motiven, mit denen sich alle bis zu 25 Jahren am neuen Fotowettbewerb „Deutscher Jugend-Fotopreis 70" mit Bildern aus der Lebenswelt der Jugend bis zum 31. Dezember beteiligen können. Teilnahmebedingungen können bei der Jugendarbeitsgemeinschaft Jugend Fotografiert, 509 Leverkusen 4, Am Borsberg 21a, angefordert werden. Foto Nützmann

Unverständlich

Leserzuschrift zu dem Beitrag „Liebe statt Feindschaft"

Es ist ein Idealzustand, den sich die Briefschreiberin wünscht. Es wäre zu schön, um wahr zu sein, wenn es so etwas auf dieser dunklen Erde auch für uns Menschen geben würde.

Aber wir haben leider vor uns und nicht nur in unserer Einbildung tatsächliche Grenzen, gesichert durch Mauer und Stacheldrähte, die wir nicht gebaut bzw. gezogen haben. Wir müßten unsere Augen schließen, um diese nicht zu sehen. Auch unsere Gedanken müßten wir ausschalten, um nicht an die Menschen zu denken, die hinter diesen Grenzen in Unfreiheit leben müssen. Nur wer weit von allem diesem lebt, die bestehenden Verhältnisse nicht kennt und die Volksverbundenheit vermissen läßt, kann solche Wunschträume für möglich halten.

Die Wirklichkeit aber ist so: Wir haben es auf der Gegenseite mit Machthabern zu tun, denen Friede, Freiheit und Liebe unverständlich sind. Ihr Ziel ist, alle und alles ihnen hörig zu machen. Dieses Ziel lassen sie nicht aus den Augen.

Deshalb ist es unsere Aufgabe, stets wachsam zu sein, damit wir keine unliebsamen Überraschungen erleben und unsere bedrohte Freiheit nicht auch noch verlieren. Paul Wehran, Berlin

Sittlicher Wert

Es ist an sich erfreulich, daß man auch ein so junges Mädchen ernst nimmt und zu Wort kommen läßt, zumal, wenn es sich mit einem so harten Problem wie „Die Grenze" auseinanderzusetzen versucht. Die Art, wie Sieglind das tut, zeugt aber deutlich, daß sie es sich sehr leicht damit gemacht hat.

Nun, wir Menschen sind heutzutage nicht so „freizügig" wie Vögel und Fische. Die angeblich für alle Ewigkeit von Herrn Ulbricht mit Stacheldraht und Minen festgesetzte und durch seinen Schießbefehl zu einer Grenze zwischen Tod und Leben gemachte Gefahrenzone ist eine der grausamsten Trennungslinien, die es zwischen Menschen der gleichen Nation irgendwo gibt. Daß sie ein Zeichen der Vernunft sei, wird nur ein Unvernünftiger behaupten können. Wieviel vom Westen her (aus Vernunftgründen!) immer schon versucht ist, um diese „Grenze" erträglicher zu machen, zeigen zahllose Artikel in allen möglichen Zeitungen und Zeitschriften. Wenn Sieglind auch nur einen kleinen Teil davon und von den Antworten darauf aus dem Osten gelesen, hätte sie erkennen müssen, daß allen vernünftigen Bemühungen vom Westen her im Osten fast immer nur mit Ablehnung, Hohn, Zynismus, ja, mit unverhohlenem Haß begegnet wurde. Solcher Haß wird schon den kleinen Kindern in der Schule gepredigt und zur Pflicht gegenüber den Deutschen im Westen gemacht!

Um solche Ungeheuerlichkeiten weiß Sieglind natürlich nicht. Daß sie, ahnungslos, zur Liebe aufruft, ehrt sie. Es beweist aber leider, daß sie über die wichtigsten Gründe der heutigen politischen Gegensätze offenbar überhaupt nicht unterrichtet ist.

Fritz Kudnig, Heide/Holst.

Moment mal, das ist doch . . .



Dieses 1924 entstandene Bild zeigt einen Ostpreußen, der Weltruf erlangte, mit seinen Katzen Hinz und Kunz. Leider weilt er nicht mehr unter den Lebenden. So viel sei verraten: Er war weder Politiker noch Dichter und starb in einem westlichen Nachbarland.

1. **Wie heißt dieser Mann?**
2. **Auf welchem Gebiet war er berühmt?**
3. **Aus welcher ostpreußischen Stadt stammt er?**

An diesem Preisausschreiben können sich unsere jungen Leser zwischen 12 und 25 Jahren beteiligen. Ausgenommen sind Mitglieder und Angehörige von Verlag und Redaktion. Zu beantworten sind die drei Fragen auf einer Postkarte. Als Preis winkt für die richtige Lösung wieder ein wertvolles Buch. Gehen mehrere gleichwertige richtige Lösungen ein, entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Gewinner und Buchtitel werden in der nächsten Ausgabe der „Stimme der Jugend" genannt. Einsendungen sind unter dem Stichwort „Preisausschreiben" zu richten an Das Ostpreußenblatt, Jugendredaktion, 2 Hamburg 13, Postfach 8047. In der Absenderangabe muß das g e n a u e Geburtsdatum (nicht das Alter) enthalten sein! Einsendeschluß ist Mittwoch, der 16. Dez., 24 Uhr.

Auf unsere Preisfrage in Folge 45 sind erfreulicherweise Unmengen von Postkarten eingetroffen. Unter den richtigen Einsendungen wurde Barbara Schleckat, 1 Berlin 33, Hanauer Straße 60, ausgelost. Sie erhält als Preis das Buch „Königsberg" von Professor Dr. Fritz Gause. Barbara, die 17 Jahre alt ist, schreibt:

1. Das abgebildete Gebäude stand in Königsberg auf dem Paradeplatz.
2. Es war die Albertus-Universität, und zwar der Neubau des Schinkel-Schülers Stüler.
3. Die Universität war 1544 von Herzog Albrecht gegründet worden und trug nach ihm ihren Namen.

Unserer Lieben Frauen Burg am Frischen Haff

Frauenburg, die Domstadt des Ermlandes

Der Besucher Ostpreußens „aus dem Reich" lernte das Frische Haff höchstens an seinem Nordende, an der Küste Samlands zwischen Königsberg und Pillau kennen. An seine langgestreckte Südküste gelangte er nur, wenn er die Hauptstrecke Marienburg—Königsberg in Elbing verließ und die Haffuferbahn nahm, die in einem Bogen nach Norden und Osten bei Braunsberg wieder die Hauptlinie erreichte. Nach kurzer Fahrt den Elbingfluß abwärts und östlich um die Elbinghöhe herumbiegend hatte man bald die weite Wasserfläche des Haffs vor und neben sich.

Unter den Orten an seinem Ufer fiel einer schon von weitem durch den ungewöhnlich mächtigen Bau seiner hochgelegenen Backsteinkirche auf: Frauenburg. Wer hier die Fahrt unterbrach, war überrascht, in ihr einen wirklichen Dom, eine Bischhofskirche, zu finden. Sie war die Kathedrale des Ermlandes, eines fast gänzlich katholischen Gebietes mit einer Bevölkerung von etwa 250 000 Menschen mitten im protestantischen Ostpreußen. Das Ermland hatte als einziges von den ursprünglich vier preußischen Bistümern, die schon während der Kolonisierung

24 Dörfer im „Coppernicus-Wettbewerb"

„Der alljährlich vom Wojewodschafts-Nationalratspräsidium und der Zeitung ‚Gazeta Olsztynska' organisierte Gemeinde-Wettbewerb wird im nächsten Jahr abgewandelt. Er steht jetzt, einem soeben gefaßten Beschluß der Organisatoren zufolge, ausschließlich im Zeichen von Dörfern und Staatsgütern, die an den Straßen des Coppernicus (na szlaku Kopernikowskim) liegen. Die Notwendigkeit einer stärkeren Konzentration und Koordinierung aller Mittel im Blick auf die Veranstaltungen und die erwartete Millionenzahl von Besuchern im Coppernicus-Jahr 1973 zwingt zu dieser Maßnahme. Teilnehmen werden an dem Wettbewerb diesmal 24 Dörfer und zehn Staatsgüter, die alles tun sollen, ihre Gebäude, Straßen und Plätze in einen vorbildlichen Zustand zu bringen. Die als Sieger aus dem Wettbewerb hervorgehenden Dörfer werden fünf Preise in Höhe von 200 000, 180 000, 150 000, 100 000 und 70 000 Zloty erhalten, deren Verwendung mit der Erfüllung bestimmter Aufgaben gekoppelt ist. Schon demnächst finden in allen am Wettbewerb teilnehmenden Orten und Staatsgütern Versammlungen statt, bei denen die Vorbereitungen der Teilnahme und die Maßnahmen im einzelnen in Anwesenheit von Delegierten des Organisationskomitees gründlich besprochen werden sollen."

Aus „Gazeta Olsztynska" v. 4. 11.

des Landes durch den Deutschen Orden vom päpstlichen Stuhl gegründet wurden, seine Unabhängigkeit von der Ordensherrschaft zu behaupten gewußt. Die stolzen Deutschherren hatten sich mit der Ehre des militärischen Schutzes begnügen müssen. Im zweiten Thorner Frieden von 1466 geriet auch das Ermland unter polnische Oberhoheit. Wie ein von der Küste des Frischen Haffs nach Südosten hin sich verbreiternder Keil sprengte es fast das dem Orden verbliebene Land auseinander, denn es reichte über Allenstein hinaus bis gegen die masurischen Seen hin. Erst bei der ersten Teilung Polens 1772 kehrte es mit Westpreußen zu Preußen zurück.

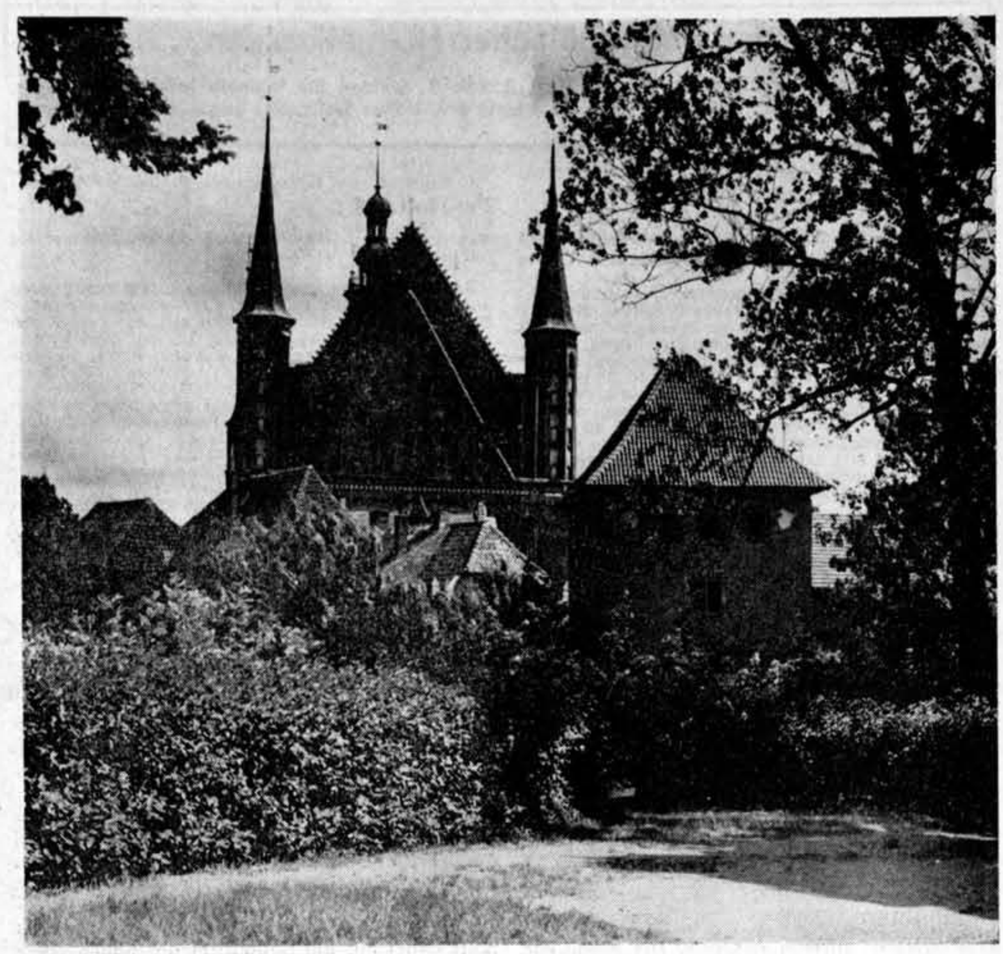
Ganz im Anfang war etwa 30 Jahre lang Braunsberg an der unteren Passarge Sitz des Bischofs und des Kapitels, aber 1288 wurde er nach Frauenburg verlegt, wo schon eine Burg und eine kleine städtische Gemeinde bestanden. Der Bischof wählte freilich 1306 das an der Alle gelegene Heilsberg zu seiner Residenz, wo für ihn bald die alte Burg zu einem Schloß mit dem berühmten Hof umgebaut wurde. Frauenburg aber blieb Sitz des Kapitels und Kathedralort.

Hier gedieh im Schatten und Schutz der Domburg das kleine Haffstädtchen, das trotz Stadtrechts niemals eine Befestigung erhalten hat, wohl um es in Abhängigkeit vom Kapitel zu halten. Das hat sich in Kriegszeiten bitter gerächt. Zwei Tortürme bezeichneten lediglich Anfang und Ende der Hauptstraße. Die Kolonisten waren Niederdeutsche; als Fischer, Ackerbürger und Handwerker führten sie ein bescheidenes Dasein. Mit dem nordöstlich an der Mündung der Baude gelegenen Hafen war Frauenburg durch einen Kanal verbunden.

Auf der Höhe alter Dünen am Haffufer mochte schon eine Siedlung der preußischen Vorbewohner gelegen haben. Gegen Ende der Eroberungszeit wurde hier eine Burg gebaut, die nach Verlegung des Bischofssitzes hierher zu einer mit Toren und Türmen befestigten Domburg wurde. Im Laufe des 14. Jahrhunderts entstand der hochgotische Backsteindom als schlichte, plattgeschlossene und sterngewölbte Hallenkirche mit einer um so reicher gestalteten Westseite. Vier zierliche Ecktürmchen mit teils gotisch-spitzen, teils frühbarock-geschweiften Helmen bezeichnen die Ecken des Langhauses. Kein großer Turm als Hauptakzent; erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde westlich vom Dom ein Glockenturm erbaut.

Zu dem mancherlei Überraschenden in und an Frauenburg gehört auch, daß hier, an dem entlegenen Gestade des Frischen Haffs, der italienische Humanist Eneo Silvio de' Piccolomini, päpstlicher, dann kaiserlicher Sekretär, als Bischof des Ermlandes für kurze Zeit seine Residenz hatte, ehe er 1458 Papst Pius II. wurde, und daß ein halbes Jahrhundert später einer der Domherr Nikolaus Coppernicus heißt, der 1497 hier ein Kanonikat erhielt und seit 1512 meistens in der Domburg gewohnt hat. In Frauenburg ist er auch am 24. Mai 1543 siebzigjährig gestorben und hat hier im Dom seine letzte Ruhestätte gefunden.

Herbert Roeder



Das schönste sakrale Bauwerk des deutschen Ostens: der Frauenburger Dom

Unter dem Himmel des Coppernicus

Frauenburger Erinnerungen — Notiert von Anton Belsner

Die nachfolgende Aufzeichnung geht auf einen Streifzug des Verfassers quer durch Ostpreußen zurück, den er kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges unternahm. In Frauenburg, der ermländischen Domstadt am Frischen Haff, bewirkte Coppernicus mit der Entdeckung des heliozentrischen Planetensystems den Beginn einer neuen astronomischen, geistig-naturwissenschaftlichen Ära.

Auf der Veranda des Fischerhauses der Frischen Nehrung empfängt einen Tag für Tag die Frühe. Wo drüben auf dem Kahlholzer Haken die Ruine Balga ihre Mauerreste im Wald versteckt, grünt sie am Himmel gläsern auf. Glüht wie ein Scheiterhaufen von Erlen- und Rosenholz und zündet das Haff an. Dann drängt die Sonne ihren dunstig verquollenen Ball hoch.

Mit der Frühe steigt die Kathedrale von Frauenburg vom kühlblauen Hügelrand auf. Hauchdünn die vier Ziertürme am Langhaus und die Barockzwiebeln des Dachreiters mit dem Minarettgitter seines Umgangs. Die Frühglocke ist über das Haff nicht zu hören. Es ist eine gute Stunde hinüber zu segeln.

Die Sonne hat den Dunst angesogen, in dem die Hügel drüben verschweben. Die Kathedrale ist nur mehr ein leicht verzitterndes Schattenspiel. Auf einem Blatt auf dem Verandatisch ist ein Mann abgebildet mit langem, starkem Gesicht. Dichte Locken wellen sich über der Schulter, mit einer vollen Schnecke in der Stirn. Die Brauen schlagen unter den Locken hohe Bogen zur Nasenwurzel, die mit stark gebuckeltem Sattel über einem vollen Munde steht. Reife Entschlüsse und überlegenes Wissen haben den Mund geprägt. Die skeptischen Falten von den Nasenflügeln herab kennzeichnen die Opfer, die Enttäuschungen, die die Welt den Menschen abverlangt. Im starken Kinn schließt sich dies selbstbewußte Gesicht. Der Kopf hebt sich aus dem weich umschlagenen Kragen des Domherrenrocks.

Die Sonne steigt über dem Haff auf und sinkt am Abend in die See. Die Erde dreht sich um die Sonne, lehrte der Domherr, indem er die Himmelsgewölbe öffnete, den Hierarchien die Stühle versetzte und den Raum schuf für den schwindelerregenden Satz der modernen Astronomie: „Die Sonne und mit ihr das ganze Planetensystem bewegen sich in einer Geschwindigkeit von 19 km je Sekunde in der Richtung nach dem Sternbild des Herkules."

Für den Fischer ist es gleich, ob die Erde sich um die Sonne oder die Sonne sich um die Erde dreht. Den Glockenturm der Domburg nutzt er zum Anpeilen seiner Fangstelle. Der Domhügel hebt sich sanft aus der Stadt hinter der blühenden Gärtnerei und setzt sich auf der Fläche oben mit einem großen Park fort. Neben dessen Bäumen treibt er den mächtigen Stamm des alleinstehenden Glockenturms hoch über das Kirchenschiff hinaus, mit schwarzen Rautenmustern und barocker Haube. Um die Ziertürme der gotischen Kirchenhalle webt helles Wolkengespinst. Dem Glockenturm antwortet unten der Wasserturm der Coppernicusmühle, mittelalterlich, ostpreußisch streng.

Eine steile Steintreppe führt in einen Flankenturm des Eingangstores zur Domfestung hinauf in die Arbeitsräume der Archivarin, zu den Bücherwänden der bischöflichen und domkapitularischen Bibliotheken und Archive mit einer Fülle von kostbaren Handschriften, Erstausgaben und Urkunden, die ein Bergwerk von Erkenntnissen und einmaligen Funden sind.

Der Rundgang führt durch die Gebäude, wie sie sich mit den Mauern rund um den Hof der Kathedrale ziehen. Die Mauerstürze außen oft steil den Hang hinab zu den Gärten mit dem Blick über die Dächer der alten, fast ganz unter Denkmalschutz gestellten Stadt Frauenburg auf das Haff, in das hinaus die Landzungen wie dunkle, grüne Striche dünn gezogen sind.

Im Nordwestturm der Festung treffen wir auf die Kastellanin, die Besuchern das Studierzimmer, die Meßgeräte, Zeichnungen, das Observatorium des Coppernicus zeigt. Die Mutmaßung, daß der Raum auch das Sterbezimmer des Astronomen gewesen sei, gehört als wirksamste Behauptung in ihr Programm. Die Korrekturbogen seiner damals eben in Druck gegangenen Handschrift „De revolutionibus orbium coelestium" auf dem Schoße, sei er angesichts der Sterne über dem Haff gestorben. Die Schrift habe er lange Jahre zurückbehalten, um dem Scheiterhaufen zu entgehen.

In der Wohnung der Archivarin, dicht an der Kathedrale, endet der Besuch. Wie die anderen, angebauten Häuser des Hofumgangs sieht auch dieses von außen mit seiner hellen, glatt beworfenen Wand, den schlichten, quadratischen Fensterreihen einfach genug aus. Innen öffnet sich jedoch ein hoher, hallenähnlicher Flur mit großen Steinfliesen. Domherren früherer Jahrhunderte blicken streng von der Wand. Mit einer großen Truhe hat die Archivarin die nackte, hallende Kahlheit des Einganges zu dämpfen versucht. Die schweren, kunstvollen Schlösser öffneten und schlossen sich für Geschlechterfolgen, deren Gräber längst verschollen sind.

Zwischen dicken Mauern steigt die Treppe zu den Wohnräumen hinauf. Die Zimmer liegen im festungsstarken Gemäuer wie Zellen, wenn auch geräumige Zellen. Altertümer, Bücher, Holzschnitte, Drucke fügen sich dem Bau. Mit entsprechenden alten Möbelstücken ist die Wohnung behaglich eingerichtet. Aber es könnten alle Insassen seit der Entstehung der Burg darin zu Gast sein, in der kühlen Ruhe dieser Räume. Um die Aufnahme eines Angehörigenbildes ist ein Kranz gelber Immortellen von der Frischen Nehrung gelegt . . .

Der Garten auf dem Hang unter dem Zug der Burghäuser, Gänge, Mauern und abgestuften Giebel ist mit den Gewölben alter Bäume, Blumenrabatten und Grünflächen aus dem Bann der Domanlagen nicht entlassen. Aber in Gärten versöhnen sich die Zeiten. Das lichte Land fängt sich im kühlen Glanz des dichten Laubs.



Blick auf Stadt und Dom vom Wasser aus

Foto (2) Löhrich

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Ebenrode

Kreisvertreter: Dietrich v. Lenski-Kattenau, 2863 Ritterhude, Am Kamp 26, Telefon 04 20 12 / 4 79.

Jetzt ist die letzte Gelegenheit, das Heimatbuch unseres Kreises zum verbilligten Preis von 20,— DM zu erwerben. Das Buch ist im Druck und sollte zu Weihnachten auf jedem Gabentisch liegen, wo es bestimmt durch seine Vielseitigkeit bei jung und alt große Freude erregen wird. Umgehende Einsendung Ihrer Bestellung ist aber dazu notwendig. Wir benötigen die Mithilfe eines jeden Kreises, da eine hohe Summe im voraus für Druckkosten zu zahlen ist. Daher senden Sie bitte noch heute Ihren Beitrag von 20,— DM auf das Konto der Kreisgemeinschaft Ebenrode-Stallpönen in 62 Wiesbaden, Postscheckamt Frankfurt (Main), Konto 1897 11.

Gerdauen

Kreisvertreter: Georg Wokulat, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9, Telefon 04 51 / 6 52 32.

Schlußtermin: Alle Landsleute, die noch Entschädigungsansprüche nach dem Lastenausgleichs- und Feststellungsgesetz zu stellen haben, mache ich darauf aufmerksam, daß die Antragsfrist am 31. Dezember 1970 endet. Nach diesem Endtermin werden Anträge auf Feststellung von Vertreibungsschäden von den Ausgleichsämtern nicht mehr angenommen, auch können zu bereits gestellten Anträgen noch nicht geltend gemachte Schäden dann auch nicht mehr nachgeschoben werden. Eine Nachsicht wegen Unkenntnis, unzureichender Beweismittel etc. wird es nicht geben. Ich rate daher jedem Geschädigten dringend, sofern noch nicht geschehen, noch nicht angemeldete Vermögensschäden jetzt umgehend bei dem für den Wohnsitz zuständigen Ausgleichsamt zu machen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede, Eichenstraße 14, Telefon 05 21 / 4 10 55.

Die Gumbinner Karten und Pläne eignen sich besonders zu Weihnachten als heimatliches Geschenk unter Verwandten und Bekannten. Den amtlichen Gumbinner Stadtplan (vergrößerter Nachdruck Maßstab 1:5000) zu 3,50 DM, zuzüglich Versand 0,50 DM, und die amtliche Kreiskarte (neuer Zwei-Farben-Druck von 1970, Maßstab 1:100 000) zu 3,— DM, zuzüglich Versand 0,40 DM, bestellt man durch Postkarte direkt bei Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, 48 Bielefeld, Postfach 181. Beide Karten sind in Bielefeld vorrätig und werden kurzfristig ausgeliefert. Die Ortspläne von den Landgemeinden des Kreises (bis jetzt sind rund 120 Pläne fertig gezeichnet, die letzten 37 folgen laufend bis zum Frühjahr 1971) im Maßstab 1:10 0000, bestellt man bei dem zuständigen Bezirksvertreter; dessen Anschrift siehe Heimatbrief Nr. 14 vom September 1970, sowie im Ostpreußenblatt, Folgen 24 und 28 dieses Jahrgangs. Die Ortspläne werden nach einiger Zeit von der Geschäftsstelle ausgeliefert. — Die Kreiskarte enthält nur die neuen Namen nach der Umbenennung von 1938. Im nächsten Heimatbrief Nr. 15 (Februar 1971) erscheint ein Verzeichnis aller Gemeinden des Kreises mit neuen und alten Namen sowie mit den zugehörigen Ortsteilen und Gutsbezirken, ferner dazu die Anschrift des jetzigen Ortsvertreters.

Das neue Heimatbuch des Kreises Gumbinnen kann leider erst 1971 in Druck gehen. Das Manuskript wird noch bedeutend ergänzt. Einzelheiten im nächsten Heimatbrief. Wer diesen noch nicht regelmäßig hält, melde sich mit jetziger (und auch alter Heimat-) Anschrift bei der Geschäftsstelle (s. o.).

Der Gumbinner Kreistag wird am 20. und 21. März 1971 zu seiner nächsten Vollsitzung im Ostheim in Bad Pyrmont zusammentreten. Die Beratungen sind öffentlich. Deshalb können auch Gäste als Zuhörer teilnehmen. Anträge zur Behandlung im Kreistag können an den Kreisvertreter gerichtet werden.

Neidenburg

Kreisvertreter: Paul Wagner, 83 Landshut II, Postfach 502, Telefon 08 71 / 52 11.

Franz Sallach-Malschöwen, langjähriger Amtsvorsteher in der Heimat, begeht am 7. Dezember in 2251 Katharinenheerd, Kreis Eiderstedt, seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar, der sich nie der Arbeit für die Allgemeinheit verschloß, ist Mitbegründer unserer Kreisgemeinschaft. Er war bis vor kurzer Zeit Bezirksvertrauensmann. In der Heimat brachte er den Mut auf, sich unsozialen Anordnungen der damaligen Machthaber zu widersetzen. Wir wünschen dem Jubilar noch einen langen geruhsamen Lebensabend.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Max Brenk, 328 Bad Pyrmont, Postfach 120, Telefon 0 52 81 / 22 92.

Unsere Ortsvertreter: Unsere Vertrauensleute der Heimatgemeinden bilden das tragende Fundament unserer Organisation. Aus dem Kreise dieser treuen Mitarbeiter begehen im Monat Dezember besondere Geburtstage: Syska, Fritz, aus Wallen, jetzt 3001 Eckerde über Hannover, seinen 75. Geburtstag am 21. Dezember. Dorsch, Wilhelm, aus Friedrichshof, jetzt 435 Recklinghausen-Stuckenbusch, Spanenkamp Nr. 13, seinen 75. Geburtstag am 24. Dezember. Denda, Emil, aus Mensguth-Vorwerk, jetzt 3381 Heimerode (Harz), Forsthaus, seinen 70. Geburtstag am 5. Dezember. Kepura, Rudolf, aus Weißengrund, jetzt 3111 Oldenstadt über Uelzen, Im Winkel 37, seinen 70. Geburtstag am 29. Dezember. Bojanowski, Paul, aus Passenheim, jetzt 2841 Heide bei Diepholz, seinen 65. Geburtstag am 25. Dezember. Der Kreisausschuß gratuliert allen Geburtstagskindern herzlich und wünscht weiterhin Gesundheit, Kraft und Erfolg.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51 / 27 40.

Der Schriftleiter unserer halbjährlich erscheinenden Osteroder Zeitung, Lm. Klaus Bürger, hat eine neue Anschrift: 225 Husum, Schleswiger Chaussee Nr. 55 a. Gleichzeitig weist Lm. Bürger auf folgendes hin: 1. Die neue Folge 33 unserer Osteroder Zeitung kommt in allernächster Zeit zum Versand. 2. Buch von Prof. Müller über Stadt und Amt Osterode (Ostpreußen): Wenn das wertvolle, lebendige Buch, das 1905 erschien, nachgedruckt werden soll, müssen Sie es umgehend bei Lm. Kuessner in 23 Kiel 14, Bielenbergstraße 36, bestellen. 3. Fach- und Berufsschulen Osterode. Kann niemand der vielen Hundert Schüler dieser in ganz Ostpreußen vorbildlichen Anstalt über diese berichten, insbesondere über die Zeit nach der Ablösung von Direktor Charborski nach 1933? 4. Heeresfachschule Osterode. Wer kann über diese Einrichtung etwas schreiben? 5. Jugendherbergen in Osterode und Hohenstein? Wer kann über seinen Aufenthalt in diesen beiden Jugendherbergen berichten? Zuschriften zu allen Fragen an die neue Anschrift von Lm. Bürger erbeten.

Pr.-Holland

Kreisvertreter: Arthur Schumacher, 208 Kummerfeld bei Pinneberg, Telefon 0 41 01 / 2 33 52.

Jugendwoche 1971 in St. Peter-Böhl: Hiermit rufen wir zur Teilnahme an der 8. Jugendwoche für junge Pr.-Holländer in St. Peter-Böhl auf. Sie findet von Montag, 5. April, bis Montag, 12. April, statt. Die Osterwoche ist ausgewählt worden, damit Berufstätige möglichst wenig Urlaubstage benötigen. Meldeschluß ist der 31. Januar 1971. Die Heimatkreisgemeinschaft Pr.-Holland ladet gemeinsam mit den Patenschaftsträgern Kreis Steinburg und Stadt Itzehoe zwanzig junge Pr.-Holländer (männlich und weiblich) im Alter zwischen 17 und 28 Jahren herzlich ein. Aus dem Themenkreis herausgegriffen hier nur einige Referate: „Unser Nachbar Polen", „Macht und Verantwortung der Presse im geteilten Deutschland", „Der Moskauer Vertrag", die von den Teilnehmern erarbeitet und diskutiert werden sollen.

Ferner ist an einem Tag eine Halligfahrt vorgesehen. An den Abenden werden kulturelle Veranstaltungen geboten oder besucht. Die Jugendwoche dient in erster Linie der politischen Bildung. Es werden deshalb wissenswerte Informationen und wertvolle Anregungen gegeben. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir wieder mit reger Beteiligung rechnen können. Melden Sie sich bitte bis zum 31. Januar bei der Stadt Itzehoe, Abt. Patenschaftsbetreuung, und geben Sie dabei folgende Daten an (bitte deutlich schreiben): Name, Vorname, genaue Anschrift, Geburtsdatum, Heimatanschrift der Eltern bis 1945, jetzt zuständige Eisenbahnstation. Fahrpreis für die Bahnfahrt vom Heimatort nach Itzehoe und zurück. Bitte, Kostenanschlag einholen. Als Eigenleistung wird von jedem Teilnehmer ein Kostenbeitrag in Höhe von 40 DM gefordert. Dieser Betrag ist beim Eintreffen in Itzehoe zu entrichten. Damit sind die Kosten für Verpflegung und Unterkunft beglichen. Die Fahrkosten werden in voller Höhe erstattet. Wenn Jugendliche von solchen ostpreußischen Kreisen, die bisher noch keine aktive Jugendarbeit getrieben haben, mitmachen möchten, so kann das ermöglicht werden. Hinsichtlich der Finanzierung müssen dann die ostpreußischen Heimatkreisgemeinschaften mitwirken, aus denen die Gäste kommen. Nach Eingang der Meldung erhält jede(r) sich Meldende Bescheid, ob er/sie an der Arbeitstagung teilnehmen kann. Die Meldungen werden in der Reihenfolge des Einganges berücksichtigt. Mit der Bestätigung der Meldung werden auch der vorläufige Entwurf des Programms zur Tagung und die weiteren Erläuterungen übersandt.

»Verhöhnung des deutschen Volkes«

Berliner Vertriebene protestieren gegen Verzichtsverträge

Der Berliner Landesverband der Vertriebenen hat am 25. November die folgende Entschließung verabschiedet:

„In voller Übereinstimmung mit dem Bund der Vertriebenen lehnt der Berliner Landesverband der Vertriebenen die in Moskau und Warschau geschlossenen Verträge ab. Er wird mit allen legalen und demokratischen Mitteln die Ratifizierung der Verträge zu verhindern suchen. Er hofft dabei auf die Solidarität der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes.

Die Bundesregierung stimmt mit den Verträgen verfassungswidrig Grenzregelungen zu, die einem Friedensvertrag für ganz Deutschland vorgreifen.

Die in den Verträgen zugesicherte Abtretung der deutschen Ostgebiete sowie die Festschreibung aller Demarkationslinien als Grenzen stehen im Gegensatz zum Grundgesetz, zum Deutschlandvertrag und verletzen die Bestimmungen des Potsdamer Protokolls.

Gegen die Unterzeichnung des sogenannten Görlitzer Vertrages über die Oder-Neiße-Linie als ‚Friedensgrenze' durch die ‚DDR', dessen Artikel 1 fast wörtlich mit dem Artikel 1 des Warschauer Vertrages übereinstimmt, hat mit Zustimmung der Fraktionen der SPD und FDP der damalige Alterspräsident des Bundestages, Paul Löbe, am 13. 6. 1950 vor dem Parlament erklärt: ‚Niemand hat das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit Land und Leute preiszugeben oder eine Politik des Verzichts zu treiben . . .' Genau diesen Verzicht hat die jetzige Bundesregierung freiwillig ausgesprochen.

Der Bundeskanzler hat in seinen Ausführungen zu den ‚Grundvorstellungen zu einer europäischen Friedensordnung' vor dem Bundestag am 2. 7. 1967 als damaliger Außenminister erklärt: ‚Eine europäische Friedensordnung soll man sich auch in anderer Hinsicht nicht so vorstellen, als ob einfach zu bestätigen wäre, was der Zweite Weltkrieg in Europa hinterlassen hat.' Genau das geschieht durch den Moskauer und den Warschauer Vertrag. Als zynische Verhöhnung des deutschen Volkes muß somit auch der Satz aus dem Appell des Bundeskanzlers vom 21. November 1970 gewertet werden: ‚Meine Regierung spricht aus, was die meisten bei uns in den letzten Jahren schon gedacht haben . . .'

Die Bundesregierung hat ihre Obhutspflicht gegenüber den Deutschen, die in den deutschen Ostgebieten leben, auf das Gröbste verletzt. Sie verstößt damit gegen elementare Menschenrechte, verweigert diesem Volksteil die Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes und liefert ihn dem Volkstod (Genoicid) aus.

Sollte die Bundesregierung versuchen, die Ratifizierung der Verträge mit einfacher Mehrheit im Bundestag zu erzwingen, wird eine Radikalisierung in Deutschland heraufbeschworen, gegen die die deutschen Heimatvertriebenen sich über zwei Jahrzehnte mit Erfolg gewehrt haben. Der Berliner Landesverband der Vertriebenen warnt vor einer solchen Politik und fordert, daß die für die Zukunft Deutschlands so lebenswichtige Entscheidung von einer großen Mehrheit des deutschen Volkes getragen wird."

. . . denn das Bravsein macht uns nervös

Der ostpreußische Volkskünstler Heinz Wald †

In Hamburg starb am 22. November nach kurzer, schwerer Krankheit der weithin bekannte und beliebte ostpreußische Dialekthumorist Heinz Wald im Alter von 73 Jahren. Er war einer der letzten echten Volkskünstler unserer Heimat und wurde zu den besten Interpreten der unverfälschten ostpreußischen Mundart gezählt. 1895 wurde er in Danzig geboren. Dank seiner verständnisvollen Eltern durfte er die Schauspielschule besuchen, und wurde beim Danziger Theater engagiert, natürlich als strahlender jugendlicher Held. Sein naturgegebener Humor trug ihm schon bald komische Rollen ein, seine Wanderlust führte ihn auf die Bühnen der bekanntesten Theater



Heinz Wald

in Königsberg, Stettin und Berlin. Es kamen viele erfolgreiche Jahre als Schauspieler und Kabarettist in Danzig und Königsberg, immer unterbrochen von Tourneen. Inzwischen war Heinz Wald längst ein bekannter Dialekthumorist geworden, der die ostpreußische Mundart meisterhaft beherrschte und damit beim Publikum die größten Erfolge erzielte. Seine „Kodderschnauze" verhalf ihm sogar dazu, daß er 1939 für einige Monate „eingebuchtet" wurde. In Hamburg fand er nach dem 2. Weltkrieg ein reiches Betätigungsfeld. Heinz Wald machte alles, vom Kinderpuppentheater über Kinderfeste bis zum Ansager bunter Abende mit eigener Solonummer als Humorist. Es kamen die ersten Engagements beim Rundfunk, dann beim verbreiteten Fernsehen — und schließlich die vielen Ostpreußengruppen in Stadt und Land, die alle nach ihm riefen.

Ja, er hatte einen guten Namen bei seinen Landsleuten, die mit ihm das Schicksal der Vertreibung teilten und die nun in alle Winde zerstreut waren. Von überallher erreichten ihn die Rufe, bei ostpreußischen Heimatabenden mitzuwirken, und er war glücklich darüber. Er gab stets sein Bestes. Ob bei Großveranstaltungen in Berlin, Hamburg, Hannover und anderen Städten oder beim heimatlichen „Fasteloawend" mit Radio Bremen in Brake, in Nordenham und unzähligen kleineren Städten und Dörfern — überall erhielt er schon nach den ersten Sätzen spontanen Beifall. Was Heinz Wald auch vortrug, es kam aus dem Herzen und erreichte die Herzen der Zuhörer, denn er selbst strahlte die Seele und das Gemüt des ostpreußischen Menschen aus — alles das, was für ihn nicht nur Erinnerung, sondern des Bewahrens wert ist.

Heinz Wald hatte in Hamburg in der Familie eines Neffen eine ruhige Heimstatt gefunden. Auf einem Foto, das er einem ihm nahestehenden Menschen verehrt hatte, steht als Widmung von seiner Hand „Vergangenheit ist das Paradies der Erinnerung", auf einem anderen dagegen „Denn das Bravsein macht uns so nervös". Ob ernst oder voller Humor — immer war sein Herz dabei.

Die Stimme von Heinz Wald wird uns erhalten bleiben. Noch kurz vor seinem Tode gestaltete er zusammen mit dem Golgowski-Quartett und anderen Künstlern zwei Schallplatten mit den Titeln „Der fröhliche Ostpreuße" und „Ostpreußischer Humor". Mit ihm ist ein Stück Heimat dahingegangen. **Herbert Sahmel**

Ein Wort des Chefredakteurs

Ein Weihnachtsgeschenk nicht alltäglicher Art . . .

. . . zu überreichen — das ist eine Möglichkeit, die mir mit Ihrer Idee des Geschenkabonnements für das Ostpreußenblatt geboten wird. Dadurch wird der Beschenkte das ganze Jahr hindurch an mich erinnert." So schrieb dieser Tage ein Leser auf Wort in Folge 45, in dem gebeten wurde, junge und noch in der Ausbildung stehende Menschen zu Weihnachten mit einem Geschenkabonnement unserer Zeitung zu bedenken. Es ist übrigens nur eine Stimme von vielen, die ähnlich lauten.

Ein Geschenk, das während des ganzen Jahres an den Spender erinnert — das ist ein schöner Gedanke. Ich meine aber, daß ein solches Geschenk über diesen persönlichen Wert hinaus noch einen weiteren besitzt, der gerade in der gegenwärtigen Zeit nicht mit den dürren Zahlen des Abonnementpreises meßbar ist: Den Wert der ungeschminkten Information, die dem Leser ein zutreffendes Bild der wirklichen politischen Situation vermittelt und zugleich die Verbindung mit Ostpreußen aufrechterhält, dessen Leistung und geistiges Erbe nicht verloren gehen dürfen.

Junge Menschen sind kritisch. — Heute mehr denn je. Um so mehr begrüßen wir es, wenn wir gerade aus Kreisen der Jugend immer wieder Briefe erhalten, aus denen hervorgeht, daß die Absender die von uns gebotenen Informationen zu schätzen wissen, weil sie ihnen einmal eine wertvolle Hilfe bei der eigenen Meinungsbildung sind, zum anderen aber auch ein gutes Rüstzeug für politische Gespräche, bei der Aufklärungsarbeit gegenüber jenen, die den Problemen unserer Zeit lau oder gleichgültig gegenüberstehen und gedankenlos nachreden, was ihnen bestimmte Massenmedien darbieten.

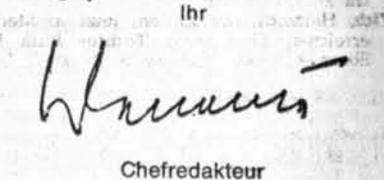
Wir freuen uns über diese Briefe, die uns die Gewißheit geben, daß die Vertriebenen und der von ihnen vertretene Rechtsstandpunkt keineswegs ein verstaubtes Etwas sind, über das man getrost zur Tagesordnung übergehen dürfe.

Wie ist Ihre Meinung dazu? Sicherlich denken auch Sie wie jener Ostpreuße, der uns vor wenigen Tagen in der Redaktion besuchte und dabei beschwor, insbesondere an die Jugend zu denken.

Wir sind dazu bereit, aber wir hoffen dabei auf Ihre Unterstützung. Gewiß ist auch in Ihrem Familien- oder Freundeskreis ein junger Mensch, der sich über ein Geschenkabonnement des Ostpreußenblattes auf dem Weihnachtstisch freuen würde, weil ihm das Schicksal seines Vaterlandes nicht gleichgültig ist.

Denken Sie doch in diesen besinnlichen Adventstagen einmal darüber nach, bevor Sie die letzten Weihnachtseinkäufe machen. (Einen Gutschein für ein Geschenkabonnement und die damit verbundene Prämie finden Sie an anderer Stelle dieser Folge.)

Ihr



Chefredakteur

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Kornatz, Rudolf, Postschaffner i. R., aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Sanden, 2 Hamburg-Norderstedt 1, Ulzburger Straße 32, am 7. Dezember

zum 95. Geburtstag

Daschkey, Gertrud, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 2221 Helse, am 12. Dezember
Pfeffer, Carl, aus Lyck-Rothof, jetzt bei seiner Tochter Clara, 2361 Negernbötel, am 6. Dezember

zum 94. Geburtstag

Waschkowski, Gustav, Polizeikommissar i. R., aus Rummy, Kreis Ortelsburg, jetzt 2051 Dassendorf, am 12. Dezember

zum 93. Geburtstag

Schäfer, Johanna, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt 5608 Radevormwald, Mühlenkämpchen 16, am 7. Dezember

zum 92. Geburtstag

Rosenberg, Paul, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 7801 Opfingen, St. Nikolaus, am 7. Dezember

zum 91. Geburtstag

Spieß, Gustav, aus Hainau, Kreis Ebenrode, jetzt 1 Berlin 21, Zinzendorfstraße 7, am 3. Dezember

zum 90. Geburtstag

Jütersohnke, Klara, geb. Prill, aus Allenstein, Jägerkaserne, jetzt bei ihren Kindern Reinhard und Gertrud Scheschanka, 219 Cuxhaven, Drangstweg Nr. 34, am 3. Dezember
Penski, Emilie, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Kerstjens, 43 Essen-Haarzopf, Auf'm Dörnchen 26, am 11. Dezember
Schulz, Eduard, Fischermeister i. R., aus Dt. Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 21 Hamburg 90, Kleingartenverein 744, Parzelle 2, am 28. November
Stanko, Marie, aus Blumenthal, Kreis Lyck, jetzt 2903 Bad Zwischenahn, Am Brink 1, am 12. Dezember

zum 89. Geburtstag

Sollberg, Wilhelmine, aus Sorgwitten, Kreis Sensburg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Dessauer Straße 44, am 28. November. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlichst

zum 87. Geburtstag

Kallehs, Helene, geb. Holzlöhner, aus Angerburg, jetzt 285 Bremerhaven 1, Grasshoffstraße 14, am 24. November
Kenneweg, Heinrich, Oberarbeitsführer i. R., aus Königsberg und Zichenau, jetzt 8503 Altdorf, Langer Espan 8, am 1. Dezember
Laschin, Friedrich, aus Krossen, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seiner Nichte Helene Rostek, 8111 Großweil, Haus 50, am 2. Dezember
Loschke, Maria, geb. Schröder, aus Angerburg, jetzt 62 Wiesbaden, Hollerbornstraße 8, bei Beckmann, am 26. November
Zich, Heinrich, aus Zinten, jetzt in Mecklenburg, zu erreichen über seine Tochter Ruth Dreyer, 8553 Ebermannstadt, Vogelschau 3, am 5. Dezember

zum 86. Geburtstag

Beutner, Martha, geb. Mrotzeck, aus Wensen, Kreis Angerburg, jetzt 208 Pinneberg-Thesdorf-Eichkamp, Rellinger Straße 37, am 25. November
Frisch, Lena von, geb. Oloff, aus Königsberg, Wilhelmstraße 12, jetzt 699 Bad Mergentheim, Herrenwiesenstraße 50, am 12. Dezember
Kraniger, Maximilian, aus Ortelsburg, jetzt 7611 Oberhamersbach, Vor Hagen 41, am 10. Dezember
Kühn, Otto, aus Pillau I, Königsberger Straße, jetzt 242 Eutin, Plöner Straße 28, am 8. Dezember
Riechert, Ferdinand, Bauer und Pferdehändler, aus Lindental, Kreis Elchniederung, jetzt bei seinem Schwiegersohn Paul Kattenberg, 4781 Lipperbruch, Stettiner Straße 6, am 6. Dezember
Sbrzesny, Ida, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt 2406 Stockelsdorf, Lohstraße 164a, am 12. Dezember
Sontowski, Albert, aus Tilsit, Stiftstraße 12a, jetzt 24 Lübeck, Wendische Straße 1, am 6. Dezember
Thiler, Hedwig, geb. Schimanowski, aus Angerburg, jetzt 34 Göttingen-Geismar, Heiligenstädter Weg 3, am 7. Dezember

zum 85. Geburtstag

Dibowski, Wilhelmine, geb. Ladda, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 435 Recklinghausen, Iltisweg 3, am 11. Dezember
Klein, Hedwig, geb. Woldach, aus Ofen, Kreis Stargard, jetzt 53 Bonn-Bad Godesberg, An der Nesselburg 85, am 11. Dezember
Meyer, Gertrud, geb. Meyer, Lehrerin, aus Hohenstein, Königsberg, Laggarben, Schönfels/Kreis Angerapp, jetzt 2 Wedel, Rissener Straße 52, am 24. November
Parplies, Emil, aus Angertal, Kreis Angerburg, jetzt 653 Bingen-Büdesheim, Burgstraße 14, am 9. Dezember
Ramm, Gustav, Landwirt und Hauptmann a. D., aus Almenhausen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 629 Weilburg, Weilb. Stift, am 29. November
Scharnowski, Wilhelm, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 288 Brake-Käseburg, Stedinger Landstraße 131, am 4. Dezember
Segatz, Henriette, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 325 Hameln, Reher Weg 19, am 10. Dezember
Symanzik, Ida, geb. Ramsauer, aus Treuburg, Markt 9, jetzt 675 Kaiserslautern, Altenheim, Friedrich-Karl-Straße 1, am 2. Dezember
Sprengel, Marta, aus Kampeneck, Kreis Insterburg, jetzt 3388 Bad Harzburg-Schlewecke, Untere Hofbreite 10, am 30. November
Teschner, Albert, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt 6451 Ravolzhausen, am 9. Dezember
Wilk, Hermann, aus Lyck, jetzt 4 Düsseldorf, Kronenstraße 52, am 12. Dezember
Zilian, Marie, aus Königsberg, Yorckstraße 96, jetzt 24 Lübeck, Beethovenstraße 47, am 9. Dezember

zum 84. Geburtstag

Dombrowski, Sophie, aus Niederhorst, Kreis Lyck, jetzt 6 Frankfurt, Rohrbachstraße 56, am 12. Dezember
Ellwitz, Mathilde, aus Allenstein, jetzt 51 Aachen, Lousbergstraße 19, am 7. Dezember
Gaedtke, Meta, geb. Boldt, aus Angerburg, jetzt 2333 Groß Wittensee, Haus Baller, am 24. November
Goerke, Otto, Werkmeister i. R., aus Königsberg, Gerlachstraße 100c, jetzt 3445 Waldkoppel, Leipziger Straße 75, am 5. Dezember
Pirstat, Helene, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Hannchen Nottebohm, 41 Duisburg, Weidenweg 32a, am 10. Dezember

Sadlack, Emil, aus Angerburg, jetzt 311 Veerssen, Dorfstraße 3, am 9. Dezember
Schumann, Lucie von, geb. Wurch, aus Königsberg, Hindenburgstraße, jetzt 8 München 23, Rümannstraße 60, am 7. Dezember
Waschkowski, Gustav, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt 2051 Dassendorf, Grenzwall 8, am 12. Dezember
Will, Frieda, aus Poßeggen, Kreis Johannisburg, jetzt 53 Bonn-Bad Godesberg, Wiedemannstraße 54, am 12. Dezember
Wölk, Wilhelmine, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt 2419 Berkenthin, Altersheim, am 10. Dezember

zum 83. Geburtstag

Engelhardt, Johannes, Oberstudienrat i. R., aus Osterode, jetzt 3 Hannover-Kleefeld, Bevenser Weg 10, am 11. Dezember
Gregorzik, Henriette, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt 238 Schleswig, Amselstraße 83, am 12. Dezember
Runge, Paul, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt 86 Bamberg, Am Heidelsteig 31, am 7. Dezember
Sadowski, Anna, geb. Brodda, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 2077 Trittau, Kirchenstraße 19, am 7. Dezember
Schirrmacher, Anna, aus Pillau II, Stiehlestraße 6, jetzt 43 Essen, Mittelwegstraße 20, am 11. Dezember
Schulz, Gusti, geb. Nestrowitz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 1 Berlin 41, Düppelstraße 32, am 1. Dezember
Syska, Martha, geb. Iwan, aus Ortelsburg, jetzt 4 Düsseldorf, Ellerstraße 163, am 7. Dezember
Tiburzy, Adolf, aus Klein Strengeln, Kreis Angerburg, und Lindensee, Kreis Johannisburg, jetzt 4711 Herbern-Forsthövel, am 5. Dezember

zum 82. Geburtstag

Albrecht, Karl, Baumeister i. R., aus Stallupönen und Königsberg, jetzt 7411 Reutlingen-Betzingen, Bruckäckerweg 43, am 30. November
Dolenga, Henriette, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt 314 Lüneburg, Fontanestraße 5, am 11. Dezember
Höllger, Hedwig, aus Tilsit, jetzt 2091 Ohlendorf, am 6. Dezember
Kahl, Anna, verw. Holz, geb. Baß, aus Königsberg-Seligenfeld, jetzt 2094 Brackel, am 10. Dezember
Kramer, Paula, geb. Pollei, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt 46 Dortmund-Brackel, Thrane Straße 10, am 9. Dezember
Körn, Gertrud, geb. Wittke, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt 2082 Uetersen, Kleine Twiete 46, am 4. Dezember
Knorr, Albert, Bauer, aus Blumstein, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 4785 Belecke, Eichenweg 47
Kopka, Marie, geb. Knizia, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt 5241 Gebhardshain, Ev. Altersheim Waldfrieden, am 2. Dezember
Rausies, Emma, geb. Losch, aus Ortelsburg, jetzt 586 Iserlohn, Auf den Eichen 16, am 3. Dezember
Stinka, Auguste, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt 5062 Hoffnungsthal, Vierkotter Feld 18, am 12. Dezember
Maroska, Helene, geb. Maroska, aus Georgensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 3016 Seelze, Am Wehrberg Nr. 25, am 1. Dezember
Nadolny, Marie, geb. Floß, aus Königsberg, Steinstraße 4, jetzt 28 Bremen, Bornstraße 56, am 1. Dezember
Simoneit, Anna, aus Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 28. November

zum 81. Geburtstag

Christoph, Marie, aus Seestadt Pillau, jetzt 2305 Heikendorf, Fritz-Lau-Straße 3, am 10. Dezember
Kuhn, Paula, aus Groß Gotteswald, Kreis Mohrungen, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Von-Bock-Straße 40, am 27. November. Die Kreisgruppe gratuliert herzlichst
Lauterbach, Hedwig, geb. Majaura, aus Schwenzeln, Kreis Memel, jetzt 244 Dannau, Haus Broer, am 10. Dezember
Lumma, Karl, Schmiede- und Oberbrandmeister i. R., aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt 221 Itzehoe, Sandberg 84, am 5. Dezember
Preising, Martha, geb. Klimmeck, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt 6962 Adelsheim, Ostpreußenstraße 27, am 11. Dezember
Podubrin, Ida, geb. Mörchel, aus Angerburg, jetzt 24 Lübeck, Westpreußenring 88, am 28. November
Schmadalla, Anna, aus Straudaunen, Kreis Lyck, jetzt 7925 Dischingen, Buschmühle, am 10. Dezember
Willner, Rudolf, Schriftsetzer, aus Königsberg, Steindammer Wall 15II, jetzt 322 Alfeld, Bornstraße 1, am 1. Dezember

zum 80. Geburtstag

Alexander, Flora, aus Labiau und Wehlau, jetzt 239 Flensburg, Schleswiger Straße 43, am 1. Dezember
Banz, Richard, aus Angerburg, jetzt 6232 Bad Soden, Beethovenstraße 1, am 30. November
Feierabend, Johanna, geb. Bähslack, aus Königsberg, Tannenwalde, jetzt 5894 Halver, Birkenweg 1, am 1. Dezember
Gernhöfer, Emil, Landwirt, aus Poplienen und Finkenhagen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 1 Berlin 28, Schluchseestraße 53, am 9. Dezember. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich
Glagau, Gertrud, aus Königsberg, jetzt 5161 Hasenfeld, Unterer Lehmschacht 1, am 2. Dezember
Graßmann, Emil, aus Pillau II, Ostoberschlesienstr. 18, jetzt 652 Worms, Valkenbergstraße 27, am 11. Dezember
Kösling, Emma, geb. Brandt, aus Insterburg, Luisenstraße 16, jetzt 7808 Waldkirch, Siensbacher Str. 1d, am 9. Dezember
Kundruweit, Martha, geb. Roederest, aus Kleinschollen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3102 Hermannsburg, Georg-Haccius-Straße 24, am 2. Dezember
Lukat, Max, aus Andreastal, Kreis Angerburg, jetzt 239 Flensburg, Mürwiker Straße 106, am 6. Dezember
Malkus, Samuel, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt 3011 Empelde, Straßen- und Tiefbau K.G., Steinstraße 18, am 4. Dezember
Norkowski, Auguste, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt 5144 Warern-Wegberg, Zur Bischofsmühle 66, am 27. November
Paul, Auguste, geb. Schortz, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg 92, Striepenweg 30, am 2. Dezember
Portofoe, Max, Lokomotivführer i. R., aus Königsberg, Lizentgrabenstraße 17, und Kaiserstraße 48, jetzt 209 Pinneberg, Elmshorner Straße 46, am 7. Dezember
Powileit, Auguste, geb. Petereit, aus Brohnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 516 Düre, Buchheider Weg 15, am 29. November
Reiner, Otto, aus Wittkampen, Kreis Ebenrode, jetzt 2071 Papendorf, Poststraße 25, am 12. Dezember
Ritterspach, Lisbeth, geb. Korschewski, aus Forsthaus Sechshuben-Hochlindenberg, Kreis Gerdauen, jetzt 7531 Eutingen, Im Mäuerach 64, am 8. Dezember

Sausel, Margarete, aus Tiegenhof bei Danzig, jetzt 244 Oldenburg, Kremsdorfer Weg 38, am 9. Dezember
Tolcksdorf, Lisbeth, Postsekretärin i. R., aus Zinten und Landsberg, jetzt 3546 Vöhl/Edersee, am 25. November
Wabbels, Bertha, geb. Pucknat, aus Wartenhöfen, Kreis Elchniederung, jetzt 283 Bassum, Auf dem Brink 1, am 7. Dezember
Wolff, Mieze, aus Mohrungen, Karl-Freyburger-Str. 3, jetzt 33 Braunschweig, Neustadtring 47, am 7. Dezember
Ziemann, Dr. Georg, Oberstudiendirektor i. R., jetzt 2 Hamburg 19, Lappenbergsallee 12b, am 11. Dezember

zum 75. Geburtstag

Eidinger, Fritz, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt 4501 Wulffen, am 7. Dezember
Felgendreher, Erna, geb. Müller, aus Memel, jetzt 56 Wuppertal-Elberfeld, Weststraße 78, am 4. Dezember
Klutszuweit, Ernst, aus Kiesfelde, Kreis Schloßberg, jetzt 2 Noderstedt 3, Königsberger Straße 5 f, am 5. Dezember
Knieschewski, Minna, geb. Wittke, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt 3 Hannover-Hainholz, Gartenstraße Nr. 57/4, am 10. Dezember
Lorkowski, Martha, aus Ortelsburg, jetzt 48 Bielefeld, Donauschwabenstraße 6d, am 7. Dezember
Mowitz, Walter, aus Neufreudenthal, Kreis Angerburg, jetzt 3149 Bahrendorf, am 11. Dezember
Rafalczyk, Hans, aus Angerburg, jetzt 415 Krefeld, Steckendorfstraße 8, am 11. Dezember
Rogalla, Emma, geb. Tybusch, aus Neidenburg, jetzt 242 Eutin-Neudorf, Danziger Straße 17, am 8. Dezember
Schurau, Anna, geb. Wierczeiko, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt 497 Bad Oyenhausen, Bruderstr. 4, am 12. Dezember
Spiewk, Marie, geb. Teufert, aus Manchengut, Kreis Osterode, jetzt 6074 Urberach, Berliner Straße 1, am 3. Dezember
Thiel, Emma, geb. Koriath, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 3 Hannover-Kirchrode, Trutenauer Hof 10—30, am 9. Dezember
Wengthur, Hedwig, geb. Meier, aus Sergitten, Kreis Labiau, jetzt 675 Kaiserslautern 28, Im Flürchen 3, am 1. Dezember
Wnuck, Erich, aus Königsberg, jetzt 35 Kassel, Luisenstraße 4, am 8. Dezember
Wunder, Olga, aus Insterburg, jetzt 242 Eutin, Wilhelm-Wisser-Straße 22, am 6. Dezember

zur goldenen Hochzeit

Felgendreher, Willy und Frau Erna, geb. Müller, aus Memel, jetzt 56 Wuppertal-Elberfeld, Weststraße 78, am 26. November
Isler, Hermann und Frau Martha, geb. Lopowski, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt 5431 Nentershausen, Heilberscheider Straße 1, am 25. November
Kelch, Erna, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 33 Braunschweig, Gertrudenstraße 7, am 29. November
Klask, Johann und Frau Frieda, geb. Kutrieb, aus Baranowen, Kreis Ortelsburg, jetzt 405 Mönchengladbach, Brunnenstraße 249, am 3. Dezember

100 Jahre alt

Am 12. Dezember begeht Frau Hedwig Breland, geb. Rimek, in körperlicher und geistiger Frische im Altersheim des DRK in Horrem bei Köln ihren 100. Geburtstag.

Bis zu ihrer Eheschließung mit Georg Breland lebte die Jubilarin in ihrem Geburtsort Willenberg, Kreis Ortelsburg. Das junge Paar übernahm zunächst das Rittergut Jankowitz im Kreise Ortelsburg, bis Hedwig und Georg Breland das Gut Zenkuhnen, Kreis Memel, erwarben. Nach dem Tode ihres Mannes zog Hedwig Breland nach Cranz und lebte dort bis zur Flucht. Ihr Weg führte sie dann über Wildberg, Kreis Neuruppin, in das Rheinland. Dort verbringt die Jubilarin in der Nähe ihres Sohnes ihren Lebensabend.

Die Redaktion des Ostpreußenblattes übermittelt zum 100. Geburtstag ihrer Leserin herzlichste Wünsche und Grüße. **vip**

Klinger, Julius und Frau Marta, geb. Rogall, aus Lasken, Kreis Sensburg, jetzt 4459 Itterbeck 203, am 26. November
Siegmund, Gustav, aus Angerburg, jetzt 6052 Mühlheim, Ludwigstraße 55, am 26. November

zur goldenen Hochzeit

Perret, Hermann, Landwirt, und Frau Anna, geb. Baltrusch, aus Pfälzerwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt 4901 Lippinghausen, Howestraße 23, am 23. November
Putzas, Heinrich und Frau Ida, geb. Szobries, aus Stellwagen, Kreis Elchniederung, jetzt 708 Aalen, Wasseralfinger Straße 17a, am 31. Oktober

zum bestandenen Examen

Amonat, Haymo (Amonat, Emil, Landwirt, und Frau Klara, geb. Ruschenski, aus Rotbach, Kreis Lyck), jetzt 5758 Fröndenberg, Lindenweg 52, hat sein Assessorexamen am Akademischen Seminar in Hagen mit Auszeichnung bestanden

zur bestandenen Prüfung

Hunze, Rosemarie, geb. Kost (Kost, Ernst, und Frau Margarete, geb. Josewsky, aus Martinshagen und Lindenwiese, Kreis Lötzen), jetzt 4222 Spellen, Rheinstraße 229, hat die Laufbahnprüfung für den gehobenen Dienst bestanden und wurde zur Justizinspektorin z. A. (Rechtspflegerin) ernannt
Kost, Anneliese (Kost, Ernst und Frau Margarete, geb. Josewsky, aus Martinshagen und Lindenwiese, Kreis Lötzen), jetzt 4222 Spellen, Rheinstraße 229, hat die Laufbahnprüfung für den gehobenen Dienst bestanden und wurde zur Steuerinspektorin z. A. ernannt

zum Jubiläum

Arndt, Karl, Kapitän, aus Nautzwinkel, Kreis Samland, jetzt 285 Bremerhaven-M, Lloydstraße 42, feiert sein 25jähr. Dienstjubiläum beim Norddeutschen Lloyd, Bremen, am 5. Dezember

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 03 11 / 18 07 11.

6. 12., So., 16 Uhr, Kreis **Mohrungen:** Weihnachtsfeier im Lokal Bundesplatz-Casino, Wilmersdorf, Bundesplatz 2/Ecke Mainzer Straße (Busse 17, 2, 16, 25, 65, 81, 85 und 86).

12. Dez., Sbd., 17 Uhr, Heimatkreis **Johannisburg:** Weihnachtsfeier im Hotel Ebershof, Schöneberg, Ebersstraße 68, am S-Bhf. Schöneberg (Busse 48, 65, 73, 75, 83).

13. Dez., So., 16 Uhr, Heimatkreis **Neidenburg:** Weihnachtsfeier im Hotel Ebershof, Berlin 62, Ebersstraße 68.

13. Dez., So., 15 Uhr, Heimatkreise **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Stargard-Saatzig:** Weihnachtsfeier in der Gaststätte Der Alte Fritz, Karolinenstraße 12 (U- und S-Bahn Alt-Tegel, Busse 13, 14, 15 und 20).

13. Dez., So., 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg:** Adventsfeier in den Berliner-Kindl-Festsälen, Hermannstraße 217/19 (U-Bahn Boddienstraße, Busse 4, 91).

13. Dez., So., 15 Uhr, Heimatkreis **Sensburg:** Weihnachtsfeier im Rixdorfer Krug, Neukölln, Richardstraße 32 (Busse 4, 65, 77, U-Bahn Karl-Marx-Straße).

13. Dez., So., 15 Uhr, Heimatkreis **Pillkallen:** Weihnachtsfeier im Gesellschaftshaus Heumann, Nordufer 15 (Busse 16 und 70, U-Bahn Amrumer Straße).

13. Dez., So., 16.30 Uhr, Heimatkreis **Rößel, Heilsberg, Braunsberg:** St.-Nikolaus-Feier im neuerbauten Kolpinghaus, Methfesselstraße 43/Ecke Dudenstraße (U-Bahn Flughafen Tempelhof, Busse 4, 24 und 19, Richtung Dudenstraße gehen).

13. Dez., So., 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein:** Weihnachtsfeier im Schultheiss a. d. Post, Goebelstraße 113, Eing. Jungfernheideweg (Busse 55, 72, 99 bis Einkaufzentrum Siemensstadt, Bus 65 bis Goebelplatz, Bus 10 bis Quellweg).

15. Dez., Di., 19.30 Uhr, **Ospreußische Jugend:** Treffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 118.

18. Dez., Fr., 16 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg:** Weihnachtsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 208.

20. Dez., So., 15 Uhr, Heimatkreis **Königsberg:** Weihnachtsfeier im Berliner Kindl, Inh. Ernst Block, Arminiusstraße 2 (Busse 86 und 90 bis Ottostraße, bzw. U-Bahn Turmstraße in der Straße Alt-Moabit (Busse 24, 70, 72 bis Rathaus Tiergarten, in der Turmstraße sowie U-Bahn Turmstraße).

20. Dez., So., 15 Uhr, Heimatkreis **Stallupönen:** Weihnachtsfeier im Gesellschaftshaus Heumann, Nordufer 15 (Bus 16, U-Bahn Amrumer Straße).

20. Dez., So., 17 Uhr, Heimatkreis **Lyck:** Weihnachtsfeier im Zoo-Pavillon, Eingang Budapester Straße, Einlaß ab 16 Uhr.

22. Dez., Di., 19.30 Uhr, **Ostpreußische Jugend:** Treffen im Haus der otsdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 118.

23. Dez., Mi., 15 Uhr, Heimatkreis **Goldap:** Kreistreffen mit Weihnachtsfeier im Gesellschaftshaus Heumann, Nordufer 15 (Busse 16 und 70, U-Bahn Amrumer Straße).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11 / 5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11 / 45 25 42, Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppen

Altona — Sonnabend, 19. Dezember, 19.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Restaurant Kegelsporthalle, Waterloohain 9, Weihnachtsandacht Heimatpfarrer Pastor Kollhoff. Julklapp-Päckchen, die einen Wert von 3 DM nicht überschreiten sollten, bitte nicht vergessen.

Bergedorf und Umgebung — Sonntag, 13. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Hotel Holsteinischer Hof. Festansprache Pastor Weigelt.

Billstedt — Sonnabend, 12. Dezember, 20 Uhr, Gaststätte Midding, Oejendorfer Weg 39, Weihnachtsfeier.

Farmsen-Walddörfer — Sonntag, 6. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier mit Nikolaus-Überraschung im Luisenhof, gegenüber U-Bahn Farmsen. Jeder bringe ein Päckchen bis zu 2 DM mit.

Fuhlsbüttel — Donnerstag, 17. Dezember, 19 Uhr, Weihnachtsfeier der Bezirksgruppe mit der Frauengruppe, anschl. Weihnachtsbasar der Frauengruppe im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt).

Harburg—Wilhelmsburg — Sonnabend, 12. Dezember, 17 Uhr, Adventsfeier nach heimatlicher Art im Hotel Zur Fernsicht, Vahrendwinkelweg 32 (Busse 142 oder 143).

Lokstedt—Niendorf—Schnelsen — Sonnabend, den 5. Dezember, 19 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Vereinslokal Zur Doppeleiche, Tibarg 52, mit Filmvortrag „Unsere Heimat damals und heute". Wer sich am Julklapp beteiligen will, bringe ein Päckchen im Werte von 3 DM mit.

Wandsbek — Sonnabend, 5. Dezember, 19.30 Uhr, Wurstessen nach ostpreußischer Art im Kupferkrug, Rodigallee/Ecke Kielmannseggstraße (Busse 163 und 263 ab Wandsbek-Markt bis Haltestelle Kielmannseggstraße). Ursula Patz wirkt als Alleinunterhalterin mit. Teilnahme nur nach vorheriger Anmeldung bei Bezirksgruppenleiter Herbert Sahmel, 2 HH 26, Burggarten 17, telefonisch ab 15 Uhr, unter Nr. 2 50 44 28.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen — Sonntag, 20. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Feldeck, Feldstraße 60. Für die gemeinsame Kaffeetafel bitte Kuchen mitbringen, für die Verlosung Gegenstände des täglichen Bedarfs.

Heiligenbeil — Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung. Ansprache Pastor Vontheim. Gäste willkommen.

Osterode — Sonnabend, 19. Dezember, 19.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Vereinslokal Kegelsporthalle, Waterloohain 9. Weihnachtsandacht Heimatpfarrer Pastor Kollhoff. Julklapp-Päckchen, die einen Wert von 3 DM nicht überschreiten sollten, bitte nicht vergessen.

Sensburg — Donnerstag, 17. Dezember, 16 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Feldeck. Ein Solotenor wird mit Weihnachtsliedern erfreuen. Es wird gebeten, Austauschpäckchen mitzubringen.

Frauengruppen

Hamm—Horn — Montag, 7. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier (Julklapp) in der Rosenburg.

Memellandkreise — Sonnabend, 5. Dezember, 16 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße, Weihnachtsfeier.Es wird gebeten, Päckchen im Werte von 3 DM zum Austausch mitzubringen.

Ostpreußische Webstube

Weihnachtsbasar 15./16. Dezember von 13 bis 20 Uhr im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Zimmer Nr. 20, Sitzungssaal.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Professor-Anschütz-Straße 69. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 04 31 /4 02 11.

Kiel — Zu einer dreitägigen Arbeitstagung kamen unter der Leitung der Landesfrauenleiterinnen Eva Rehs, Kiel, und Elisabeth Stritzel, Bad Segeberg, der Ostpr. und Westpr. Frauenarbeitskreis aus Schleswig-Holstein in der Heimvolkshochschule Rendsburg zusammen. Die Arbeitstagung erfolgte in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Staat und Gesellschaft, Kiel. Eva Rehs konnte 44 Teilnehmerinnen und als Gäste Senatorin Frau E. Faupel, Rendsburg, und Dr. Gerlich, Neumünster, begrüßen. Die Thematik für diese Arbeitstagung enthielt vorwiegend politische Themen: „Das Menschenbild und die Gesellschaftsordnung in Ost und West", Referent Herr Bendixen, Kiel, „Die Oder-Neiße-Linie ein Kernproblem der deutsch-polnischen Aussöhnung", Referent Oberstudiendirektor W. Schneider, Bad Schwartau, „Anerkennung oder Nichtanerkennung der ‚DDR'", vorgetragen von Rektor K. Bissmann, Eckernförde, „Gibt es eine Annäherung der Syseme?" Referent Dr. Möbius, Altwittenbeck, „Gibt es ein ‚DDR'-Staasbewußtsein — Staatsbewußtsein in Gesamtdeutschland", Referent Uwe Greve, Kiel. Hinzu kam das Referat der Landesfrauenleiterin Rehs „Kulturelle Besinnung — Ausgleich zum materialistischen Denken" und das Referat der Landesfrauenleiterin Stritzel „Die Frauen in der staatsbürgerlichen Verpflichtung". An die einzelnen Vorträge schlossen sich rege Diskussionen an. und es war bewundernswert, daß bei der Fülle der Thematik vollste Konzentration bei den Teilnehmerinnen bis zum Schluß vorhanden war. Neben den lehrreichen Vorträgen war es besonders auch die menschliche herzliche Begegnung, die gerade in der für uns alle gegenwärtigen schweren Situation für jeden einzelnen hilfreich und stützend empfunden wurde, wofür sich der Teilnehmerkreis bei der Verabschiedung seinen Landesfrauenleiterinnen gegenüber dankbar aussprach. Auf Anregung von Frauengruppenleiterin Schustereit, Rendsburg, sammelte der Teilnehmerkreis einen namhaften Betrag, der als Treuespende geteilt den Landsmannschaften Ostpreußen und Westpreußen überwiesen wurde.

Pinneberg — Mittwoch, 9. Dezember, im Remter Adventsfeier für die älteren Mitglieder. — Der Einakter „Kinnerhandel" von Hans Balzer, gespielt von Damen und Herren der Pinneberger Bühnen, war der Mittelpunkt des Herbstfestes. Die Ansage hatte Lm. Georg Peklaps. Zum Tanz spielte die Kapelle Dube und in einer Tanzpause brachten die Brüder Arndt einige Trompetensoli, begleitet von ihrer Mutter auf dem Akkordeon. — Auf der Monatsversammlung sprach Vors. Kurt Kumpies kurz zur heutigen politischen Lage, besonders über die Verträge mit Moskau und Warschau. Begeistert waren Mitglieder und Gäste von dem Farbtonfilm „Zwischen Haff und Meer" mit wundervollen Aufnahmen aus der Heimat. Ein zweiter Tonfilm, „Kurenfischer", der den Bau eines Kurenkahnes und die Fischer auf der Nehrung und auf dem Haff bei ihrer schweren Arbeit zeigte, ergänzte das Programm. Danach sprach der Kreisvors. des BdV, Lm. Erwin Krüger, Tornesch, und ging vor allem auf den Vertrag mit Warschau ein.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.: 1. Vorsitzender Alfred Hein MdB, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon 0 53 41 / 4 44 26; 2. Vorsitzender Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon Nr. 0 54 31 / 5 17; 3. Vorsitzender Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 0 53 61/ 4 93 45.

Cloppenburg — Sonntag, 13. Dezember, 15.30 Uhr, in der Walhalla Adventsfeier. Die Untergruppe Emstekerfeld nimmt ebenfalls teil. — Die Frauengruppe fährt Montag, 7. Dezember, mit einem Bus zur Besichtigung der Gardinenfabrik Unland nach Sedelsberg. — Erneut war die Frauengruppe unter Führung der Frauenreferentin von Niedersachsen-West, Erika Link, mit einer großen Zahl von Teilnehmerinnen für mehrere Tage nach Berlin gefahren. Auch einen Abstecher in den Ostsektor gab es. Die Fahrt führte auch zu einem Treffen mit Verwandten und Bekannten aus Mitteldeutschland. So konnten sich zwei Schwestern nach 28 Jahren mit ihren Geschwistern wiedersehen. — Begeistert waren die Landsleute der Kreisgruppe von dem Farblichtbildervortrag mit Hermann Heinemann „Das Ordensland — einst und jetzt".

Hannover — Die Konzertsängerin Gertraude Steiner, die durch ihre Darbietungen weit über Deutschland hinaus bekanntgeworden ist, wirkt bei der Adventsfeier, Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, im großen Saal der Casino-Betriebe, mit. Am Flügel Herr Witte. Pastor Marburg hält die Ansprache. Die Kleinen werden nicht zu kurz kommen.

Hannover — Das Fleckessen der Heimatgruppe Königsberg mit anschließendem Vortrag des 2. Vors. des BdV, Blaschke, über die Moskauer und Warschauer Verträge war ein großer Erfolg. Der Dorpmüllersaal war überfüllt. — Anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Frauengruppe der LMO-Kreisgruppe überreichte der Vors. der Heimatgruppe Königsberg, Lm. K. Becker, der Leiterin, Frau Bodeit, einen roten Nelkenstrauß.

Oldenburg — In der von Lm. Wehrhagen eröffneten Monatsversammlung hielt Prof. Wolfrum einen Vortrag über die vor 50 Jahren erfolgte Abstmmung in Ost- und Westpreußen. In einem ausführlichen Überblick schilderte der Referent die Geschichte Polens bis zu seiner Neugründung 1916. Außerordentlich geschickt hätten es polnische Politiker nach der Niederlage Deutschlands 1918 verstanden. den mit der Geschichte Polens und Deutschlands wenig vertrauten Siegermächten ihre Ansprüche vorzutragen und sie für sich einzunehmen. Geschichtsfälschungen gehörten dazu. Deutschland befand sich noch unter dem Schock der Niederlage und im Taumel der Revolution und erst, als es wieder einigermaßen zu sich gekommen war, sei man daran gegangen, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Allenthalben fanden sich mutige Männer, deren unermüdlicher Arbeit es schließlich gelang, die Siegermächte an den Ansprüchen der Polen auf deutsche Gebiete zweifeln zu lassen. Man erinnerte sich des Selbstbestimmungsrechts und setzte ausländische Kommissionen ein, die für den ordnungsgemäßen Ablauf der nunmehr angeordneten Abstimmung sorgen sollten. Die Polen versuchten mit einer gewaltigen Agitation ihre Ansprüche durchzusetzen, scheiterten aber. Langanhaltender Beifall dankte dem Redner für seinen spannenden Vortrag.

Quakenbrück — Die Kirchenmusikalische Feierstunde der Ostpreußen zum Gedenken der Gefallenen und Toten der Heimat und des Vaterlandes am Buß- und Bettag in der St.-Petrus-Kirche hatte auch in diesem Jahr einen außerordentlich starken Besuch aus der ganzen Bevölkerung aufzuweisen. Der Ostpreußen-Chor Osnabrück, Ltg. Dr. Kunellis, leitete die Feierstunde mit der „Russischen Vesper" ein, der sich solistische Vorträge mit Anneliese Dobbertin (Sopran) vom Theater am Domhof zu Osnabrück und Wolfgang Heidenreich (früher Königsberg) an der Orgel anschlossen. Das „Himmel rühm" von Beethoven beschloß die recht eindrucksvolle Feierstunde. Das Gedenken der Toten sprach Vors. Fredi Jost. Pastor Bernhard Schulz (früher Königsberg) hielt die Gedenkansprache und schloß mit dem Spruch: „Herr lehre uns, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße 91. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11 / 48 26 72.

Düsseldorf — Freitag, 11. Dezember, Stammtisch im Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90. — Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, im Franz-Schweitzer-Saal, Bilkerstraße 31, Nähe Schwanenmarkt (Haltestelle Graf-Adolf-Platz), vorweihnachtliche Feier. Prof. Gause, Essen, berichtet über Brauchtum der Heimat. — Dienstag, 15. Dezember, treffen sich die Frauen im Haus des Deutschen Ostens.

Köln — Die Frauengruppe trifft sich zu einer Adventsfeier Dienstag, 8. Dezember, 14.30 Uhr, im Kolpinghaus, St.-Apern-Straße/Helenenstraße, im Meisterzimmer. Bitte ein Julklapp-Päckchen, Wert nicht unter 2 DM, und eine rote Adventskerze mit Ständer mitbringen.

Rees—Wesel — Sonntag, 13. Dezember, 15.30 Uhr, im Parkettsaal der Niederrheinhalle, Wesel, Adventsfeier. Alle Mitglieder erhalten Kaffee und Kuchen. Der Nikolaus wird die Kinder erfreuen.

Rheda — Die Ostpreußen feierten ihr nun schon zur Tradition gewordenes Erntefest, zu dem auch viele westdeutsche Freunde und Gönner erschienen waren. In der Begrüßung wurde auf den Sinn und die Bedeutung des Brauchtums hingewiesen und hervorgehoben. daß diese Veranstaltung ein Treuebekenntnis zur angestammten Heimat sei. Das Fest wurde eingeleitet vom Mandolinen- und Gesangchor unter der Ltg. von Frau Cecilie Riechert mit schönen Ernteliedern. Die Gruppe führte auch mit viel Beifall aufgenommene Volkstänze vor. Von jungen Mädchen und Männern wurde die riesige Erntekrone hereingetragen, die der Bauer und die Bäuerin in Empfang nahmen.

Warendorf — Mittwoch, 9. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe bei Heinermann. Bitte an die Päckchen denken.

Wuppertal — Sonnabend, 5. Dezember, 19 Uhr, Adventsfeier im Saal des CVJM-Hauses in Elberfeld, Calvinstraße 8, Nähe Bahnhof und Schwebebahnhof Döppersberg. Der Ostdeutsche Heimatchor wird durch Liedvorträge erfreuen. Damit eine besonders heimatliche vorweihnachtliche Atmosphäre herrscht, wird jeder Teilnehmer auf den festlich gedeckten Tischen einen bunten Teller vorfinden. Bitte Nußknacker mitbringen. Für den Teller und ein Glas Glühwein bzw. eine Tasse Kaffee oder Tee stellt sich der Preis auf 3 DM. Er soll nur die Selbstkosten decken. Für das weitere Glas bzw. die weiteren Tassen beträgt der Preis 0,50 bis 0,60 DM. Glühweintrinker bitte Gläser mitbringen. Bei der Adventsfeier können auch die bekannten Kalender „Der redliche Ostpreuße" und „Ostpreußen im Bild" erworben werden. Die Bastelgruppe der Frauenarbeitsgemeinschaft des BdV wird in einer kleinen Ausstellung Proben ihres vielfältigen Schaffens zeigen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne. 675 Kaiserslautern, Barbarossaring Nr. 1, Telefon 06 31 / 22 08. Landesjugendwart: Horst Jucknat, 5427 Bad Ems, Wintersberger Straße 8.

Kaiserslautern — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, in Benders Hauswirtschaft, Ecke Gaustraße/Mannheimer Straße, Adventsfeier mit Kinderbescherung.

Fortsetzung Seite 15

Schluß von Seite 14

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon Nr. 06 41 / 3 81 47.

Frankfurt (Main) — Sonnabend, 5. Dezember, 19 Uhr, Haus der Heimat, Goethestraße 29, vorweihnachtliche Stunde. — Montag, 14. Dezember, ab 15 Uhr, Damen-Adventsfeier. Bitte ein Päckchen für 3 DM mitbringen. — Sonnabend, 19. Dezember, 16 Uhr, Kinderweihnachtsfeier mit Märchenfilmen. Danach kommt der Weihnachtsmann. — Montag, 21. Dezember, 18.30 Uhr, Spielabend.

Kassel — Dienstag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in der Gaststätte Teuteberg, Wolfsanger (Linie 6). Päckchen nicht vergessen (Wert 3 DM). — Sonntag, 20. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier im KSV-Heim, Damschkestraße (Linien 4 und 7). Ansprache Oberlandeskirchenrat Frindte. Weihnachtliche Gesänge, Instrumentalvorträge, der Posaunenchor unter Ltg. von Lm. Schweinus werden zum Gelingen der Feier beitragen. — Diensag, 5. Januar 1971, 15 Uhr, heimatliche Kaffeestunde in der Prinzenquelle, Schanzenstraße (Linien 2 und 8). — Freitag, 22 Januar, 19 Uhr, Hauptversammlung in der Gaststätte Tegernsee, Goethestraße (Linie 3).

Marburg — Dienstag, 8. Dezember, 19.30 Uhr, im Waldecker Hof adventliche Zusammenkunft. Dr. Frohwein wird einen kurzen Lichtbildervortrag „Das Oberammergauer Passionsspiel 1970" halten. Lm. v. Schwichow hält eine adventliche Ansprache und unter besinnlichen Gesprächen und Musik klingt der Abend aus. — Die vorige Veranstaltung stand unter herbstlichem heimatlichem Zeichen: „Reitjagd in Trakehnen" und „Masuren, ostpreußische Landschaft".

Wiesbaden — Als Antwort auf die ständigen Zweckbehauptungen, die Ostdeutschen hätten ihre Heimat längst vergessen und abgeschrieben, hatte der Kreisverband seine Mitglieder und Freunde aufgerufen, in einem Quiz unter dem Motto „Wer kennt Ost- und Westpreußen?" das Gegenteil zu beweisen. Der starke Besuch zeigte, daß großes Interesse vorhanden ist und entschiedener Wille zum legalen Widerstand gegen die Verzichtspolitik. Der Vors. der Kreisgruppe, Hilmar Wischnewski, wies darauf hin, daß an dem Tag, an dem die Preisgabe des gesamten deutschen Ostens hinter dem Rücken der Millionen von Heimatvertriebenen durch die Pararaphierung des Warschauer Vertrages besiegelt werden soll, die Menschen aus den deutschen Ostgebieten ungebrochen für das Recht einstehen und nicht bereit seien, Unrecht zu legalisieren. Als Quizmaster begeisterte der bekannte oberschlesische Maler und Grafiker Max Rauer die Versammelten. Er nahm die Fragen für die Kandidaten nach drei Schwierigkeitsgraden vor. Wie sehr das Wissen um die Heimat, auch bei jungen Menschen, fundiert ist, bewies die Tatsache, daß fast nur Fragen aus der schwierigsten Gruppe gewählt und richtig beantwortet wurden, ganz gleich, ob sie Geographie, Geschichte, Literatur oder Volkstum der Ost- und Westpreußen betrafen. Großen Anklang fand auch das Raten von Melodien, die Max Rauer auf dem Klavier intonierte oder sein wahrhaft meisterliches Schnellzeichnen bekannter Persönlichkeiten. So mancher Teilnehmer des Abends meinte: „Wir kennen unsere Heimat, und deshalb können und werden wir sie nie aufgeben."

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 06 21 / 3 17 54.

Stuttgart — Mittwoch, 9. Dezember, ab 15 Uhr im Gemeindehaus der Pauluskirche, Bismarckstraße (Linien 14 oder 21 bis Leipziger Platz), Adventsfeier der Frauen. — Sonnabend, 12. Dezember, 16 Uhr, im Hotel Schwabenbräu, Bad Cannstatt, Bahnhofstraße Nr. 18, Festsaal, Adventsfeier der Kreisgruppe. Worte der Besinnung spricht Pfarrer Dr. Kowalewski. Festliche Musik und Gesang für jung und alt. Mit einer Bescherung für die Kinder durch Knecht Ruprecht.

Tübingen — In dem Veranstaltungshinweis ist ein Fehler enthalten. Der Klavierabend ist nicht Sonntag, sondern am Sonnabend, 5. Dezember.

SAARLAND

Bundesgruppenwart Hans Linke, 4618 Kamen, 66 Saarbrücken 3, Pater-Delp-Str. 44, Tel. 06 81 / 8 51 72. Geschäftsstelle: 662 Völklingen, Moltkestraße 61, Telefon 0 68 98 / 34 71.

Die Weihnachtsfeier der Landesgruppe wird im Kultursaal der Landeswohnsiedlung in Lebach durchgeführt. Alle Mitglieder sind für Sonntag, 13. Dezember, 16 Uhr, herzlich eingeladen, gemeinsam einen besinnlichen Nachmittag zu begehen. Der Theaterverein „Thalia", Ludweiler, wird mit einem 60 Minuten dauernden Theaterspiel erfreuen. Zu den Kindern, sowie zu den Kleinen der Spätaussiedler, die in der Landessiedlung wohnen, kommt der Weihnachsmann. Auch an die Getreuen ab 70 Jahre ist gedacht. Anmeldungen erbeten an die Geschäftsstelle. Kostenbeitrag pro Tüte 2,— DM. Beiträge der Mitglieder erbeten auf das Konto bei der Kreissparkasse Saarbrücken, Zweigstelle Völklingen, Nr. 16 47 179.

Lebach — Am Volkstrauertag führte die Gruppe eine kurze Gedenkfeier mit Kranzniederlegung am Gedenkstein in der Landeswohnsiedlung durch.

Saarbrücken — Dienstag, 8. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier mit Julklapp der Frauengruppe in der Gaststätte Zahm, Saarstraße 11. Alle Frauen sind herzlich eingeladen. — Der Vorstand faßte den einstimmigen Beschluß, trotz der Machenschaften einzelner Personen und Parteien unbeirrt das Recht auf die Heimat zu vertreten und verstärkt aktiv zu werden. Alle Landsleute sind aufgerufen, den Vorstand in seiner Arbeit zu unterstützen und durch den Besuch der kommenden Veranstaltungen unter Beweis zu stellen, daß die Ostpreußen auch fern der Heimat treu zusammen stehen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon 08 11 / 30 46 86.

Augsburg — Mittwoch, 9. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Ratskeller, Elias-Holl-Stuben. — Sonnabend, 12. Dezember, Weihnachtsfeier in der Gaststätte Gewerkschaftshaus, Schaezlerstraße.

Kempten — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, in der Gaststätte Zum Kleinen Xaverl, Stiftsgartenweg 6, an der Fürstenstraße, Zusammenkunft im Zeichen des Advents und Nikolaustages bei Christstollen und Kaffee. Lieder mit Klavierbegleitung, Gedichte, Lesungen und Schallplatten sollen eine gemütliche Atmosphäre schaffen. Gäste herzlich willkommen.

Ostpreuße stellt Spitzenhengst der Hannoveraner

Bei der Körung der Hannoverschen Junghengste des Jahrgangs 1968 in der Reiterstadt Verden/Aller, wo von 59 vorgestellten Hengstanwärtern 44 gekört und davon anschließend 26 für Zuchtzwecke verkauft wurden, stellte Ernst-August Scharffetter aus Bremen-Burg den Spitzenhengst, einen Sohn des Landbeschälers Lukas und der Staatsprämienstute Sonnengilde. Dieser Hengst, der von Hermann Solte aus Bremen-Grambke gezüchtet wurde, führt väterlicherseits über Der Löwe englisches Vollblut und mütterlicherseits über Semper Idem Trakehner Blut.

Ernst-August Scharffetter stammt aus der berühmten ostpreußischen bäuerlichen Pferdezüchterfamilie Scharffetter in Kallwischken (Hengstberg). Der Aufzüchter erhielt den Ehrenpreis des Niedersächsischen Landwirtschaftsministers. 16 der gekörten Hengste führen Ostpreußen-Blut, zwei davon sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits. Von den 26 verkauften gekörten Junghengsten wurden neun mit Trakehner Blut erworben. Vier dieser Hengste kommen in das Landgestüt Celle, je einer ging nach Dänemark und in die CSSR und drei nach Bayern, Westfalen und ins Rheinland. M. Ag.

DRK bereitet Verhandlung vor

Suchdienst Hamburg behandelt Anträge auf Familienzusammenführung

Zu der in den letzten Tagen wiederholt gestellten Frage, was nach den Verhandlungen zwischen der Bundesrepublik und Polen zur Lösung humanitärer Probleme getan werde, übergab das Deutsche Rote Kreuz der Presse folgende Erklärung:

„Die Entscheidung der beiden Regierungen, die Rotkreuzgesellschaften in die Lösung der humanitären Probleme einzuschalten, wird begrüßt. In den Verhandlungen zwischen dem Deutschen Roten Kreuz und dem Polnischen Roten Kreuz werden die Maßnahmen zur beschleunigten Wiedervereinigung getrennter Familien besprochen. In die Verhandlungen werden auch die Deutschen einbezogen, die — ohne daß sie Angehörige in der Bundesrepublik haben — nach Deutschland umzusiedeln wünschen.

Das Deutsche Rote Kreuz wird dem Polnischen Roten Kreuz alle erforderlichen Unterlagen übergeben. Den Antragstellern in der Bundesrepublik Deutschland, die den Wunsch haben, daß sich das Deutsche Rote Kreuz für ihre Angehörigen oder Bekannten in Polen verwendet, wird nahegelegt, umgehend persönlich bei dem für ihren Wohnsitz zuständigen Kreisverband des DRK vorzusprechen. Der Kreisverband sorgt dann dafür, daß der Antrag in die deutsch-polnischen Rotkreuz-Verhandlungen einbezogen wird.

Der Suchdienst Hamburg, der die Unterlagen für die Verhandlungen mit dem Polnischen Roten Kreuz vorzubereiten hat, kann zunächst nur die Anträge behandeln, die ihm über die Kreisverbände des Deutschen Roten Kreuzes zugeleitet werden. Das DRK bittet um Verständnis für diese Regelung."

Mit 32 Seiten . . .

. . . erscheint zu Weihnachten die Doppelfolge 51/52 des Ostpreußenblattes. Seien Sie bitte nicht ungehalten, wenn Sie am Wochenende vor Weihnachten Ihr Ostpreußenblatt nicht am gewohnten Tag in Ihrem Briefkasten finden — ein paar Tage später und noch rechtzeitig zum Fest erhalten Sie dafür den doppelten Lesestoff. Wir bitten um Verständnis für diese aus technischen Gründen erforderliche Regelung.

Meldungen, die in der Weihnachtsausgabe erscheinen sollen, müssen bis Dienstag, 15. Dezember, der Redaktion vorliegen. Wir bitten jedoch wie in den Vorjahren, uns — auch in den Adventswochen — keine Berichte über Weihnachtsfeiern einzusenden — dafür reicht der Platz einfach nicht aus!

ANZEIGENSCHLUSS

ist ebenfalls am Dienstag, 15. Dezember.

DIE FOLGE 1 / 1971

erscheint zur gewohnten Stunde. Redaktions- und Anzeigenschluß für diese Folge ist infolge der ungünstigen Lage der Feiertage am Mittwoch, dem 23. Dezember. Für Ihr Verständnis dankt Ihnen

Das Ostpreußenblatt

Redaktion und Anzeigenabteilung

---neues vom sport---

Delegationen des Deutschen Sportbundes und des Deutschen Turnbundes in Mitteldeutschland kamen nach zwei Sitzungen in Halle (Saale) und jetzt in München zu dem Ergebnis, zehn Jahre nach dem Bau der Berliner Mauer 1971 die Sportbeziehungen wieder aufzunehmen. Die einzelnen Sportverbände können und werden hoffentlich auch den Sportverkehr auf Vereinsebene wieder aufnehmen.

Der ostdeutsche Handballspieler und jetzige Trainer der deutschen Meistermannschaft „Frischauf Göppingen", ernhard Kempa, wurde 50 Jahre alt. Anläßlich eines Empfanges der Stadt Göppingen wurde Kempa zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt und mit der Silbernen Ehrennadel des Handballverbandes Württemberg und der Goldenen Ehrennadel des Sportkreises Göppingen geehrt. Der Koordinator des Olympischen Komitees, Siegfried Perrey, Königsberg, überbrachte die Glückwünsche des Deutschen Sportbundes und der Internationalen Handballföderation und würdigte die Leistungen Kempas als Handballfachmann. Der Vorsitzende des Vereins: „Ohne Bernhard Kempa wäre der Verein nie geworden, was er heute ist."

Das Goldene Band des Vereins Deutsche Sportpresse Berlin werden anläßlich des „Olympischen Sportfestes" in der Berliner Deutschlandhalle vier Spitzensportler erhalten. Heide Rosendahl, Tilsit/Leverkusen, die Weltrekordinhaberin im Weitsprung, ist eine der vier.

Von Sieg zu Sieg eilt der deutsche Waldlaufmeister Lutz Philipp, Asco Königsberg/Darmstadt, bei Langstreckenläufen im In- und Ausland. Nach den Siegen in Italien und Berlin gewann der Ostdeutsche, der auch beim Silvesterlauf in Sao Paulo seine gute Form zu beweisen hofft, in Arlon (Belgien) den Internationalen Querfeldeinlauf über ca. acht Kilometer mit zehn Sekunden Vorsprung in 26:37 Min. vor den stärksten Konkurrenten.

Der älteste Schwimmer der deutschen Spitzenklasse und auch der einzige bekannte Ostdeutsche ist der 27jährige Olaf von Schilling, Stralsund/Wuppertal, der in den Bestenlisten über 200 m Kraul den 3. Platz in 2:00,1 Min. und den 5. über 400 m Kraul in 4:22,7 Min. einnimmt. Bei den Europameisterschaften in Barcelona erlebte er als Goldmedaillengewinner in der 4x200-m-Kraulstaffel den Höhepunkt seiner sportlichen Laufbahn.

Zwei Deutsche stehen auf der neuesten Weltrangliste der Tischtennisspieler. Der ostdeutsche Vizeweltmeister Eberhard Schöler, Flatow/Düsseldorf, nimmt nach dem Weltmeister Ito (Japan) den zweiten Platz und seine Frau Diane Schöler bei den Damen den fünften Platz ein.

Ärger gab es für die Weltrekordinhaberin im Weitsprung (6,84 m) Heide Rosendahl-Tilsit durch die Veröffentlichung eines Bildes von ihr für eine Werbeanzeige eines Versandhauses. Was war geschehen, daß man der Sportlerin einen Verstoß gegen die Amateur-Bestimmungen vorgeworfen hatte? Die Sporthilfe war von dem Versandhaus gebeten worden, ihr ein Bild einer Spitzensportlerin für Werbezwecke zur Verfügung zu stellen. Heide Rosendahl hatte nichts dagegen, daß dafür ein Bild von ihr ohne Angaben benützt würde. Dazu Heide Rosendahl: „Ich habe keinen Pfennig für diese Werbung bekommen," versicherte sie, was ihr auch geglaubt wurde. Nach einer Sporthilfesitzung gibt es keinerlei Vorwürfe mehr für die Weltrekordlerin.

Überlegener Hamburger Boxer war einmal mehr der mehrfache Deutsche Meister Dieter Kottysch (27), Gleiwitz, bei den Amateurkämpfen in Nord- und Südbayern. Der Ostdeutsche siegte einmal überlegen nach Punkten und einmal in der zweiten Runde durch K.o.

Junge Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Gesucht werden Angehörige für ein Mädchen, das vermutlich mit Vornamen Karin heißt. Es ist etwa 1943 geboren, hat blaue Augen und blondes Haar. Die Mutter von Karin war schwanger und ist im Sommer 1945 in Reichartswalde, Kreis Mohrungen, verstorben. Sie stammte angeblich aus dem Kreise Gumbinnen und war nach Tierbach, Kreis Pr.-Holland, evakuiert. Eine zweite Flüchtlingsfrau aus dem Kreise Gumbinnen, mit der sie zusammen war, und die drei Kinder hatte, ist am 30. November 1945 mit einem Transport nach Arneburg a. d. Elbe ausgesiedelt worden und könnte vielleicht über das Mädchen Karin Auskunft geben.

2. Für einen Unbekannten, der etwa 1942 geboren sein könnte, werden Angehörige gesucht. Auf der Transportliste war er als Alfred Franze oder Alfons Frenzel eingetragen und traf im November 1947 mit einem Transport aus Ospreußen in Bischofswerda ein. Namen und Geburtsdatum sind fraglich.

3. Gesucht werden Eltern oder Angehörige für ein Mädchen, das angeblich Emmi Spackta oder ähnlich heißt. Es ist etwa 1941/42 geboren, hat blaue Augen und hellblondes Haar. Das Mädchen kam angeblich mit einem Kindertransport aus Königsberg-Maraunenhof. Vermutlich hat das Mädchen ihre Mutter bei einem Luftangriff verloren. Es hat Narben, die von einer Verletzung stammen. Es erinnert sich, daß es mit der Mutter in einem Bunker oder Keller gewesen ist. Ein Soldat soll dann das Mädchen in einem Wagen mitgenommen haben und später befand es sich in einem Haus, in dem ein Mann einen weißen Kittel trug, vermutlich war es ein Arzt.

4. Aus Braunsberg werden Angehörige gesucht für Hans-Jürgen Neumann, geb. 24. Dezember 1942. Er kam gleich nach seiner Geburt in das Waisenhaus Braunsberg. Seine Mutter heißt mit Mädchennamen Gertrud Neumann. Es ist anzunehmen, daß sie inzwischen geheiratet hat.

5. Aus Geidau, Kreis Samland, wird Charlotte Zimmermann gesucht von ihrem Sohn Paul Dietmar Zimmermann, geb. 8. Dezember 1943 in Königsberg. 1945 flüchtete die Mutter mit ihrem Sohn und dessen Pflegemutter aus Ostpreußen. Sie benutzten das Schiff „Robert Ley". In Warnemünde wurden Mutter und Kind voneinander getrennt.

6. Aus einem Dorf in der Nähe von Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, werden Angehörige einer jungen Frau, die vielleicht Inna Wiese heißen kann, geb. 23. Februar 1938, gesucht. Zu der Familie sollen noch zwei ältere Schwestern und ein Bruder gehört haben. Die Schwestern sollen 1945 bereits verheiratet gewesen sein.

7. Aus Heilsberg oder der näheren Umgebung werden Wieslaw und Hedwig Berkmann gesucht von ihren Söhnen Peter Berkmann, geb. 25. Mai 1945, und Walenty Berkmann, geb. 30. August 1940. Walenty Berkmann erinnert sich an ältere Brüder und an eine Schwester. Die Namen der Geschwister hat er vergessen.

8. Aus Memel, Töpferstraße 11, wird Anna Salmons, geb. Grabies, geb. etwa 1920, gesucht von ihrem Sohn Hans Grabies, geb. etwa 1944. Hans Grabies soll noch eine Schwester Erika, geb. 1941, haben, die auch vermißt wird.

9. Aus Rosengarth, Kreis Heilsberg oder Braunsberg, wird Anna Elias, geb. Kmet, gesucht von ihrem Sohn Ditrich Elias, geb. 1940 in Rosengarth. Die Familie Elias kam 1943 nach Jugoslawien in ein Flüchtlingslager, später soll Anna Elias im Lager Kidricevo gesehen worden sein.

10. Aus dem Kreise Sensburg werden Angehörige gesucht für Hans-Günther Jorglo, geb. 28. Mai 1942. Hans-Günther befand sich Ende des Jahres 1944 im Waisenhaus Sensburg, wo ihn seine Mutter des öfteren besucht haben soll. Seine Mutter soll im Kreise Sensburg beschäftigt gewesen sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 80 47, unter Kindersuchdienst 11/70.

Junge Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

1. Aus Allenstein wird Christel Brosch, geb. etwa 1938 in Groß-Lemkendorf, gesucht von ihrer Schwester Hildegard Kramkowski, geb. Brosch, geb. 5. August 1937. Christel Brosch soll im November 1945 mit einem Transport aus Allenstein nach Laage, Kreis Güstrow (Mecklenburg), gekommen sein.

2. Aus Allenstein, Mozartstraße 9, wird Bernd-Joachim Bartsch, geb. 12. Oktober 1944, gesucht von seinem Vater Otto Bartsch. Zusammen mit Bernd-Joachim wird auch seine Mutter Charlotte Bartsch, geb. 12. März 1913, gesucht. Sehr wahrscheinlich hat sich Frau Bartsch mit ihrem Sohn im Herbst 1944 von Allenstein nach Bromberg begeben. Es besteht die Möglichkeit, daß sie seinerzeit in ein Lager gekommen sind.

3. Aus Glommen, Kreis Pr.-Eylau, wird Brunhild Langhals, geb. 26. Oktober 1943, gesucht von ihrer Tante Herta Rautenberg, geb. Langhals. Die Gesuchte soll im Februar 1945 nach einem Fliegerangriff in ein Kinderheim nach Pillau gebracht worden sein, später kam sie angeblich nach Dänemark.

4. Aus Heilsberg, Neuhof 76, wird Günter Antoni, geb. 8. November 1942, gesucht von seinem Onkel Franz Antoni. Die Mutter Maria Antoni, geb. Neuwald, geb. 6. Dezember 1901, wird auch noch vermißt. Die Gesuchten befanden sich zuletzt in Heilsberg, Neuhof 76, bei Frau Parlow. 1946 sollen sie von Heilsberg aus nach Mitteldeutschland gekommen sein.

5. Aus Kekitten, Kreis Rößel, werden die Geschwister Graw: Gerda, geb. 16. August 1942, Albert, geb. 16. Januar 1941, und Rudolf, geb. 19. Juli 1938, gesucht von ihrer Tante Anna Birkhahn, geb. Graw. Die Mutter Anna Graw, geb. Gehrmann, wird ebenfalls vermißt. Die Gesuchten sind im November 1945 mit einem Transport nach Küstrin (Oder) gekommen und sollen sich dort drei Wochen in der früheren Artilleriekaserne aufgehalten haben.

6. Aus Königsberg, Cranzer Allee 19, wird Bodo Behrendt, geb. 1939, gesucht von seinem Vater Paul Behrendt. Der Gesuchte befand sich bis September 1945 in Cranz, Kreis Samland, bei seiner Großmutter, Frau Margarete Gandy, geb. Borowski. Nach dem Tod seiner Großmutter wurde Bodo mit anderen Kindern in ein Waisenhaus, vermutlich Pobethen, gebracht. Er hat blaue Augen, blondes Haar und ein Muttermal von der Größe einer Erbse am linken Ohr vor dem Gehöreingang.

7. Aus Königsberg, Sackheim 101, werden die Geschwister Wapniewski: Helga, geb. 17. Dezember 1940, Ingrid, geb. 17. Dezember 1940 (Zwillinge), und Renate, geb. 16. Mai 1942, gesucht von ihrem Vater Karl Wapniewski. Die Mutter Gertrud Wapniewski, geb. Riemann, verstarb am 24. Januar 1946 in Königsberg im Krankenhaus der Barmherzigkeit. Seitdem werden die Kinder Helga, Ingrid und Renate vermßit, welche sich wahrscheinlich ebenfalls im Krankenhaus der Barmherzigkeit befunden haben.

8. Aus Königsberg, Yorck-Lazarett, wird Liane Marlies Will, geb. 1. Oktober 1942 in Königsberg, gesucht von ihrer Mutter Erna Will. Die Gesuchte wurde im Oktober 1946 wegen Brechdurchfall in dieses Krankenhaus eingewiesen. Es wird angenommen, daß Liane Marlies Will nach ihrer Genesung mit einem Transport nach Mitteldeutschland gekommen ist.

9. Aus dem Kinderheim St. Josef, Königsberg-Ponarth wird Barbara Romaj, geb. 13. Januar 1943, gesucht von ihrer Mutter Käthe Romaj. Die Gesuchte wurde im Juni/Juli 1944 von Königsberg nach Kranz, Kreis Allenstein, verlegt. Am 5. Oktober 1945 ist das Mädchen dann in das St.-Vinzens-Waisenhaus in Langenbielau, Kreis Reichenbach (Schlesien), gekommen. Dort wurde es im Jahre 1947 unter dem Namen Bärbel Romanik, geb. 25. Januar 1943, geführt. Es wird vermutet, daß die Gesuchte heute noch in Polen lebt. Vermutlich trägt sie heute einen anderen Namen.

10. Aus Perzanowo, Kreis Mackheim, wird Otto Wolter, geb. 18. Februar 1941, gesucht von seiner Mutter Berta Wolter. Der Gesuchte mußte wegen einer Verwundung im Februar 1945 in ein Lazarett in Gotenhafen eingeliefert werden.

11. Aus Wolfsee, Kreis Lötzen, wird Erika Glomp, geb. 1940/1941 in Lötzen, gesucht von ihrer Mutter Sophie Samosch, geb. Glomp. Erika kam gleich nach ihrer Geburt zu den Pflegeeltern Otto Peks in Wolfsee und ist mit ihrer Pflegemutter im November 1945 mit einem Transport nach Mecklenburg ausgesiedelt worden.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, unter Kindersuchdienst 12/70.

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Erich Beith (geb. 13. März 1922) aus Memel, Herderstraße 12. Er war zuletzt bei einer Panzereinheit in Berlin und wird von seiner Mutter, Else Beith, gesucht.

. . . Erna Kraujuttis (geb. 19. Dezember 1907) aus Friedeberg, Kreis Elchniederung. Sie hat etwa 1964 in Hirschdorf, Kreis Villingen, gewohnt und ist von dort unbekannt verzogen. Es könnte möglich sein, daß die Gesuchte verheiratet ist und einen anderen Namen trägt.

. . . Gustav Neumann und Frau Johanna, geb. Boshart, sowie die Kinder Erna (geb. 27. Oktober 1933), Karl (geb. 7. November 1939), und Stiefsohn Otto Godau (geb. 11. Dezember 1927), sämtlich aus Kathrinhöfen, Gemeinde Medenau, Kreis Samland, tätig gewesen auf dem Gut Heinrich. Wer kann Angaben machen über die Verhältnisse auf dem Gut Heinrich nach 1945? Familie Neumann wird von der Tochter Gertrud Neumann gesucht.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 80 47.

Urlaub/Reisen

Stellenangebote

Unser schönes Pflegeheim „Der Masurenhof" sucht zum baldigen Eintritt eine freundliche
Schwester oder Pflegehelferin
an selbständiges Arbeiten gewöhnt. Übertarifliche Bezahlung, Wohnung u. Verpflegung, wenn gewünscht im Hause. Angebote an „Der Masurenhof", 6719 Tiefenthal (Pfalz).

Bestätigung

Achtung, Königsberger! Wer hat in den Jahren 1932—1936 mit mir als Maurer bei nachstehend. Königsberger Baufirmen gearbeitet? Paul Lange, Rudolf Newiger, Portofee, Dogge u. Hübner sowie Brostowski. Um Nachricht bittet Kurt Katzke aus Königsberg Pr., Sedanstraße 3, jetzt 505 Porz-Eil, Hirschgraben 42.

Suchanzeige

In einer Erbschaftsangelegenheit werden gesucht: **Irmgard und Traute Klein,** beide geb. zw. 1930 und 1935 in Olshöwen, Kr. Angerburg/Ostpr. Bitte melden bei Gustav Wölk, 23 Kiel 1, Nettelbeckstraße 15, Tel. 04 31 / 8 62 11.

Erben gesucht!

Am 26. 1. 1970 verstarb in Heide (Holstein) Herr Dr. jur. Walter Herholz, geb. 10. 11. 1900 in Kaymen, Kreis Labiau OP. Gesetzliche Erben, insbesondere ein Herr Fritz Haensch oder dessen Kinder, wollen sich unverzüglich melden bei:
Rechtsbeistand
Ernst Hemmelmann,
224 Heide in Holstein,
Landvogt-Johannsen-Straße 18,
Telefon Heide 52 63.

Herr Haensch war ein Vetter des Verstorbenen. Wer kann über ihn bzw. seine Familie Auskunft geben?

Verschiedenes

Achtung, Pensionäre! Biete ruhigen Lebensabend in landschaftlich schöner Gegend der Eifel in Vollpension (450,— DM bis 550,— DM), ärztl. Betreuung gewährleistet. Anfr. u. Tel. 0 24 46 / 32 56 oder u. Nr. 04 666 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Nette ält. Dame findet für den Lebensabend Vollpension und Pflege bei ält. kinderlosem ostpr. Ehepaar im Raum Hamburg—Bremen. Zuschr. u. Nr. 04 503 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Bekanntschaften

Wer hat wieder Mut für ein Leben zu zweit? Su. gebild. u. liebenw. Gefährten. Bin Wwe., 57/1,68, schl., gesund, lebh., ltd. kfm. Angest. Mögl. Raum Düsseldorf—Köln—Bonn. Zuschr. u. Nr. 04 535 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Freiburg: Ostpreußin, Mitte 40, zierl., alleinst., mö. seriösen, charakterf. Herrn kennenl. m. Geist, Charme u. Herz f. ein geborgenes harmon. Dasein zu zweit. Bildzuschr. u. Nr. 04 584 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Büroangestellte, 40 J., ev., led., schl., dkbl., mö. sol., gläub. Herrn (Raum Hamburg) zw. Heirat kennenl. Bildzuschr. u. Nr. 04 582 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Ostpr. Handwerksmeister, 62/1,69, kath., led., gut auss., o. Anh., mit Ersparn. u. Pkw. su. Lebensgefährtin o. Anh., gern mit kl. Eigentum. Bildzuschr. u. Nr. 04 445 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Mittl. Beamter (Ostpr.), 42/1,71, ev., wü. sol., aufgeschl. Ostpreußenmädel zw. Heirat kennenzul. Bildzuschr. u. Nr. 04 583 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, Angest., 37/1,72, ev., mö. nett. Mädel od. Witwe (auch vollschl.) zw. bald. Heirat kennenl. Bildzuschr. u. Nr. 04 618 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Handwerker, 34/1,70, led., dkbl., möchte Mädel (auch Witwe angen.) aus d. nordd. Raum zw. Heirat kennenl. Zuschr. u. Nr. 04 580 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn, 38/1,67, ev., Nichttänzer, Raum Niedersachsen, m. Eigenheim, sucht solides Mädchen, Spätaussiedlerin angen., zw. bald. Heirat. Bildzuschr. u. Nr. 04 675 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

DRINGEND!

Suche für 2 Personen ein **modernes Appartement** zu ebener Erde, evtl. auch 1. Etage, **ab 1. April 1971.** Umfassendes Angebot ist umgehend in detaillierter Aufschlüsselung zu richten unter Nr. **04 641** an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.



Zum Herbst jeden Jahres werden aufgenommen:

1. **in der Krankenpflegeschule Wetzlar** zur Ausbildung als Krankenschwester gesunde ev. Mädchen (17½ bis 25 J.)
2. **in d. Vorschule f. sozialen u. pflegerischen Dienst** Mädchen (14 bis 15 Jahre) mit gutem Volksschulzeugnis; entweder in die Haushaltslehre oder zur Fachmittleren-Reife.
3. **Mittelschülerinnen zur Ableistung des** hausw. Jahres.
4. **Mädchen und Frauen (17 bis 37 Jahre).** Ausbildung als Diakonisse.

Königsberger Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg
633 Wetzlar, Postfach 443

Heimatliche Erzeugnisse werden in den Anzeigenrubriken unserer Zeitung an jedem Wochenende von den Herstellern und Lieferanten angeboten und von den Lesern gesucht. Sie finden hier Anzeigen über Lebensmittel, z. B. Honig, Marzipan, Preißelbeeren, Rinderfleck, Wurst, Käse, oder über Spirituosen, z. B. Bärenfang, Danziger Goldwasser, Kosakenkaffee, oder über Bernsteinschmuck, Uhren, Wärmedecken, Schuhe, Ölgemälde, Bilder, Dias und vieles andere mehr. Es lohnt sich, diese Anzeigen regelmäßig durchzusehen. Und es lohnt sich, selbst dort zu inserieren.



Das Ostpreußenblatt
Die Brücke zur Heimat

FAMILIEN-ANZEIGEN



Am 16. Dezember 1970 feiern unsere lieben Eltern

Hellmuth Sprenger
und Frau Charlotte, geb. Lankau

aus Königsberg Pr., Lönsstraße 6 (Maraunenhof)
jetzt 5141 Harbeck bei Wegberg (Rheinland), Kringskamp 23

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
ihre dankbaren Kinder Heinz und Irmgard
sowie Schwiegertöchterlein Hildegard



Kapitän
Karl Arndt
geboren
in Nautzwinkel, Samland
jetzt 285 Bremerhaven-M., Lloydstraße 42

begeht am 5. Dezember 1970 sein 25jähriges Dienstjubiläum beim Norddeutschen Lloyd, Bremen.

Es gratulieren
seine Frau Käthe
Kinder und Enkelin

75

Am 5. Dezember 1970 feiert mein lieber Mann und guter Vater

Ernst Klutzuweit
aus Kiesfelde, Kr. Schloßberg
seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
Deine Frau Helene
Dein Sohn Manfred
und Deine Tochter Brigitte

2 Norderstedt 3, Königsberger Straße 5 f

Wir sind dankbar, daß wir am 25. November 1970 unser 50jähriges Ehejubiläum feiern durften.

Helmut Horst
und Frau Elisabeth
geb. Nitz
aus Waltershausen, Kreis Neidenburg, Ostpr.
jetzt 8602 Burgebrach/Bamberg, Ampferbacher Straße 21

76

Am 6. Dezember 1970 feiert

Max Olk
Mützenmacher
aus Lyck
seinen 76. Geburtstag.

Herzlich gratulieren
seine Ehefrau Ella
seine Tochter Christa
Schwiegersohn Heinrich
sieben Enkelkinder
und ein Urenkel

466 Gelsenkirchen-Buer-Resse, Ahornstraße 55

60

Am 7. Dezember 1970 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Meta Geschwendt
geb. Zablowski
aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, Ostpr.
jetzt 807 Ingolstadt, Christoph-v.-Schmid-Straße 19
ihren 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen, beste Gesundheit und noch recht viele gesunde Lebensjahre
ihr Gatte
ihre 5 Kinder
die Schwiegersöhne
und Schwiegertöchter
sowie 7 Enkel

---

70 77

So Gott will, feiern wir unsere Geburtstage, Frau

Gertrud Jendral
geb. Faust
am 7. Dezember 1970 ihren 70. Geburtstag und

Gustav Jendral
am 14. Dezember 1970 seinen 77. Geburtstag
aus Ostseebad Cranz und Königsberg Pr.
jetzt 583 Schwelm, Jesinghauser Straße 20

70

Am 5. Dezember 1970 feiert meine liebe Mutter, Frau

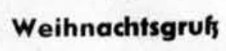
Auguste Kösling
geb. Rautenberg
aus Gr. Barthen, Kreis Königsberg Pr.
ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
ihre Tochter Anna
und Schwiegersohn Heinrich

2057 Geesthacht, Bandrieter Weg 24

Drüben freut man sich auf Deinen





80

Am 8. Dezember 1970 feiert unsere liebe Mutter, Frau

Lisbeth Ritterspach
geb. Korschewski
aus dem Forsthaus Sechshuben-Hochlindenberg, Kr. Gerdauen
jetzt
7531 Eutingen bei Pforzheim, Im Mäuerach 64

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder Erika und Horst

80

Am 7. Dezember 1970 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Lokomotivführer i. R.
Max Portofoé
aus Königsberg Pr., Lizentgrabenstr. 17 und Kaiserstr. 48
seinen 80. Geburtstag.

Wir wünschen ihm weitere frohe Lebensjahre bei guter Gesundheit, Glück und Zufriedenheit
seine Frau
Kinder
Enkel und Urenkel

208 Pinneberg, Elmshorner Straße 46

Am 27. November 1970 feierte unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Auguste Norkowski
aus Gellen, Kreis Ortelsburg
ihren 80. Geburtstag.

Möge Gott weiterhin mit ihr sein und ihre Gesundheit stärken.

Es gratulieren recht herzlich
Töchter Irmgard und Grete
Söhne Paul, Gustav, Georg und Gerhard
sowie Schwiegersöhne Helmut und Max

5144 Watern-Wegberg, Zur Bischofsmühle 66

Am 15. November 1970 entschlief sanft unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Hermine Kuhr
geb. Rosenski
aus Kahlholz, Ostpreußen

im Alter von 92 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hedwig Kohn, geb. Kuhr

2084 Rellingen, Heidkampsweg 47

Die Beerdigung fand am 20. November 1970 in Rellingen statt.

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Nach einem Leben voller Güte nahm Gott am 15. November 1970 plötzlich und unerwartet meine über alles geliebte und treusorgende Mutter, liebe Schwester und Tante

Frieda Schwagereit
aus Johannisburg, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Hildegard Schwagereit
und alle Verwandten

3071 Lemke 71

Mein geliebter Mann, unser Vater, Bruder, Schwager und Großvater

Dietrich Schmidtke-Taplacken
ehemals Rittmeister
im Reiter-Regt. 1

ging im Alter von 70 Jahren heim in Gottes Reich. Sein letzter Gedanke galt uns und seiner fernen Heimat Ostpreußen.

In tiefer Trauer
Marion Schmidtke, geb. v. Marées
Gesine Dibble, geb. Schmidtke
White-Plains (USA)
Dietlinde Schmidtke
311 Uelzen, Wilhelm-Busch-Straße 13
Maria Schmidtke, Uelzen
Ruth Schmidtke, geb. Freiin v. Stackelberg
Berlin-Halensee
Ronald Dibble
White-Plains (USA)
Ronnie, Sean und Tye
als Enkelkinder

311 Uelzen, Heinrichstraße 5, den 21. November 1970

Nach einem mit großer Geduld ertragenem, schwerem Leiden ist am 18. November 1970 mein geliebter Mann, guter Schwager und Onkel

Erich Ragowski
Wehlau
und Fliegerhorst Seerappen, Abt. Werft

im Alter von 71 Jahren für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit werden wir seiner gedenken.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Ragowski, geb. Abel

5112 Setterich, Grünstraße 5

Statt Karten!

Wir haben einen Gott, der da hilft,
und den Herrn, der vom Tode errettet.
Psalm 68, 21

Gott der Herr nahm heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Eva Gernhöfer
geb. Kummetz
aus Liebenfelde, Kreis Labiau

im Alter von 72 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

Sie folgte ihrem Mann, unserem lieben Vater und Großvater, der am 21. September 1970 von uns ging.

In tiefer Trauer
Martin Gernhöfer und Frau Christa
Veit Gernhöfer

2172 Lamstedt, Basbecker Straße 34, den 29. November 1970
3011 Pattensen, Liebigstraße 38

Die Beerdigung hat am 2. Dezember 1970 in Lamstedt stattgefunden.

Am 13. November 1970 entschlief im 82. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Auguste Seewald
geb. Farin
aus Sensburg, Ostpr., Peitschendorfer Landstraße 27

In stiller Trauer
ihre 6 Töchter
6 Schwiegersöhne
und 19 Enkelkinder

Wir gedenken unseres lieben Vaters
Emil Seewald
und unserer Brüder
Otto Seewald und Kurt Seewald
die wir im letzten Krieg verloren haben.

Im Namen aller Angehörigen
Lisbeth Harscheid, geb. Seewald

5223 Nümbrecht Homburg — Bröl

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein." Jesaja 43, 1

Gott der Herr rief heute unsere liebe Mutter

Johanna Czepluch
verw. Riel, geb. Schwabe
Hauptlehrer- und Präzentorwitwe
aus Pillupönen, Ostpreußen

nach einem gesegneten Leben im Alter von 81 Jahren aus der Zeit in die Ewigkeit.

In Dankbarkeit
zugleich im Namen der Verwandten
Elsbeth Lischewski, geb. Riel
Charlotte Riel
Johannes Lischewski
Käte Möller, geb. Czepluch, **und Familie**
und im Gedenken an ihren im Januar 1945 in Kroatien vermißten Sohn
Hans Riel

3 Hannover, Duvehof 4, den 20. November 1970

Die Trauerfeier in Hannover und Beisetzung in Bad Lippspringe haben am 26. November 1970 stattgefunden.

An einem sonnigen Novembertag fand ein arbeitsreiches Leben, fern der geliebten Heimat Ostpreußen, einen plötzlichen stillen Ausklang.

Gertrud Erna Maria Zelwis
geb. Barkowski
21. 8. 1904 — 20. 11. 1970
aus Insterburg

Es trauern
Alfred Zelwis
Jürgen Zelwis
Timm und Christel Kröger, geb. Zelwis
Swaantje als Enkelin
und alle Verwandten

221 Itzehoe, Gr. Paschburg 69

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 25. November 1970, in der Kapelle Waldfriedhof stattgefunden.

Der Kampf des Lebens ist zu Ende,
vorbei ist aller Erdenschmerz.
Still ruhen nun die fleißigen Hände,
still steht ein edles, gutes Herz.
Du hast sie erlöst, Herr du mein Gott

Nach einem arbeitsreichen Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante, Frau

Anna Böhm
geb. Böhm
aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im 84. Lebensjahre in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Fritz Böhm und Frau Margarete, geb. Ewert
Hans Gronert und Frau Elfriede, geb. Böhm
sowie Enkel und Urenkel

23 Kiel 14, Reesenberg 24

Die Beerdigung hat am 12. November 1970 in Kiel-E'hagen stattgefunden.

Aus der Lieben Kreis geschieden,
aus dem Herzen nie!

Plötzlich und unerwartet verstarb nach einem Herzschlag unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine

Martha Kaspereit
geb. 18. 8. 1908 in Wischwill, Ostpreußen — gest. 21. 10. 1970 in Heidelberg

In stiller Trauer
Dora Preikschat, geb. Kaspereit
Leo Preikschat
und Anverwandte

413 Moers, Kaiserstraße 46, den 18. November 1970

Am 15. November 1970 entschlief in Frieden nach einem Leben voller Liebe und Güte unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, meine so sehr geliebte Oma, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Gregorzik
geb. Gburek
aus Talten, Kreis Sensburg

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Elfriede Kricklies, geb. Gregorzik
Alfred Kricklies
Uwe Kricklies als Enkel
sowie alle Angehörigen

2904 Sandkrug (Oldb) Birkenweg

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen!

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 14. November 1970 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Liesbeth Hermel
geb. Rammoser
aus Mallwen, Kreis Schloßberg

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Otto Hermel
Fritz Hermel und Frau Ilse, geb. Weinreich
Otto Hermel
Ernst Hermel und Frau Margot, geb. Fuhs
Heinz-Lebrecht Stuertz und Frau Magdalena, geb. Hermel
Kurt Hermel und Frau Bärbel, geb. Hubensack
ihre Lieblinge Karl-Heinz, Henning, Norbert und Angela

2351 Daldorf, den 14. November 1970

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 20. November 1970, um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle zu Bornhöved stattgefunden.

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Käthe Matschullat
geb. Obst

* 12. 11. 1887 Kl. Dargußen Kreis Pillkallen Ostpr. — † 25. 10. 1970 Wiesbaden

ist in Gottes Frieden heimgegangen.

Anne-Marie Rathke, geb. Matschullat
Heinz Werner Rathke
Käthe Siesinski, geb. Matschullat
Wiesbaden, Gertrud-Bäumer-Straße 63
Dieter Siesinski
Christel Marquardt, geb. Matschullat
Walter Marquardt
Hanns Siegfried und Sabine Rathke
Hans-Jürgen und Leonore Knaack
Diethard und Christiane Blaudßun
Frank und Ulrike Marquardt
Christian und Grita Kieslich, geb. Matschullat
und fünf Urenkel

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit erlöste Gott der Herr am 7. November 1970 meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Elise Boß
aus Radenau, Kreis Schloßberg

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer
Franz Ruhnke und Frau, geb. Boß
Walter Hespenheide und Frau, geb. Ruhnke
Heinz Wittkowski und Frau, geb. Ruhnke
Manfred Ruhnke und Frau, geb. Köhne
Elsbeth und Horst

2839 Bahrenborstel, im November 1970

Am 12. November 1970 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Agnes Waldow
(früher Waschnewski), geb. Zitzwitz
aus Osterode, Ostpreußen

im 91. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hedwig Lasch, geb. Waschnewski

21 Hamburg 90, Kauershofweg 26

Beisetzung hat am Donnerstag, dem 19. November 1970, in Uetersen (Holstein) stattgefunden.

Am 13. November 1970 ist völlig unerwartet meine liebe, gute Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Ursula Schaak
geb. Thierbach
aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung

im 51. Lebensjahre heimgegangen.

In tiefer Trauer
Werner Schaak
aus Budehlischken, Ostpreußen
und alle Angehörigen

705 Waiblingen, Ameisenbühl 26

Unsere liebe Mutter, herzensgute Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Ottilie Geydan
geb. Sczuka
aus Königsfließ, Kreis Lötzen, Ostpreußen

ist am 17. November 1970 im Alter von 88 Jahren für immer eingeschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Hedwig Lemke, geb. Geydan
Erich Geydan und Else
Renate und Reinhard Hirsekorn
Heidrun und Hugo Heyne
Heike und Patrick als Urenkel

3 Hannover, Daimlerstraße 17

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 20. November 1970, in Langenhagen statt.

Am 21. November 1970 ist nach langem und schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Gertrude Dziengel
geb. Bensch
aus Lyck, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ursula Neumann, geb. Dziengel
1 Berlin 45, Kadettenweg 1
Peter Dziengel
1 Berlin 33, Hundekehlestraße 22

Nachruf
zum heutigen Totensonntag

25 Jahre nach der Vertreibung aus der Heimat gedenke ich in Ehrfurcht und Dankbarkeit

meiner treuen Mitarbeiter mit ihren Frauen und Kindern
aus Mertensdorf, Kreis Bartenstein

die aus dem Kriege 1939/1945 nicht mehr heimkehrten und nach dem Kriege in die ewige Heimat abberufen wurden. Sie waren mir stets Berater und Vorbild und bleiben mir unvergessen.

Wittig Freiherr von der Goltz
mit seiner Familie

8221 Seeon, Haushoferweg 1, den 22. November 1970

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem, schwerem Leiden ist mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Schwager, Onkel und Großonkel

Stadtinspektor i. R.

Hermann Enstipp
aus Tilsit, Moltkestraße 3 a

kurz vor Vollendung seines 85. Lebensjahres sanft eingeschlafen und in die Ewigkeit eingegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Berta Enstipp, geb. Deckstrom

3 Hannover, Schützenstraße 18

Die Beerdigung fand am 23. November auf dem Seelhorster Friedhof statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 19. November 1970 mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Adam Przyswitt
Gend.-Hpt.-Wachtmstr. a. D.
aus Johannisburg, Ostpreußen

im 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Irmgard Przyswitt, geb. Purwien
Ingeborg Schulze, geb. Przyswitt
Heinz Schulze
Roswitha und Torsten als Enkel

3170 Gifhorn, Am Wasserturm 4

Unser lieber, einziger Bruder

Wilhelm Wilk

* 25. 9. 1906 Seeland, Ostpreußen — † 15. 11. 1970 Gelsenkirchen

ist plötzlich und unerwartet für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Friederike Wilk

45 Osnabrück, Schweriner Straße 3

Unverzagt und ohne Grauen
soll ein Christ, wo er ist,
stets sich lassen schauen.

Gustav Komorowski
Schmiedemeister

* 3. 5. 1886 — † 16. 11. 1970
aus Goldensee, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Mein lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Großvater, Bruder, Schwager und Onkel ist heute im Alter von 84 Jahren heimgegangen.

In stiller Trauer
Karl Komorowski und Frau Ursula, geb. Kopper
mit Barbara, Martin und Carla
und Anverwandte

41 Duisburg-Hamborn, Veilchenstraße 26, den 16. November 1970

Die Trauerfeier fand statt am Freitag, dem 20. November 1970, um 12.00 Uhr in der Friedenskirche, Duisburger Straße. Anschließend die Beisetzung von der Kirche zum Nordfriedhof.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater und liebevoller Großvater

Heinrich Gottlob
Kreisbaumeister i. R. des Kreises Goldap
Major der Reserve a. D.
Inhaber des EK I und II

heute eingeschlafen.

In stiller Trauer
Gertrud Gottlob, geb. Borkowski
Hans Gottlob und Herta, geb. Müller
Dr. Klaus Gottlob und Elisabeth, geb. Kappelhoff
Angelika, Barbara
und Anverwandte

51 Aachen-Bildchen, Altenberger Straße 2,
Hilden, den 23. November 1970

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 27. November 1970, um 11.15 Uhr auf dem Friedhof Lintert statt.

Nach längerem Leiden entschlief unerwartet mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Schmiedemeister

Emil Basner
aus Pr.-Holland, Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren.

Er war der letzte Obermeister der Schmiedeinnung.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Minna Basner, geb. Neumann
Bruno Basner und Frau Marianne, geb. Ernst
Enkel und Urenkel

48 Bielefeld, Wittekindstraße 4

Am 20. November 1970 hat die Beerdigung stattgefunden.

Ernst Klein
Allenstein, Ostpreußen

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Rosa Klein, geb. Lobodda
sowie seine Kinder und Enkelkinder

208 Pinneberg, Bahnhofstraße 8, den 25. November 1970

Die Beisetzung hat in Pinneberg stattgefunden.

Nach einem erfüllten Leben ist heute mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Großvater und Urgroßvater für immer von uns gegangen.

Emil Gund
Obersteuerinspektor a. D.

* 10. 10. 1890 — † 15. 11. 1970
früher Lyck, Ostpreußen

In stiller Trauer
Gertrude Gund, geb. Dotzek
und Angehörige

304 Soltau, Bürgermeister-Pfeiffer-Str. 4, den 15. November 1970

Plötzlich und unerwartet entschlief heute, am 20. November 1970, mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Polizeimeister i. R.

Fritz Zeep

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Anna Zeep, geb. Schlicht
sowie alle Angehörigen

2225 Schafstedt, den 20. November 1970

Fern seiner geliebten Heimat entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Ernst Volgmann

aus Schaberau, Kreis Wehlau
geb. 21. 5. 1881 gest. 13. 11. 1970

In tiefer Trauer
Luise Volgmann
Ernst Hauff und Frau Charlotte, geb. Volgmann
Emmi Worzeck, geb. Volgmann
Gerhard Wenning und Frau Hilde, geb Volgmann
Gerda Harre, geb. Volgmann
Frieda Volgmann, geb. Schimmelpfennig
Enkel und Urenkel

4441 Neerlage 66, im November 1970

„Ich weiß, woran ich glaube
ich weiß, was fest besteht."

In den Abendstunden des 10. November 1970 entschlief nach schwerer Krankheit mein Lebenskamerad, unser guter Vater Schwiegervater Großvater, Schwager und Onkel

Fritz Goeritz

Grieteinen Kreis Elchniederung, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Herta Goeritz, geb. Rosenfeld
Gerda Bischoff, geb. Goeritz
Detlev Bischoff
Egon Goeritz
Vera Goeritz, geb. Wiechert
Ingrid Unseld, geb. Goeritz
Josef Unseld
Syvilla Goeritz
und Enkelkinder

347 Höxter, Ostpreußenstraße 32, den 11. November 1970

Am Freitag, dem 13. November 1970, wurde der Entschlafene zur letzten Ruhe gebettet.

Mein lieber Mann

Kurt Hermann Walter

entschlief heute unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 79 Jahren.

Um ihn trauern
Gertrud Alice Walter, geb. Libruks
Käthe Walter

237 Büdelsdorf, Mühlenstraße 9, den 24. November 1970

Mein lieber Mann mein lieber Schwager

Wilhelm Hintze

* 3. 5. 1889 † 23. 11. 1970
aus Lablacken, Kreis Labiau

ist nicht mehr.
Es deckt ihn nicht die Heimaterde, aber deutsche ist es doch.

Im Namen aller Angehörigen
Anna Hintze, geb. Albien
Minna Neumann, geb. Albien

3123 Bodenteich, Waldweg

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen entschlief am 12. November 1970 für uns alle plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und unser guter Vater

Otto Paschke

aus Sargen, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Berta Paschke, geb. Kaschke
nebst Kindern und Enkelkindern

7239 Fluorn, Schwummberg 279

Heinz Wald

geboren am 25. 2. 1895 verstorben am 22. 11. 1970

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb unser lieber Onkel Heinz, der weit über unsere Familie hinaus bekannt und beliebt war als Vortragskünstler ostpreußischer Mundart, als Künder und Bewahrer ostpreußischen Wesens. Er ging von uns nach einem erfüllten Leben, das ihn bis zuletzt nie ruhen und rasten ließ. Er war und blieb „Der fröhliche Ostpreuße". Unserer Familie und wohl auch allen Landsleuten, denen er Freude spendete und die seine Warmherzigkeit kannten, wird er unvergeßlich bleiben.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinrich Kirschner und Frau

2 Hamburg 50, Eimsbütteler Straße 10

Die Trauerfeier fand am 27. November 1970 auf dem Hauptfriedhof Hamburg-Ohlsdorf statt.

Am 12. November 1970 nahm Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Leo Perk

aus Galitten, Ostpreußen

im 87. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Georg Borrmann und Frau Magda Maria, geb. Perk
Klaus Grunert und Frau Ingrid, geb. Perk
Manfred Perk und Frau Erika, geb. Schneider

59 Siegen Kaan, Forststraße 34
R.D. 4 Orchard Rd., Jamestown N.Y. 14 701 (USA)
RR3 Box 126 Cavan, Ontario (Canada)

Plötzlich und unerwartet verstarb am 16. November 1970 mein geliebter Mann, unser lieber Vati, mein Schwiegersohn, Schwiegervater, Onkel und Pate

Volks- und Realschulkonrektor

Kurt Thiel

Hauptmann a. D.
aus Königsberg Pr.

im Alter von 50 Jahren.

In tiefem Schmerz
Liselotte Thiel, geb. Bubel
Gabriele Thiel
Detlef Thiel
Christoph Thiel und Doris Bräsel
Erna Bubel
sowie alle Angehörigen

63 Gießen, Asterweg 60

Die Beerdigung fand am 20. November 1970 in Gießen statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber, treusorgender Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, mein lieber Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Friedrich Nass

geb. 17. 9. 1901 gest. 27. 10. 1970
Palmnicken, Ostpreußen

In stiller Trauer
Charlotte Nass, geb. Wilhelm
Marianne Etzel, geb. Nass
Helmut Etzel und Klein Roland
Franz Nass und Frau Berta, geb. Ennulath
Ernst Grönert und Frau Grete, geb. Nass
und alle Angehörigen

x 743 Artern (Unstrut), Geschwister-Scholl-Platz 2
6431 Frielingen über Bad Hersfeld
3380 Goslar, Akazienweg 6

In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Kurmies

Kreisbürodirektor i. R.
Heydekrug, Ostpreußen
* 5. 11. 1893 † 10. 11. 1970

nach einem erfüllten Leben heute nach langem Leiden plötzlich entschlafen ist.

Im Namen aller Angehörigen
Emma Kurmies, geb. Schober

4401 Roxel, Im Haberfeld 8, den 10. November 1970

Die Beisetzung hat am Montag, dem 16. November 1970, auf dem Friedhof in Roxel stattgefunden.

A. H.-Verband



der
Agronomia Königsberg/Pr.

In Trauer gedenken wir unseres lieben Corpsbruders

Otto Buskies

acc. SS 1920
* 22. 9. 1899 † 29. 1. 1970

AH-Verband der Agronomia zu Königsberg Pr.
I. A.: Dr. Horst Süß

Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Gustav Szagun

aus Gerdlauken, Kreis Labiau, Ostpreußen
geb. 22. 8. 1900 gest. 5. 11. 1970

In tiefer Trauer
Erna Szagun, geb. Konitz
Willi Szagun
Hildegard Scholz, geb. Szagun
Kurt Scholz
Renate, Doris und Wilfried

3339 Jerxheim bei Schöningen

Die Beerdigung hat am Montag, dem 9. November 1970, um 12 Uhr auf dem Friedhof in Jerxheim stattgefunden.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Otto Eckert

aus Groschenweide, Kreis Tilsit-Ragnit

ist am 21. November 1970 im 77. Lebensjahre in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Frieda Eckert, geb. Oerke
Gisela Eckert
Gerhard Eckert
Botho und Christel Eckert

2131 Wistedt über Rotenburg (Wümme)

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Schmakeit

im 77. Lebensjahre entschlafen.

In stiller Trauer
Amanda Schmakeit, geb. Wegner
Kinder, Enkel und Angehörige

28 Bremen 66, Den Haager Straße 48, den 25. November 1970

Die Trauerfeier fand Montag, den 30. November 1970, um 11 Uhr in der Kapelle des Huchtinger Friedhofes statt.

Der Kampf des Lebens ist zu Ende,
vorbei ist aller Erdenschmerz,
still ruhen nun die fleißigen Hände,
still steht ein edles, gutes Herz.
Du hast ihn erlöst, Herr, du mein Gott.

Nach längerem, schwerem Leiden verstarb am 27. Oktober 1970 mein herzensguter Mann, mein lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Schneider

Max Otto Borutta

aus Neu-Proberg, Kreis Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer
Marie Borutta, geb. Pallasch
Sohn Kurt Borutta mit Familie
und Anverwandte

7836 Bahlingen a. K., Kapellenstraße 492

„Zwei Paar Stiefel"

Adenauers und Brandts Politik

Stärkung des Ostens bedeutet Schwächung des Westens

Nicht ungern hört man in Bonn, der mit der Sowjetunion geschlossene Vertrag und das jetzt mit den Polen getätigte Abkommen seien in der Lage, im Osten die gleiche Wirkung zu erzielen, wie die Bereinigung des deutsch-französischen Verhältnisses durch Konrad Adenauer. Keineswegs nur unterschwellig möchte man dabei einen Vergleich anstellen, der den derzeitigen Bundeskanzler auf die gleiche Stufe heben will wie eben den ersten Kanzler der Bundesrepublik Deutschland. Man verweist darauf, daß heute bereits im Osten deutlich eine gewisse Entspannung erkennbar sei und verschweigt bewußt, daß nach anfänglich positiven Reaktionen der osteuropäische Verbündeten der Sowjetunion auf den deutsch-sowjetischen Vertrag jetzt bereits und in zunehmendem Maße — und zwar vorwiegend von jugoslawischen und rumänischen Diplomaten — Befürchtungen und Bedenken vorgebracht werden, die sich um den Bestand des militärischen Gleichgewichts in Europa erhebliche Sorgen machen.

Gestörtes Gleichgewicht

Dabei werden vor allem zwei Möglichkeiten ventiliert, nach denen das bisherige Gleichgewicht erheblich zugunsten der UdSSR geändert werden könnte.

Zunächst besteht die Gefahr, daß die mit dem Vertrag übernommenen Verpflichtungen eines Tages in einem konkreten Fall mit jenen Verpflichtungen aus anderen Verträgen — zum Beispiel dem Warschauer Pakt oder dem Nordatlantik-Pakt — in Konflikt kommen, die nach Artikel 4 vom deutsch-sowjetischen Vertrag nicht berührt werden sollen. Angesichts der eindeutigen neutralistischen Tendenzen führender Persönlichkeiten der deutschen Sozialdemokratie muß damit gerechnet werden, daß sich eine SPD-geführte Bundesregierung im Zweifelsfall gegen die westlichen Verpflichtungen entscheiden könnte. Mit Sicherheit würde es dann aber nicht bei dem einen Fall bleiben und eine jede dieser Entscheidungen käme einem schrittweisen Geländegewinn der sowjetischen Machtpolitik gleich. Man wird sogar damit zu rechnen haben, daß es in das System der sowjetischen Europa-Politik gehört, diesen Geländegewinn mit Hilfe des deutsch-sowjetischen Vertrages zu erzielen.

Es wird hier ferner anzuführen sein, daß ein derartiges Vorgehen durch die Konzeptionslosigkeit der NATO begünstigt werden könnte, so daß das westliche Bündnis in jedem dieser Fälle reaktionsunfähig sein würde. Man wird aber auch aus anderen — politischen und wirtschaftlichen — Gründen damit rechnen können, daß der deutsch-sowjetische Vertrag im Westen die vorhandenen zentrifugalen Tendenzen verstärkt, während er im Osten dank der durch ihn erfolgten Festschreibung der Breschnew-Doktrin zu einer Festigung der Blockpolitik Moskaus führen wird, an deren Ende es sich die sowjetische Führung sogar erlauben könnte, den Warschauer Pakt formal aufzulösen. Das würde dann widerum eine Störung des europäischen Gleichgewichts zugunsten der sowjetischen Hegemonie bedeuten.

Strategische Entlastung

In diesem Zusammenhang wurde von osteuropäischer Seite auch der vorzeitige Abzug amerikanischer Truppen aus Westeuropa als Gefahr für das europäische Gleichgewicht genannt. Es war sogar von rumänischer und jugoslawischer Seite die Befürchtung zu hören, daß die Sowjets dank der durch den deutsch-sowjetischen Vertrag herbeigeführten strategischen Entlastung im Westen gegenüber China ein solches Übergewicht erhalten, daß der russisch-chinesiche Konflikt nicht mehr jene Abschreckungsfunktion ausübt, die die Sowjets bisher zur Duldung gewisser Eigenständigkeiten und Eigenwilligkeiten im eigenen Bündnisbereich zwangen.

Ein ebenfalls sicherheitspolitisches Bedenken wurde von der deutschsprachigen Belgrader Zeitschrift „Internationale Politik" genannt. Dort heißt es: „Bekanntlich befinden sich sehr wichtige militärische Pläne des Atlantik-Paktes in der BRD, wo auch das Gros der atlantischen Streitkräfte stationiert ist, denen ebenfalls bundesdeutsche Truppen angehören. Man kann die Frage stellen, wie wird sich der Tatbestand auf den Atlantik-Pakt auswirken, daß jenes Mitglied des Systems, auf dessen Gebiet sich das wichtigste Dispositiv des Pakts befindet, vorbehaltlos auf die Gewaltanwendung in Fragen der internationalen Sicherheit verzichtet, und zwar gegenüber derjenigen Seite, gegen die — sowohl seiner Entstehung als auch seinem Wesen nach — dieses ganze militärische System aufgebaut wurde?" In dem Artikel wird skeptisch die Frage gestellt, ob nun wohl nach Ausschaltung der BRD als „unmittelbare Gefahr" der sowjetisch-deutsche Gewaltverzichtsvertrag „einige wesentliche Veränderungen auch in die ursprüngliche Konzeption der Politik bringt, deren Instrument der Warschauer Vertrag war."

Andererseits hört man aus den beiden genannten Ländern auch Stimmen, die der Hoffnung darauf Ausdruck geben, daß durch den Vertrag mit Bonn das Moskauer Interesse auf die Linie Moskau/Warschau/Ost-Berlin/Bonn konzentriert und vom Balkan etwas abgelenkt werde. Die Jugoslawen hoffen, daß durch die zu erwartende Vollbeschäftigung der mit Ostaufträgen gefütterten deutschen Industrie die Arbeitsplätze der jugoslawischen Arbeiter in der BDR gesichert bleiben. Andererseits waren bis vor kurzem in Osteuropa Befürchtungen zu hören, daß sich die bundesdeutsche Kredit- und Investitionspolitik zum Nachteil der Kleineren zu sehr auf die UdSSR konzentrieren werde. Man wies in diesem Zusammenhang auf „die traditionell russophilen Tendenzen" in deutschen Industrie- und Handelskreisen hin.



Bundeskanzler Adenauer im Gespräch mit Dr. Heinrich Krone, der am 1. Dezember seinen 75. Geburtstag beging Fotos dpa

Es scheint uns richtig, an dieser Stelle noch einen Blick auf die Kräfteverschiebung zu werfen, die in den letzten fünf Jahren zum Nachteil der NATO und zum Vorteil des Warschauer Paktes stattgefunden hat und worüber das Verteidigungsministerium präzise Angaben macht:

Danach verfügte am 1. Januar 1965 die NATO im Bereich der BRD, Belgiens, der Niederlande Luxemburgs und Dänemarks über 26 Divisionen und 7 selbständige Brigaden (darunter 2 französische Divisionen). Hinzu kamen 2 alliierte Luftflotten. Italien hielt zu dem Zeitpunkt 7 Divisionen und 10 selbständige Brigaden zur Verfügung der NATO. In den genannten Ländern standen außerdem über insgesamt 4 nationale Divisionen und 8 nationale Brigaden, die nicht der NATO unterstellt aber für eine NATO Assignierung vorgesehen waren. Je eine amerikanische britische und französische Brigade in Berlin waren hinzuzurechnen.

Ab 1. 1. 1965 verfügte die WP-Allianz in der DDR, CSSR, Polen und Ungarn über insgesamt 26 sowjetische und 40 nichtsowjetische Divisionen, außerdem über 3 sowjetische Front-Luftarmeen, 11 nationale Luftverteidigungs-Divisionen, 4 nationale taktische Flieger-Divisionen sowie über umfangreiche Raketen-Verbände.

Der Umfang der NATO-Verbände in Mitteleuropa hat sich im Zeitraum vom 1. Januar 1965 bis 1. Januar 1970 verringert. Aus den obengenannten NATO-Ländern wurden amerikanische, britische, belgische und kanadische Truppen abgezogen. Die Reduzierungen erfolgten nach entsprechenden bilateralen bzw. multilateralen Konsultationen im NATO-Bündnis. Sie betreffen nicht nur die Mannschaftsstärke, sondern auch die Anzahl der in der BRD stationierten Verbände.

Bei den Reduzierungen der amerikanischen Verbände wurde das entsprechende Grosgerät auf dem Territorium der BRD belassen und eingelagert. Die abgezogenen amerikanischen und britischen Truppen bleiben der NATO weiterhin assigniert. Die beiden französischen Divisionen sind weiterhin in der BRD stationiert, jedoch der NATO nicht mehr assigniert. Meldungen, wonach in Mitteleuropa lediglich noch 170 000 amerikanische Soldaten stationiert sein sollen, treffen nach Auskunft des Bundesverteidigungsministeriums nicht zu. Die Stärke der amerikanischen Streitkräfte in der BRD beträgt demnach 200 000 Mann. Z. Z. ist die Rückverlegung der 6. britischen Brigade in die BRD im Gange.

Die Streitkräfte der DDR, der CSSR, Polens und Ungarns wurden von Beginn der Wiederaufrüstung dieser Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg an nach sowjetischen Führungs- und Kampfgrundsätzen gegliedert, ausgerüstet und ausgebildet. Seit 1. Januar 1965 ist ihr Personalumfang etwa gleich geblieben, die Kampfkraft ist jedoch durch Modernisierung der Ausrüstung und Ausbildung gestiegen. Das vorübergehende Absinken der Kampfkraft der verbliebenen CSSR-Streitkräfte ist inzwischen ausgeglichen.

Die Stärke der sowjetischen Truppen in der DDR, Polen, Ungarn und der CSSR hat sich seit dem 1. Januar 1965 erhöht: in der DDR um rd. 55 000, in Ungarn um rd. 18 000, in Polen um rd. 7 000 und in der CSSR um rd. 83 000 Mann.

Die sowjetischen Truppenvermehrungen sind damit zu erklären, daß durch Einführung moderner Waffensysteme und Verstärkung der Artillerie sowie des Ausbaus der Luftverteidigung mehr Personal zur Einsatzbereitschaft dieser Verbände benötigt wird.

Auf dem Gebiet der UdSSR stehen 7 einsatzbereite Luftlande-Divisionen.

Man wird von dieser „Bestandsaufnahme" auszugehen haben, wenn man die Ostpolitik der Bundesrepublik unter die Lupe nimmt. Dabei bedarf es keines Hinweises, daß das militärische Potential der Bundesrepublik allein nicht in der Lage wäre, die Sicherheit unseres Territoriums und seiner Bürger zu gewährleisten.

Der erste Kanzler der Bundesrepublik Deutschland, Konrad Adenauer, war sich dieser Tatsache stets bewußt und vertrat die Auffasung, daß die Bundesrepublik nur im Verbund mit ihren westlichen Verbündeten geschützt werden könnte.

Das Westbündnis

Heinrich Krone, langjähriger Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag und Mitglied des Kabinetts, gehörte zu den Vertrauten Konrad Adenauers. Dr. Krone hat kürzlich einmal erklärt, die Regierung Brandt sei erst ein Jahr im Amt und glaube sich bereits in der Lage, „dem deutschen Volk diesseits und jenseits der Mauer mit ihrem Vertrag einen Weg zur Aussöhnung und zum Frieden mit dem Osten vorzulegen. Alle Ostpolitik Adenauers gründete auf dem festen Bündnis mit dem Westen. Der Bestand und die unermüdliche Festigung dieses Bündnisses war für ihn Voraussetzung wie Garantie für eine auf das Recht aufgebaute stabile, auf Ausgleich und Frieden gerichtete Ostpolitik."

Vor allem aber stellte Dr Krone in diesem Zusammenhang fest, daß Konrad Adenauer nicht bereit war, „das militärische Bündnis mit dem Westen gegen immer wieder auftauchende Entspannungsexperimente zu schwächen. Was sich aus dem Moskauer Vertrag an Folgen auf dem Gebiet der NATO-Politik ergeben kann, ist noch nicht zu übersehen. Die Bundesregierung, die den Ausgleich mit dem Osten in ihrem Programm in die vorderste Reihe stellte, gab dem Kreml eine Chance. Moskau, das die vergangenen Jahrzehnte konsequent warten konnte, nahm sie wahr. Bundeskanzler Brandt sagt, daß auch ihm das Bündnis mit dem Westen die Basis seiner Ostpolitik sei. Dem besorgten Kritiker seiner Politik sei es aber abgenommen, daß es sich hier nicht um ein und dasselbe Paar Stiefel handelt, und der Bundeskanzler wird sicherlich kaum bestreiten können, daß dem so ist. Die Zukunft wird es, wenn der Vertrag angenommen werden sollte, erweisen."

Kann Willy Brandt sich bei seiner Politik wirklich auf die uneingeschränkte Zustimmung der westlichen Verbündeten berufen? In zunehmendem Maße mehren sich in den USA die Stimmen von Politikern, die vor jenen Gefahren warnen, die durch den deutsch-sowjetischen Vertrag entstehen können. Es soll auch in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß gerade in letzter Zeit die Bedenken der USA hinsichtlich eines friedlichen Nebeneinanders mit der Sowjetunion erneut verstärkt worden sind. Mit Besorgnis betrachtet man in den USA z. B. die verstärkten Bemühungen der Sowjets, strategische Vorteile zu gewinnen. Wie aber in den Kreisen amerikanischer Senatoren gedacht wird, geht eben aus dem bei anderer Gelegenheit zitierten Brief hervor, den der republikanische Senator Strom Thurmond an den deutschen Botschafter in Washington, Rolf Pauls, gerichtet hat. Hier heißt es:

„Ich weiß, daß meine Regierung den westdeutschen Verhandlungen offiziell Rückendekkung gegeben hat. Als Senator der Vereinigten Staaten jedoch, der gründlich mit den Verantwortlichkeiten des Verteidigungsausschusses des Senats befaßt ist, muß ich über die rein diplomatischen Angelegenheiten der beiden Länder hinausblicken, um die tatsächlichen Wirkungen zu prüfen, die solche Verhandlungen auf das Gleichgewicht der Kräfte in Ost und West haben werden. Die Absichten der Verhandelnden sind unwichtig; was zählt, sind die praktischen Konsequenzen solcher Allianzen. De Gaulle hat sich um einen ähnlichen Entspannungsschritt bemüht und dabei die NATO gespalten und die westliche Allianz in gefährlicher Weise geschwächt.

Bedenken in USA

Der Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion ist im Grunde bedeutungslos. Deutschland ist eine große Nation, aber es ist kein gleichwertiger Gegner für eine Supermacht wie die UdSSR. Die Idee, daß ein Vertrag aggressive Handlungen seitens der UdSSR verhüten wird, ist eine Illusion; andererseits erwartet niemand, auch nicht die UdSSR, daß Deutschland in die Sowjetunion einmarschiert. Das einzige, was der Vertrag bewirkt, ist, daß der Schatten des Kreml auf den westlichen Teil Deutschlands ausgeweitet wird.

So anerkennt Deutschland, ohne irgendeinen besonderen Vorteil zu erreichen, die territorialen Grenzen, die durch die kommunistische Eroberung Osteuropas erzwungen wurden, dadurch wirft Deutschland eine Trumpfkarte weg. Hinsichtlich der sprachlichen Verwirrung über den Status Ost-Deutschland bietet der Text, wie ihn die ‚Washington Post' heute morgen veröffentlicht, wenig Beruhigung. Betrachten die Sowjets Ost-Deutschland als ‚Staat' oder nicht? Ich glaube, daß der Brief von Außenminister Scheel lediglich ein Privatschreiben und für den Vertrag ohne Bedeutung ist; bestenfalls ist er unklar.

Als einer, der zutiefst mit unserer Verteidigung befaßt ist, bin ich schließlich besorgt über die Aussicht auf wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen West-Deutschland und der UdSSR. Es ist wohl bekannt, daß die Sowjetunion im letzten Jahr oder den beiden letzten Jahren unter schwerstem Druck steht wegen der gewaltigen Mittelzuweisung für den Bau von Raketen des Typs SS-9, SS-11, SS-13; U-Booten der Y-Klasse und anderen strategischen Waffensystemen. Bedeutende Handelskredite, gewährt von Deutschland und anderen westlichen Partnern, würden diese aggressiven Mittelverteilungen unterstützen, wodurch nicht nur Deutschland gefährdet wird, sondern auch die USA.

Trotz der Tatsache, daß der Vertrag zeitweise die diplomatischen Beziehungen mit dem Westen verbessern mag, ist es meine Überzeugung, daß er die grundlegende Beziehung zwischen Ost und West zum Nachteil des Westens verändern wird. Wie Sie wissen, wird die wirkliche Macht in der Sowjetunion von der Partei ausgeübt, nicht vom Regierungsapparat. Deshalb haben die Sowjets immer Verträge von Regierung zu Regierung als Papierfetzen betrachtet, die für ihre Entscheidungen nicht bindend sind.

Ich habe dieses Angelegenheit in einiger Ausführlichkeit behandelt wegen des höflichen Interesses, das Sie für meine Ansicht gezeigt haben. Wie Sie sehen, ist meine Perspektive als ein mit militärischen Angelegenheiten Befaßter fundamental verschieden von der des State Department und, wie ich leider sagen muß, von der Ihres Kanzlers. Eine Angelegenheit, die die Festigkeit der westlichen Allianz betrifft, berührt zwingend die legitimen Interessen derjenigen, die dies Bündnis unterstützen; und ich hoffe, Sie werden Ihre Regierung davon unterrichten, daß die zustimmenden Äußerungen amerikanischer Beamter hier nicht einen Konsens derjenigen wiedergeben, die im Kongreß mit der Aufsicht über die NATO-Programme befaßt sind. Ich glaube, daß ich die Politik Ihres Landes, wie Sie in Ihrem Brief dargestellt haben, gründlich verstehe; ich bin eben einfach anderer Meinung."

Keineswegs identisch

Die sich aus dem deutsch-sowjetischen Vertrag ergebenden Vorteile für die Sowjetunion lassen ganz klar erkennen, daß die von Adenauer betriebene Politik keineswegs identisch ist mit dem von dem derzeitigen Bundeskanzler eingeschlagenen Weg. Während Adenauer für eine Stärkung der westlichen Welt eintrat, läßt die Ostpolitik Brandts die Gefahr aufkommen, daß Europa eine erhebliche Schwächung, dagegen die Hegemonialstellung der Sowjetunion eine nicht unerhebliche Stärkung erfährt. R. T.